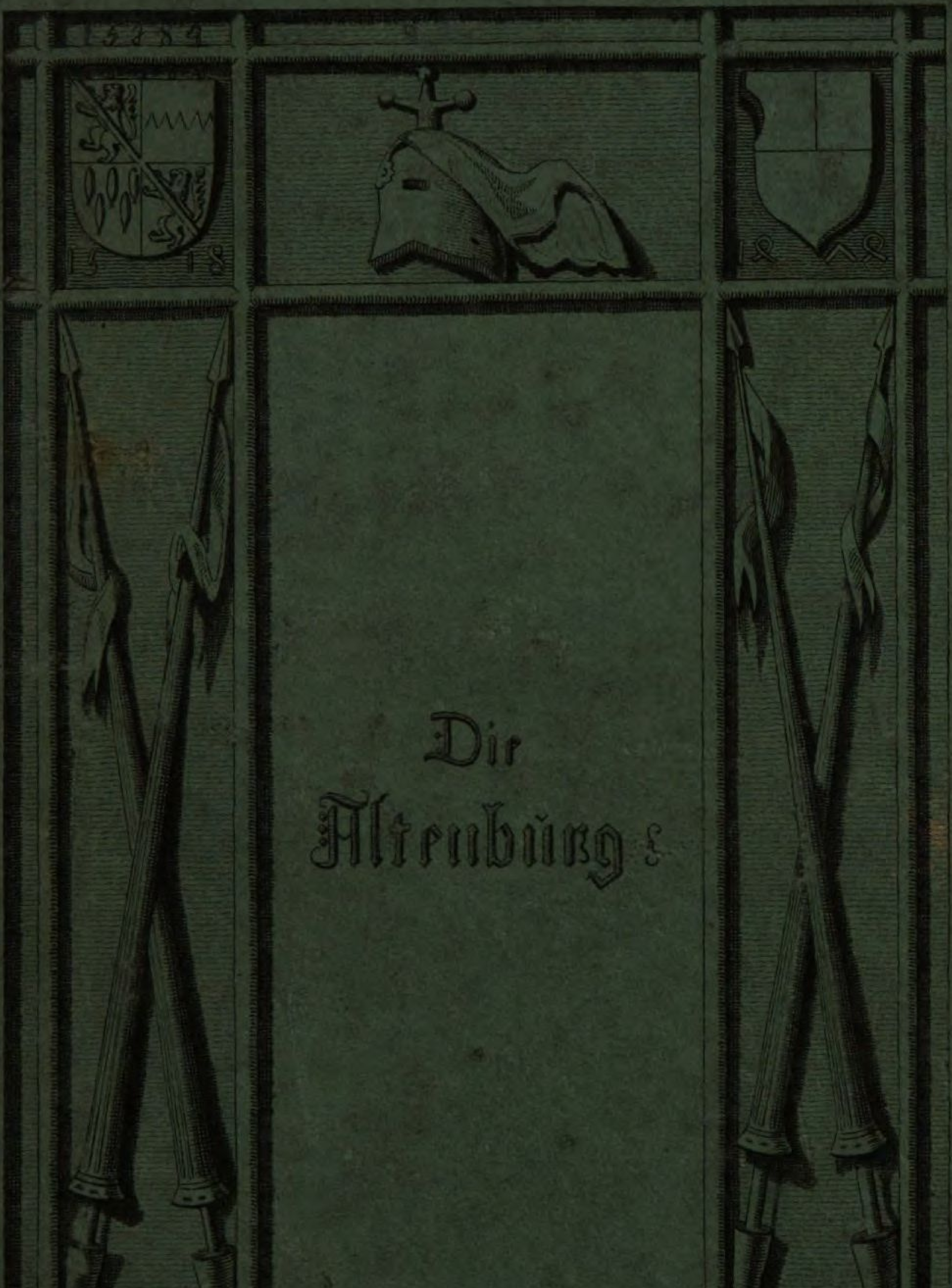
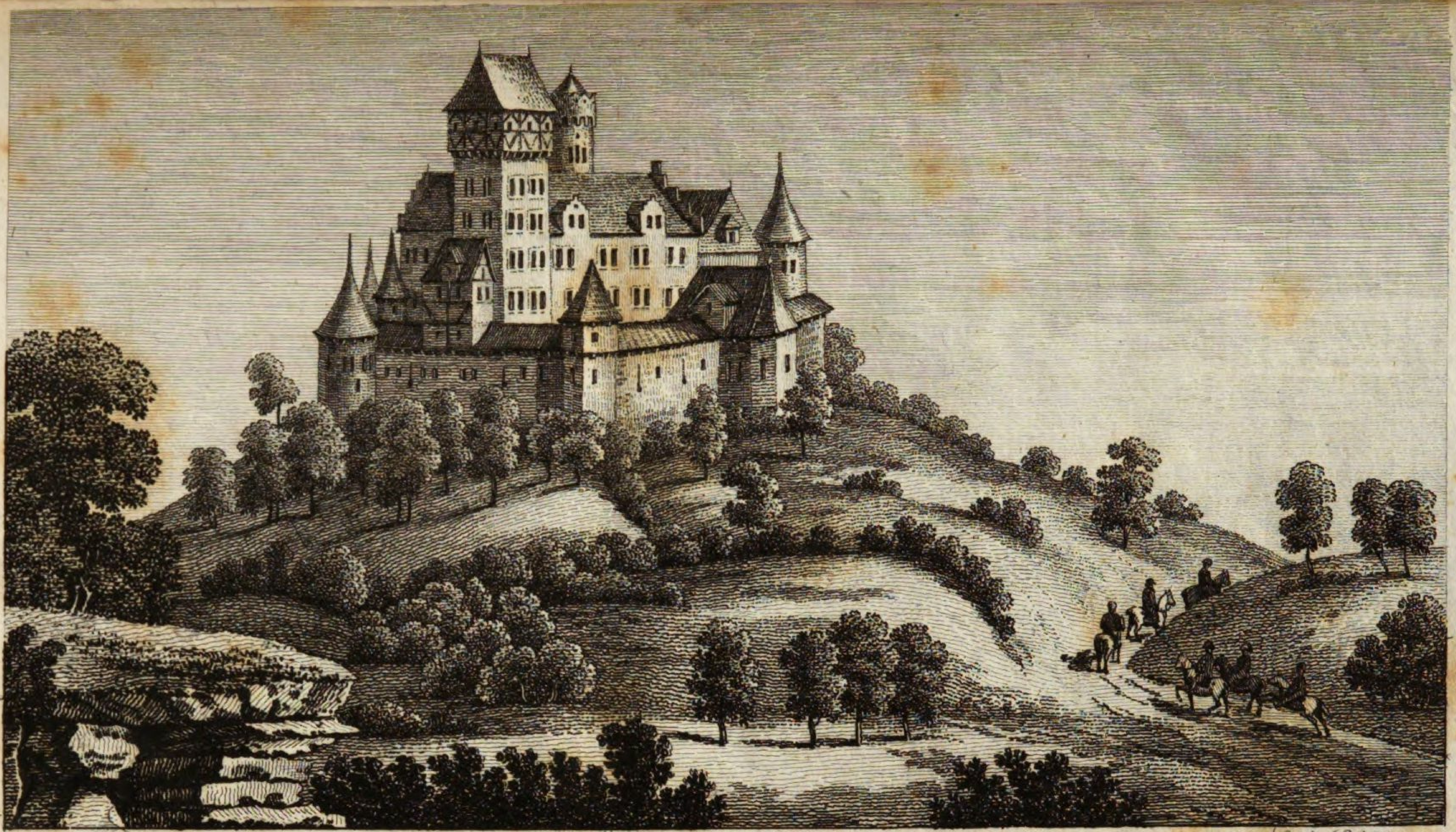
# Die Altenburg:



KK 246

3



Ruprecht del. Lud. Schütze sc.

Die Altenburg
im 15ten Jahrhundert.

# Die Altenburg

bei

# Bamberg,

Geschichte und Beschreibung derselben.

von

[illegible]

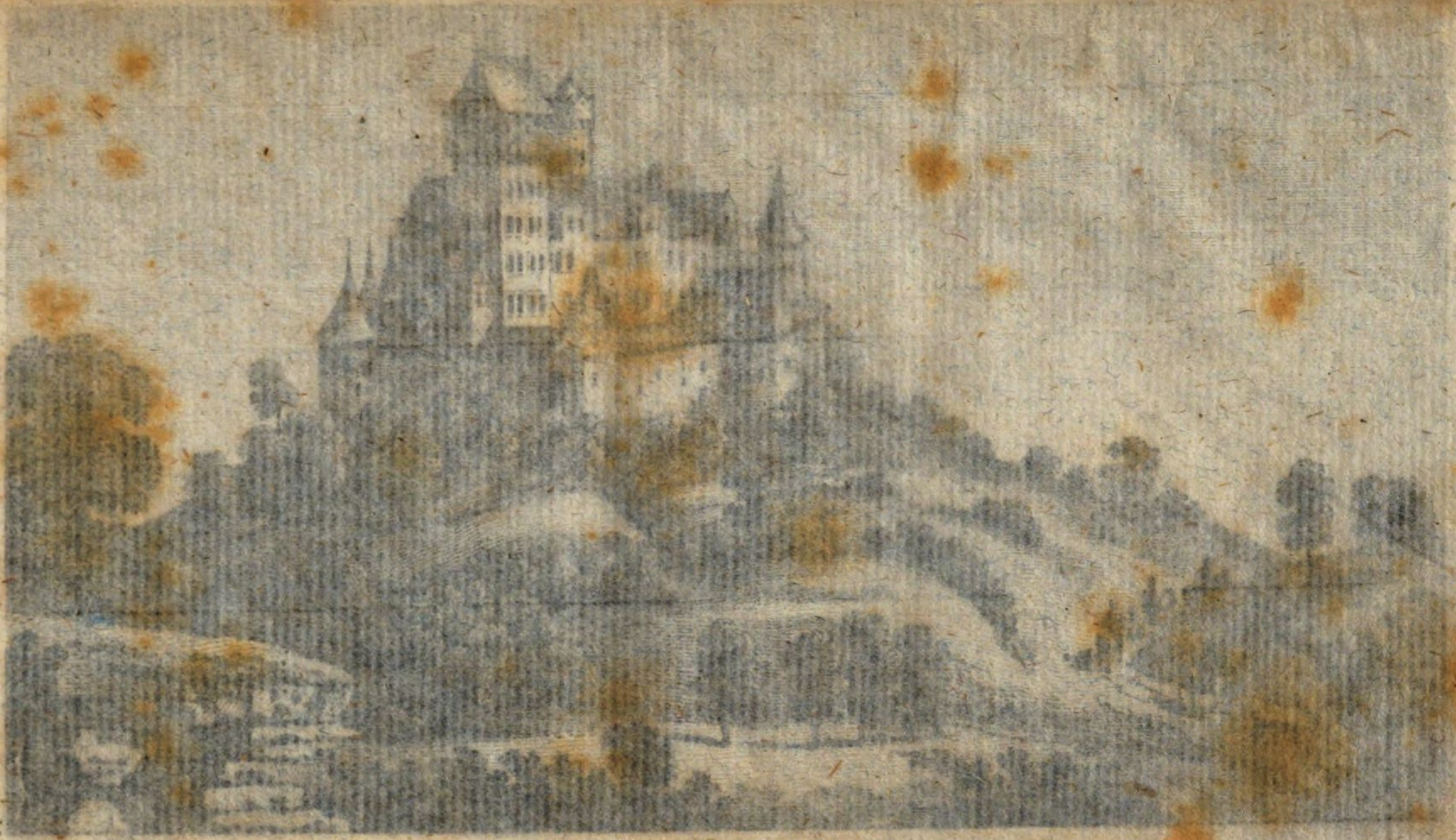
Mit vier Abbildungen und einem Umschlage nach der Zeichnung von Fr. A. Rupprecht.

Bamberg und Aschaffenburg,

Im Verlage von J. C. Dresch.

[illegible]

ZUR BIBLIOTHEK DER STIFTUNG DES KRINGEN OBERST VON KERRNRIED GEHÖRIG



Rupprecht del.

Die Altenburg
im 15ten Jahrhundert

# Die Altenburg

bei

# Bamberg,

Geschichte und Beschreibung derselben.

---

Von

Joseph Heller.

ZUR BIBLIOTHEK DER STIFTUNG DES K.B. INGEN. OBERST VON KERRNRIED GEHŒRIG.

---

Mit vier Abbildungen und einem Umschlage nach der Zeichnung von Fr. K. Rupprecht.

---

Bamberg und Aschaffenburg.
Im Verlage von J. C. Dresch.

[1828]

Unsere Burgen und Klöster, haben so viel Werth als die Trümmer alter griechischer und römischer Gebäude, so viel Werth, als egyptische Pyramiden und indische Pagoden, und sie liegen uns überdieß näher, versetzen uns in die deutsche Vorwelt, und können mit der Gegenwart am Besten versöhnen, wenn nicht so ist, wie es seyn könnte und sollte.

BIBLIOTHEK DES DEUTSCHEN K. K. INGENIEUR-OBERST VON KERNRIED GEHÖRIG

# Vorrede.

Der Verfasser hörte auf seinen verschiedenen Wanderungen, häufig auch von andern Reisenden den Wunsch aussprechen, daß von den merkwürdigen Orten und schönen Gegenden Beschreibungen mit Abbildungen vorhanden seyn möchten. Demjenigen, der im Begriffe steht, jene zu besuchen, gewähren sie Belehrung in statistischer, topographischer und historischer Hinsicht, durch welche das Interesse erhöht wird; demjenigen aber, der sie bereits besucht hat, werden sie ein willkommenes Andenken seyn, das werthe Erinnerungen stets frisch erhält.

Die Altenburg — sowohl wegen ihrer schönen Lage, als wegen ihrem historischen Interesse — vorzüglich einladend, und werth, von

jedem Fremden besucht zu werden, entbehrte bisher noch einer solchen Schilderung. Diesem Bedürfnisse abzuhelfen, versuchte der Verfasser, die Beschreibung und Geschichte der Altenburg nach eigener Ansicht und den besten Quellen zu bearbeiten. Er nahm hiebei vorzüglich auf Fremde Rücksicht, welche auf einer Durchreise nicht Muße oder Lust genug haben, eine Schrift von mehreren Bogen an Ort und Stelle durchzulesen, sondern nur das Merkwürdigste schnell überblicken möchten. Dieses suchte derselbe in der Einleitung kurz zusammen zu drängen, und dann erst in den nachfolgenden Paragraphen das Einzelne weiter auszuführen.

Die Materialien zum geschichtlichen Theil sind immer angegeben. Der Zweck der Schrift erlaubte natürlich nicht, sich viel auf die verschiedenen Meinungen der ersten dunklen Geschichts-Periode einzulassen.

Mittheilungen seiner Freunde benutzte der Verfasser sorgfältig. Eben so dankbar wird er für einen möglichen künftigen Gebrauch

Berichtigungen und sachdienliche Beiträge aufnehmen. Die k. Regierung setzte ihn, zu seiner lebhaften Erkenntlichkeit und zur Förderung des Werkes, durch ihre liberale Begünstigung in den Stand, aus den alten Rechnungen die Baugeschichte der Burg zu liefern.

Die beigefügten Abbildungen, welche von dem Maler und Kupferätzer Fr. K. Rupprecht gezeichnet, und in §. 4 und 5 erklärt sind, werden jeden Kenner befriedigen. Auf dem Umschlag bilden acht sich durchkreuzende Rundstäbe mehrere Abtheilungen von verschiedener Größe, von welchen die größeren zu Vorstellungen in Bezug auf die Burg benützt sind. In den 8 Ecken sind die Wappen der Fürstbischöfe angebracht, welche an den Mauern der Burg wieder gefunden werden. Auf der Vorderseite links oben ist dasjenige des Georg von Limburg, welches so wie hier, jedoch mit verhältnißmäßig schwächern Rundstäben eingefaßt ist. Am untern Rande befindet sich die hier in den innern Raum versetzte Jahrszahl 1518

Auf dem Sturze oben ist die Jahrszahl 1584, und in deren Mitte ein hier mit abgebildetes Steinmetzen-Zeichen zu sehen. Auf der entgegenstehenden rechten Seite ist das alte Wappen der Familie von Schaumberg mit der Jahrzahl 1474. Unten links ist das Bamberger Landeswappen mit dem Löwen, rechts dasjenige des Bischofs Heinrich III. v. Groß; hier getrennt, in der Wirklichkeit aber beide neben einander, wie bei den vorhergehenden, auf einem mit einer Zierleiste versehenen Steine stehend, und in der Mitte unten auf einem kleinen Täfelchen das Jahr 1490. Die obere mittlere Füllung enthält einen Helm des frühesten deutschen Mittelalters, die entgegen stehende untere aber entsprechende Waffen derselben Zeit, auf die frühesten weltlichen Besitzer der Burg deutend, so wie in den 2 Seitenfüllungen über das Kreuz gelegte Lanzen. — Auf der Rückseite erblickt man links oben das Wappen des Fürstbischofs Grafen von Henneberg, gegenüber das jetzt Gräflich von Rotenhanische Wappen, welches sich an der Aussenseite des Petersthurmes, oben in der

Mitte des halbzirkelförmigen Umfangs befindet, und neben dem Landeswappen, welches hier weggelassen wurde, unter einem einzigen Helme aufgestellt ist. Unten links ist das Wappen des Grafen Albrecht von Wertheim, rechts das gräflich Schönbornische, beide an den hohen runden, in der Mitte der Burg stehenden Thurme befindlich, und zwar ersteres aussen an einer Zinne des unteren Geschoßes, letzteres als Herzschild in der Mitte des vollständigen Landes- und übrigen Wappen des Fürstbischof Friedrich Karl, welches an dem obersten Kranze von aussen auf der Nordostseite pranget. Dieses Wappen ist von dem Bildhauer Leonhard Goldwitzer 1743 gefertigt, in welchem Jahre der Thurm ausgebessert wurde. — Wie auf der Vorderseite die weltlichen, so sind nun auf der Rückseite die späteren geistlichen Besitzer der Burg durch die bischöfliche Infel und andere Insignien in ähnlicher Aufstellung angedeutet. In der Mitte der Rückseite sind endlich 3 größere im Dreieck aufgestellte Wappen. Das obere ist das allerdings erst in späterer Zeit dem Markgrafen von Ba-

benberg zugeschriebene Wappen mit einem einköpfigen Adler; das zweite links ist das Bamberger Landeswappen; das dritte ist das ehemalige Wappen der Stadt Bamberg, welches dieselbe auch jetzt noch führt.

## Berichtigungen.

Irrigerweise wurde der in gegenwärtiger Beschreibung der Altenburg oft vorkommende Name Rotenhan fälschlich Totenhan abgedruckt, welches der geneigte Leser bemerken und entschuldigen wolle.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| S. 13 | Z. | 5 v. u. | lies | Rothof statt Tothof. |
| „ 24 | „ | 11 v. o. | „ | Edlen statt edlen. |
| „ 31 | „ | 4 v. u. | „ | Vandalen statt Vandallen. |
| „ 45 | „ | 1 v. o. | „ | Schmachtenbergs statt Schmachlenbergs. |
| „ 72 | „ | 7 v. u. | „ | Treffen statt Tressen. |
| „ 84 | „ | 4 v. u. | „ | Name statt Nam. |

# Inhalt.


Seite

Einleitung . . . . . . . . . . . 1

Beschreibung der Burg.

§. 1. Lage derselben . . . . . . . . 7

§. 2. Wege dahin . . . . . . . . . 8

§. 3. Nahe Umgebung . . . . . . . . 11

§. 4. Beschreibung der äusseren Theile der Burg . 16

§. 5. Der inneren Theile . . . . . . . 20

§. 6. Aussicht vom Thurm . . . . . . . 35

Geschichte.

§. 7. Von Entstehung der Burg bis zum J. 1000 . 63

§. 8. Vom Jahre 1000 bis 1200, oder bis zur Erlöschung des Namens Babenberg, welcher in Altenburg verwandelt wurde . 78

§. 9. Vom Jahre 1200 bis 1522 oder die Burg in ihrem größten Flor . . . . . 84

§. 10. Vom Jahre 1522 bis 1556. Allmählicher Verfall der Burg. Belagerung durch die Bauern 1525. Einnahme und Verwüstung durch Markgraf Albrecht 1553 . 103

Seite

§. 11. Vom Jahre 1556 bis 1609. Nothdürftige Wiederherstellung . . . . . . 116

§. 12. Vom Jahre 1609 bis 1827. Allmählicher Verfall . . . . . . . . . . 121

Beilagen.

I. Literarische Nachrichten über den baier. Nordgau . 127

II. Beweis, daß das Schloß Babenberg im Gau Volkfeld lag . . . . . . 128

III. Berengar II. auf der Altenburg . . . . . . 128

IV. Nachrichten über die Schenkungs-Urkunde vom Jahre 973 . . . . . . . . 130

V. Gedicht auf die Belagerung der Stadt Bamberg um 1435 . . . . . . . 131

# Einleitung.

Die Altenburg bietet nicht nur bei dem Umblick in die herrliche Umgegend dem Freunde der Natur begeisternden Genuß, sondern auch beim Rückblick in die Vorzeit dem Liebhaber der Geschichte und des Alterthums Erinnerungen, welche ihn diese ehrwürdigen Ueberreste vergangener Jahrhunderte unter ernster Betrachtung betreten lassen. Denn eben diese Burg, welche jetzt größtentheils verfallen vor uns liegt, diente in uralten Zeiten als starke Grenzburg des Gaues Volkfeld; sie besaß der unglückliche Graf Adalbert von Babenberg im zehnten Jahrhundert; hier lebte der lombardische König Berengar in seiner Gefangenschaft, hier starb er 966, worauf seine Gemahlin, welche ihn stets in seinem Unglücke begleitete, sich dann in ein Kloster zurückzog. Hier nahm den 23. Juni 1208 Kaiser Philipp II. sein tragisches Ende. Hier auf

dieser Burg hatten bis zu dem Ende des 16. Jahrhunderts die Fürstbischöfe von Bamberg öfters ihre Residenz, hier nahmen sie viele öffentliche Verhandlungen vor, und ertheilten feierliche Belehnungen, wie es Leopold II. von Eglofstein, Leopold von Bebenburg, Anton von Totenhan thaten. Hier gab den 11. August 1355 der gelehrte Regent Leopold III. von Bebenburg, welcher sich durch seine publicistischen Schriften einen unsterblichen Ruhm erwarb, seine Einwilligung zur Stiftung der Marienkirche in Nürnberg. Hier endete den 26. Mai 1487 Philipp Graf von Henneberg, welcher sich durch Rechtlichkeit und Sparsamkeit auszeichnete, sein Leben; hier starb den 31. Mai 1522 der menschenfreundliche Regent Georg Schenk von Limburg, hier lebte mehrere Jahre nach ihm der langregierende Weigand von Tedwitz, der Anfangs wankelmüthig, später unbedachtsam handelte, und daher so viel Unglück über das Land und über diese Burg brachte. Nicht minder merkwürdig ist die Burg selbst durch ihre Schicksale. Sie wurde 1525 von den Aufrührern, doch ohne Erfolg, belagert, 1553 aber von dem Markgrafen Albrecht von Baireuth mit dem Beinamen des Kriegers, besetzt, bei seinem Abzug ausgeplündert und ausgebrannt. Wenn der Geschichtskundige der Gräuel jenes Krieges gedenkt, so wird es ihm begreiflich, wie

seit dieser Verwüstung sich diese feste Burg nicht mehr zu ihrem ehemaligen Glanze erheben konnte, obwohl die Wiederherstellung mit Thätigkeit betrieben wurde. Die Gestalt der meisten nach jener Zerstörung abermals entstandenen und wenige Spuren des Alterthums an sich tragenden Mauern und Thürme, giebt zu erkennen, daß sie im 16. und 17. Jahrhundert in dieser Form errichtet worden sind. Die bedeutenden Umbauungen im 18. und 19. Jahrhundert entgehen dem aufmerksamen Forscher nicht. Mit desto größerem Interesse wird der Alterthumsfreund die ältesten Ueberbleibsel besuchen, und also dem alten runden Wartthurm, dem Ziehbrunnen, den Gefängnissen unter dem Thorhause, beiden Burgmauern ꝛc. seine vorzügliche Aufmerksamkeit schenken. Er wird sich freuen, daß in neuern Zeiten für die Erhaltung der Burg viel gethan worden ist, und wenn er an Männer zurück denkt, auf welche Deutschland stolz zu seyn Ursache hat, so bleibt der Wartthurm gegen Mitternacht nicht unbesucht, welchen der bekannte Verfasser der Phantasiestücke in Callots Manier mit Fresco-Gemälden verziert hat. Dieser geniale Humorist verlebte auf dieser Burg mit dem berühmten Dr. Marcus, dem vormaligen Besitzer derselben, vielleicht die vergnügtesten Tage seines Lebens, und so erhöht das Andenken an jenen Belletristen und diesen Liebling Aes-

kulaps den Eindruck dieser so mannigfaltigen Erinnerungen heiligen Stätte. Doctor Marcus, dieser Mann deutscher Biederkeit und attischer Bildung liegt hier oben begraben, und kein Verehrer dieser Tugenden versäume, zu seinem Grabe zu wallfahrten.

Den reichlichsten Genuß gewährt aber die Aussicht von der Burg, und besonders von der Zinne des Thurmes aus, sowohl wegen ihrer Mannigfaltigkeit als der großen Ausdehnung.

Wenn auch Italiens reizende Gefilde, wenn auch der Schweiz erhabene Scenen der Natur Deine Seele noch in der Erinnerung mit heiligem Entzücken erfüllen, trete dennoch auf die Zinne des Altenburger Thurms und gebe Dich dem eigenen Zauber dieser Aussicht hin. Mitten im Herzen Deutschlands schaue hier eine der herrlichsten Gegenden Deutschlands.

In der nächsten Umgegend umziehen Dich sanft gewölbte, in allen Richtungen sich durchschneidende Hügel. Die Weinberge kehren ihre fruchtbeladenen Reben Dir zu. Am Fuße des Berges breitet sich halb auf den Bergen, halb in der Ebene, die Stadt aus; im Glanze der Sonne schimmert das bunte Gewirr der Dächer, hier und dort in bläulichen Schleier leichter Rauchwölkchen gehüllt. Ueber die übrigen, kirchenbekrönten Hügel, ragt der ehrwürdige Dom mit seinen vier schlanken

Thürmen empor. Kühn sich erhebend, schneidet im hellen Lichte die Michelsberger Kirche vor dem duftigen Hintergrunde des Thales sich ab. Aber in weiterer Ferne siehst Du St. Gangolphs bescheidene Thürme nur wenig über die weißschimmernden Dächer zunächst den Fluren von Bambergs weitberühmter Gärtnerei sich erheben.

Still und freundlich blickt das weit ausgedehnte Thal herauf. Links begrenzen es mehrfach übereinander sich erhebende Bergreihen in immer dichtere Schleier der Ferne gehüllt. Um den Fuß jenes Berges, auf dem ein weißes Kreuz schimmert, schlängelt sich aus dem fernen Thalgrunde kommend der Main, und unfern von hier in dem schönen Thale, das sich Frankens gesegnetstem Weinlande zuzieht, feiert der schilfbekrönte Gott mit der Nymphe Regnitz seine Vermählung. Banz, der Staffel- und Veitsberg erheben in blauer Ferne ihre Häupter, und auf den Gipfeln der sanftansteigenden näheren Höhen leuchtet die Burgruine Giech und der romantische Gügel. Dort wo die Sonne aufgeht, doch etwas mehr rechts, schaut das kraftbegabte Auge die ritterliche Veste des kunstberühmten Nürnbergs.

Ausruhend weilt nun der Blick auf den übereinander sich erhebenden dunklen Flächen des Haupt-

moors, aus dem der vierkupplichte Seehof kaum mehr herüberzuschauen vermag. Wie ein Spiegel strahlt daneben in lachenden Fluren die Breitenau die Bläue des Himmels zurück.

Aber wendest Du den Blick hinter Dich, so grüßt Dich hier die Natur mit ernsterem Gesichte. Hügelichte Fluren durchziehen große Tannen- und Föhrenwälder, deren dunkelblaue Schatten hier und dort lichtere Laubgebüsche mildernd unterbrechen. Das rauchende stille Dörfchen am Fuße des Berges verbreitet blauen Duft über das ernste Grün alter Eichen, und umhüllt mystisch die heiligen Wälder. Aber wie der Glanz im dunklen Auge, blitzen die zerstreuten Seespiegel aus den Tiefen auf. So siehst Du hier oben die Bilder der Anmuth und des Ernstes in der Natur. Darum Freund der schönen Natur, ersteige diese Höhe! Zwar sind es nicht Italiens reizende Gefilde, nicht der Schweiz riesige Gebirge und Seekessel, die Du hier erblickest, aber mitten im Herzen Deutschlands siehst Du hier eine der herrlichsten Gegenden Deutschlands.

Hier ist nur ein Ueberblick, sowohl über die Gegend, als über die Geschichte der Burg gegeben; eine nähere Ausführung beider enthalten die nachfolgenden denselben besonders gewidmeten Paragraphe.

## §. 1.

Die Schloßruine Altenburg liegt fast in der Mitte Deutschlands, nicht ganz unter dem 50. Grad nördlicher Breite, im Königreiche Baiern, gehört zum Ober-Mainkreise, und erhebt sich auf einem der höchsten Berge in der Nähe der Stadt Bamberg, in deren Distrikt sie einbegriffen ist. In den ältesten Zeiten war sie ein Hauptvertheidigungspunkt an der Grenze des Gaues Volkfeld, und wurde mit Castrum Babenbergk bezeichnet. Unter der bischöflichen Regierung erhielt sie erst im 13. Jahrhundert den Namen Altenburg.

Sie ruht größtentheils auf Felsengrund, und zwar auf einem feinkörnigen, sehr eisenhaltigen Sandstein, in welchen, wie auf den höchsten Punkten der benachbarten Berge, z. B. dem Kreuzberge bei Hallstadt, nicht selten Abdrücke von gänzlich aufgelösten Schalthieren, besonders von Telliniten und Musculiten, vorkommen. Uebrigens ist der hügelichte, thonige Boden rings um die Altenburg sehr kultivirt und fruchtbar. Gesegnete Felder wechseln hier mit Wein- und Hopfengärten, und nur in den Thälern, die sich gegen die Stadt hinab ziehen, finden sich Sumpfstellen, die diese Schluchten besonders feucht und ungesund machen. So rein wie die Luft, so schön ist die

Aussicht auf der Burg selbst. Sie gehört wohl unter die vorzüglichsten in Franken.

## §. 2.

Von allen Seiten führen Fußsteige zur Altenburg, und auf dem eigentlichen Fahrwege kann man auch zu Wagen dahin gelangen. Schon allein von der Stadt aus ziehen sich mehrere Wege auf dieselbe; der bequemste und am häufigsten gebrauchte ist der gewöhnliche sogenannte Altenburger Weg, welcher an der Zügelhütte in der Sutte seinen Anfang nimmt. In dieser Fabrik wird zugleich auch Kalk gebrannt, und sie ist vorzüglich deswegen zu beachten, weil einige Schritte davon aufwärts in der Richtung der Karmelitenkirche ein Echo, das mehrere Male wiederholt, zur Ergötzung dienen kann. — Von da aus zieht sich der Fußsteig und Fahrweg allmählig bergan, und ersterer ist auf beiden Seiten mit den schönsten jungen Lindenbäumen besetzt; auch hat er einige Ruhesteine, wo man schon die anmuthige Gegend zum Theil übersehen kann. Ist man am Fuße des Schloßbergs angelangt, so verfolgt man, zu Wagen, links den Fahrweg, der um den Berg herum zum Burgthore führt, zu Fuß aber den kürzeren Fußpfad, der sich wieder in zwei Wege theilt. Der gewöhnliche, welcher mit

Bäumen besetzt ist, zieht sich links durch ein kleines Gebüsche und geht durch eine eingefallene Mauer in die Burg; der andere führt gerade aus, dann rechts neben der Umfassungs-Mauer über die letzte Anhöhe hinauf zum Burgthore. Außer dem eben bezeichneten vorzüglichsten Altenburger Weg, führen von der Stadt aus noch fünf andere zur Burg, welche, obschon sehr begangen, doch alle beschwerlicher sind. Gleich bei der Ziegelhütte rechts zieht sich ein Weg durch Felder bis an den Fuß des Schloßbergs, wo er sich dann mit dem allgemeinen vereinigt. Dieser ist aber nicht anzurathen, weil er immer bergauf und bergab geht, sehr schmal und auf beiden Seiten mit Hecken begränzt ist. So ist auch der Weg, welcher von der Sutte aus durch den Teufelsgraben führt, nicht sehr angenehm, indem sich viele Brunnenstuben in der ziemlich engen Bergschlucht befinden, die meistens Abflüsse haben, daher besonders Abends hier die Luft feucht und kühl ist. Doch gewinnt man auf diesem Wege eine schöne Ansicht der Burg. Bei trocknem Wetter ist derjenige Weg angenehm zu begehen, welcher sich von dem Jakobsthore aus, durch Weinberge, und dann links nach der Burg hinauf zieht. Besonders genußreich ist dieser Weg im Juli, wenn die Trauben blühen, und ihren aromatischen Duft weit umher verbreiten, so

wie auch bei der Weinlese. Von dem genannten Thore aus an der Röhrenbrennerei vorbei, oberhalb der Weinberge, führt der gewöhnliche Fahr- und Fußweg nach dem Dörfchen Wildensorg. Am Fuße des eigentlichen Altenburger Schloßbergs trennen sich die Wege, indem der unsrige links gegen die Burg zu abweicht und sich gegen die beiden Wäldchen zieht, zwischen welchen er auf der Höhe des Berges hindurch geht. Er ist nicht sehr beschwerlich, und gewährt herrliche Ansichten. Vom oberen Kaulberg herab zieht sich ein anderer Weg an der Felsenkapelle oder dem sogenannten heiligen Loche vorbei; man gelangt auf ihn über Wiesenmatten bis an den Fuß des Schloßbergs, wo er über mehrere eingegangene Staffeln rechts auf den Hauptweg führt. Auch auf ihm gewinnt man einige hübsche Ansichten von der Nordost-Seite der Burg. Von der Würzburger Chaussee aus, in der Nähe des hohen Kreuzes, führen 2 Wege auf die Altenburg; sie sind mit Hecken begrenzt und stoßen öfter an Weinberge; diese Wege ziehen sich zuerst nach dem Dorfe Wildensorg, von welchem dann eigentlich nur 3 Wege auf die Burg führen; der eine durch Weinberge und durch neue Maulbeerbaum-Anlagen bei einem Wäldchen vorüber, wo sich eine rustike Ruhebank befindet, die 2 anderen von dem Dorfe an, auf den allgemeinen Wil-

densorger Weg, der in die Stadt führt. Nachdem man bei einem zerfallenen Kapellchen vorüber gekommen ist, beugt man rechts um nach der Burg, um auf den Weg zu gelangen, welcher schon bei jenem vom Jakobsthore aus, angegeben wurde.

## §. 3.

An dem Schlosse gegen Abend zu liegt ein kleines Wäldchen, welches meistens aus Eichen besteht, und zu welchem gleich vorne ein Weg herab führt. Hat man denselben einige Schritte betreten, so stößt man auf größtentheils bemooste, in Form eines Grabmals aufgeschichtete Felsentrümmer, unter welchen einige alte Denksteine mit $\frac{\text{Ao}}{\text{gf}} \Big| \frac{900}{\text{Bg}}$ bezeichnet sind, welches wahrscheinlich heißen soll: Anno 900 starb Graf Babenberg. Diese Denksteine wurden schon vor langer Zeit hier gefunden, und gaben zu der irrigen Vermuthung Anlaß, als sei Graf Adalbert hier im J. 900 hingerichtet und begraben worden, siehe §. 7. Nicht weit von diesem Denkmale ist ein rundes Blumenbeet angelegt. Hier bilden junge Buchen und Eichen eine Halle um das nach der Zeichnung des Baukonducteurs Ohlmüller, von dem Bildhauer Wurzer gut ausgeführte steinerne Denkmal des hier begrabenen hochverdienten Arztes Dr. Adalbert Friedrich Marcus. Es

hat die Form eines Sarkophag's, dessen Verzierungen in Basrelief sinnvoll auf den hier ruhenden Priester Aesculaps deuten, indem zu der Schlange und der ärztlichen Schaale der Lorbeerzweig des Bürger-Verdienstes gesellt ist, und der Stern unvergänglichen Ruhm verheißt. Wirklich bedurfte es auch nur der ganz einfachen Inschrift:

Adalbertus Friedericus
Marcus
natus 21. Novemb. 1753.
denatus 26. April 1816.

denn große Männer brauchen keine weitläufigen Titel und Lobreden. Wie — obgleich in weiten Zeiträumen — die großen Männer, die beide Adalbert hießen, hier auf dieser Burg gern weilten, so einet dieß enge Plätzchen das Andenken an Beide, und nicht ohne neue Weihe für das thätige Leben, verläßt der für solche ernste Erinnerungen empfängliche Mensch die Stille dieses kleinen Friedhofes.

Indem wir uns die Anhöhe hinauf zu dem gegen Südwest liegenden zweiten Wäldchen wenden, empfängt uns wieder eine heitere Aussicht, da uns gleich beim Eingang desselben zwei Sitze zum Ausruhen und zum Ueberschauen der schönen Gegend einladen. Hier über-

sieht man die Stadt in ihrer reizenden Lage, die schönen grünen Weinberge, in der Entfernung die Regnitz und den Main mit ihren bläulichen Schimmer; dann die Ortschaften Hallstadt, Dörfleins, Kemmern, Güßbach, Rattelsdorf rc., das Ganze mit Bergen begrenzt. Diesen Punkt soll kein Fremder unbesucht lassen; besonders wenn er durch den Wald auf denselben zukommt, wird er gewiß auf eine höchst angenehme Weise überrascht werden. Von hier aus zieht sich der Weg in gerader Richtung gegen Süden durch den Wald etwas bergab, und führt zu einer schönen Aussicht. An diesem heimlichen Plätzchen waren sonst sehr zweckmäßig Moosbänke unter einem Strohdache angebracht, die aber leider eingegangen sind. Die Gegend ist hier etwas wild und waldig, aber gerade wegen diesem dunklen Vordergrunde gewährt hier besonders der Sonnen-Untergang ein desto schöneres Natur-Schauspiel. Man übersieht hier den Ort Wildensorg, einen großen Theil des Aurachgrundes, worin die Ortschaften Aurach, Mühlendorf, Walsdorf rc. liegen, und auf der Seite rechts den Tothof. Die Burg Lisberg schaut mit ihrem rothen Anstrich über den Wald hervor. Begrenzt wird diese Gegend durch das Tannenholz des Steigerwaldes.

Verfolgt man den Weg weiter, der sich von hier

aus, der Burg zuwendet, so kommt man an den Maulbeerbäumen vorbei, welche zum Behufe der Seidenwürmerzucht erst vor zwei Jahren gepflanzt worden sind. Das unweit von der Schloßbrücke stehende Crucifix mit Maria, Johannes und Magdalena, eben nicht im besten Geschmacke, scheint im Anfange des vorigen Jahrhunderts gefertigt worden zu seyn. Im Postament und zwar in einer kleinen Nische ist halb erhaben und zwar etwas besser in Stein gearbeitet, die Grablegung Christi, eine Composition von 7 Figuren. Diese Arbeit befand sich ehemals in dem Nonnenkloster zum Heiligen Grab, oberhalb des Eingangthores, und scheint aus dem 13. Jahrhundert zu seyn. Vor dem Crucifix stehen 4 Betstühle, da es häufig von Andächtigen besucht wird, und am 1. Mai, als am Tag der Kirchweihe, bei dem Gottesdienst im Freien zum Altare dient.

Kommt man von der Nordost-Seite gegen das Schloß, so trifft man ein Gesträuch und mehrere große herabgestürzte Felsenstücke und Mauern-Trümmer, zwischen welchen in Schlangenlinien der gewöhnliche Fußweg hindurch führt. Gleich beim Eingange in das Gebüsch sieht man staffelartig aufgeschichtete Steine vor einem herabgestürzten großen Stück Mauer, an welcher eine steinerne Platte mit der Inschrift angebracht ist:

Dank
Allen Edlen
welche zur Verschönerung der Altenburg
Beiträge geleistet haben.

Von hier führt der Weg sehr steil bergan. Links bemerkt man ein großes Felsenstück, das eine schöne senkrechte Wand darbietet, und wohl auch einst seine Bestimmung zu einer Denktafel bekommen wird. Weiter oben zieht sich auf derselben Seite ein Weg links hinein, und führt zu dem Denkmale, welches zu Ehren S. K. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm in Baiern von dem Verein der Altenburg errichtet worden ist. Es besteht aus einem Felsenstück, welches mit Acacien- und andern Bäumen umgeben ist, und eine marmorne Tafel mit dieser Inschrift hat:

Seiner
Koeniglichen Hoheit dem Herrn
Herzog Wilhelm von Baiern
zum
dankbaren Andenken gewidmet
vom
Vereine für Erhaltung der Altenburg
im Jahre 1818.

Weiter oben auf einem hervorspringenden freien Platz, hat man unter zwei großen Pappelbäumen einen

schönen Ruhepunkt zur Uebersicht der Gegend gegen Nord und Ost.

§. 4.

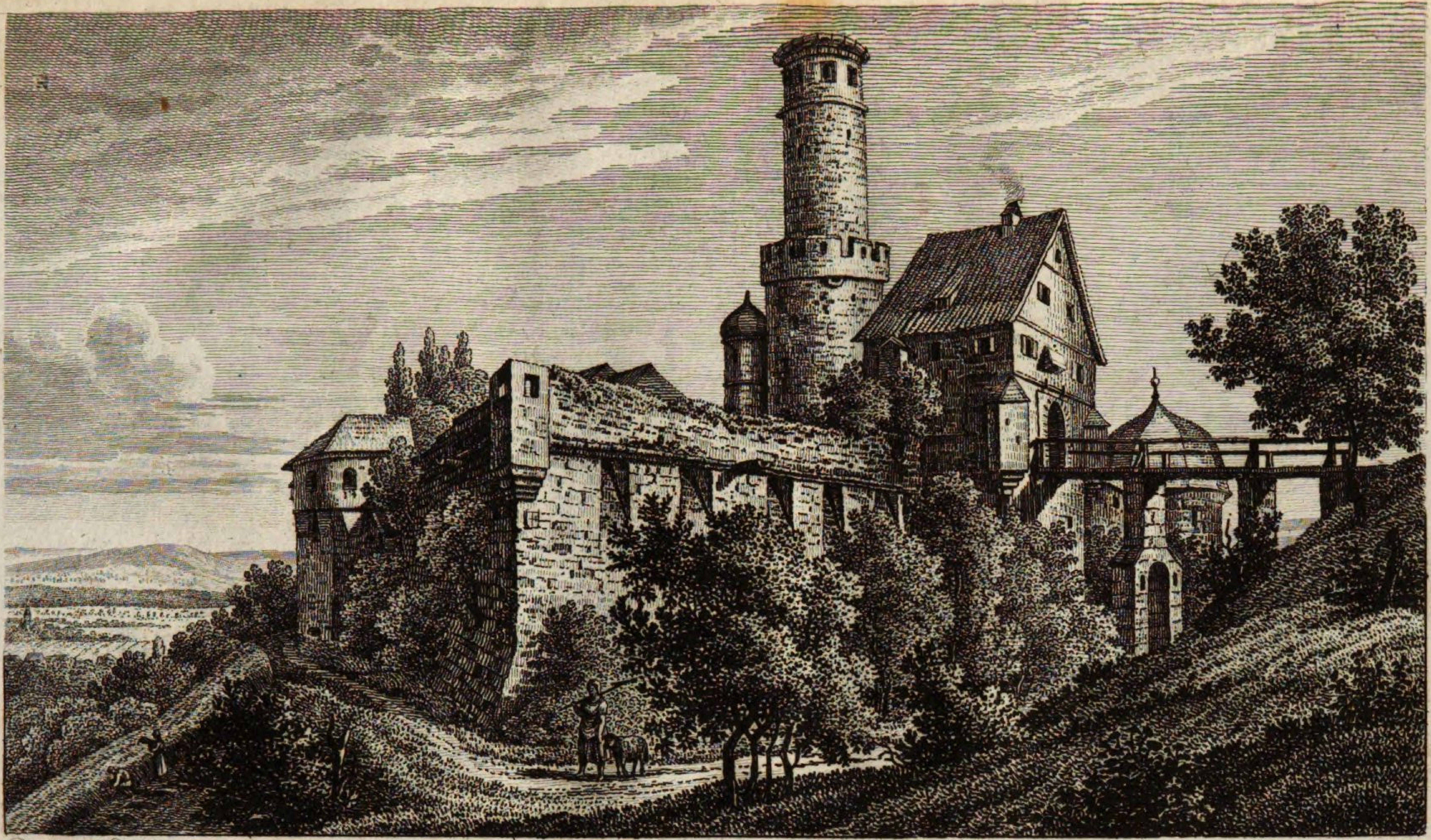
Die Burg bildet ein längliches Viereck, welches auf den Seiten mit Mauern und Wachtthürmen versehen war, wovon einige noch stehen. Das Ganze ruht auf felsigtem Grund. Von seiner ältesten Bauart ist wohl nichts mehr übrig; was jetzt noch zu sehen ist, stammt aus dem 14. bis 19. Jahrhundert her. Von den Mauern stehen nur noch drei in ziemlich gutem Zustande; die vierte gegen Osten ist größtentheils eingestürzt, wie es auch mit dem Ecke der Mauer gegen die Stadt zu der Fall ist, oder nicht mehr sehr ferne seyn wird. Dieselbe ist bis zu dem mittleren Thurm 68½ Schuh lang. Oben auf dieser Mauer, wo sie anfängt in gutem Stande zu seyn, steht ein kleines eisernes Crucifix aus neuerer Zeit. Sie ist in der Mitte mit einem 12 Schuh vortretenden Thurme versehen, der oben rund geformt und mit einem kleinen niedrigen Ziegeldache gedeckt ist. In seinem Verließ befanden sich wahrscheinlich Gefängnisse. Den obern Theil richtete man in neuerer Zeit zu einem Zimmer ein, welches der gothische Saal genannt wird. Oben an der vordern Seite zwischen den Fenstern sieht man in Stein gehauen das Bamberger

Landeswappen mit dem aufrecht stehenden Löwen, über welchen ein Querbalken gezogen ist. Das Schild rechts enthält das Familien-Wappen des Fürstbischofs Anton von Totenhan, beide mit einem gemeinschaftlichen Helm gedeckt; letzteres ist auf dem hinteren Umschlag oben rechts abgebildet. Unter Antons Regierung von 1432 bis 59 ist dieser Thurm erneuert worden. Von ihm an bis gegen Abend ist die Mauer 101 ½ Schuh lang; fast an der halben Höhe derselben ist ein schöner Hollunderbaum herausgewachsen. Oben an der Brustwehr ist das Bamberger Wappen mit dem Löwen in Stein gehauen angebracht.*) Abgebildet auf der hintern Seite des Umschlags in der Mitte, unter den drei Wappenschildern dasjenige nach links. An dem Ecke springt ein Erker mit Resten von 2 Fenstern hervor. Da wo der Vorsprung gegen Abend anfängt, ist das Wappen des Bischofs Georg Schenk von Limburg und die Jahrszahl 1514, von dem ildhauer Hans Nußbaum gefertigt. Die erste Ab-

*) Diese Abbildung verdient von den Vaterlands-Freunden näher beachtet zu werden, indem sie sehr alt ist, und das Wappen richtig zeigt, welches später meistens unrichtig abgebildet wurde. Sie zeigt den Löwen aufrecht stehend, über welchen der Schregbalken gezogen ist. Schubert ließ dieses Wappen in seinem Versuch über die Staats- und Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg 1790 in Kupfer stechen.

theilung der Mauer bis zu dem Thorhause ist 96 ½ Schuh lang; das Thorhaus tritt 15 Schuh hervor, ist 33 Schuh lang, und hat an jedem Eck der Vorderseite ein über Eck gesetztes viereckigtes Vertheidigungsthürmchen in Gestalt eines vorspringenden Erkers. Die hölzerne Brücke, welche von der Anhöhe aus dahin führt, wird von zwei steinernen Pfeilern getragen, welche Strebpfeiler haben und mit einem Bogen unterwölbt sind. Unten im Thorhause sind einige Verließe, die zu Gefängnissen dienten; der obere Stock enthält noch dermalen einige Wohnzimmer. Die Mauer vom Thorhaus bis an das nächste Eck ist 96 Schuh lang, und hat noch die vollständige Brustwehr, welche mit einem Ziegeldache bedeckt ist, und 1583 erbaut wurde. Eine Ansicht von dieser Seite giebt die Kupferplatte No. 1. Das Eck umfaßt ein großer runder Thurm, der stärkste von allen, welcher ungefähr 15 Schuh hervortritt. Er hat oben 3 Fenster und eine kuppelartige, mit Schiefer gedeckte Bedachung, welche er wahrscheinlich erst im vorigen Jahrhundert erhielt. An der östlichen Seite desselben ist das Bamberger und des Bischofs Familienwappen angebracht. Die Mauer von diesem Thurm an gegen Osten ist bis zu dem mittleren Wachtthurm 111 Schuh lang, besteht noch ganz in der ursprünglichen Bauart des 15. Jahrhunderts, und hat 7 Fenster. Zwischen den zwei

Zwischen der [illegible] 90 ½
[illegible] lang; [illegible] ist
[illegible] Vorderseite
[illegible]
[illegible] hält
[illegible]
[illegible] welche
[illegible]
[illegible] das einzige [illegible]
[illegible] der obere Stock [illegible]
[illegible] Die [illegible]
[illegible]
ein [illegible] wel-
cher ungefähr 15 [illegible]
5 Fenster und [illegible] mit Schiefer gedeckt
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] auch ganz in der ursprünglichen [illegible]
[illegible] und hat 7 Fenster. [illegible]



Ruprecht del. Lud. Schütze sc.

Schloss Altenburg
von der Abendseite.

ersten Fenstern befindet sich das Wappen des Bischofs Georg von Schaumberg und das Landeswappen mit der Jahrszahl 18Λ8 (1474), abgebildet auf der Vorderseite des Umschlags oben rechts; bei dem 5. Fenster sind dieselben Wappen und die nämliche Jahrszahl. Bei dem 7. erblickt man das Wappen des Bischofs Philipp Grafen von Henneberg in 4 Felder getheilt mit der Henne, den Thurm in Bezug auf die Römhilder Linie, und den Bamberger Löwen auf 2 Feldern, abgebildet auf der hinteren Seite des Umschlags rechts oben. Dieser Bischof regierte vom Jahre 1475 bis 1487. Der mittlere ungefähr 12 Schuh hervortretende Wartthurm an dieser Mauer ist nach ausserhalb rund und hat oben drei Fenster. Im Innern wurde neuerer Zeit ein Zimmer eingerichtet. Die Ziegelbedachung rührt gleichfalls aus dem vorigen Jahrhundert her. Die Mauer von hier an bis an das untere Eck, welches eingestürzt ist, und ehemals durch einen Thurm befestigt war, hat 149 Schuh; sie hat 6 Fenster= ähnliche Oeffnungen. Zwischen den zwei ersten Fenstern ist das Wappen des Bischofs Groß abgebildet mit dem Landeswappen auf der vordern Seite des Umschlags unten links; die dabei stehende Jahrszahl 1490 zeigt an, daß dieses Stück um jene Zeit wieder hergestellt wurde. Unfern von diesem Fenster hat diese Mauer einen 2 schuhigen Vorsprung;

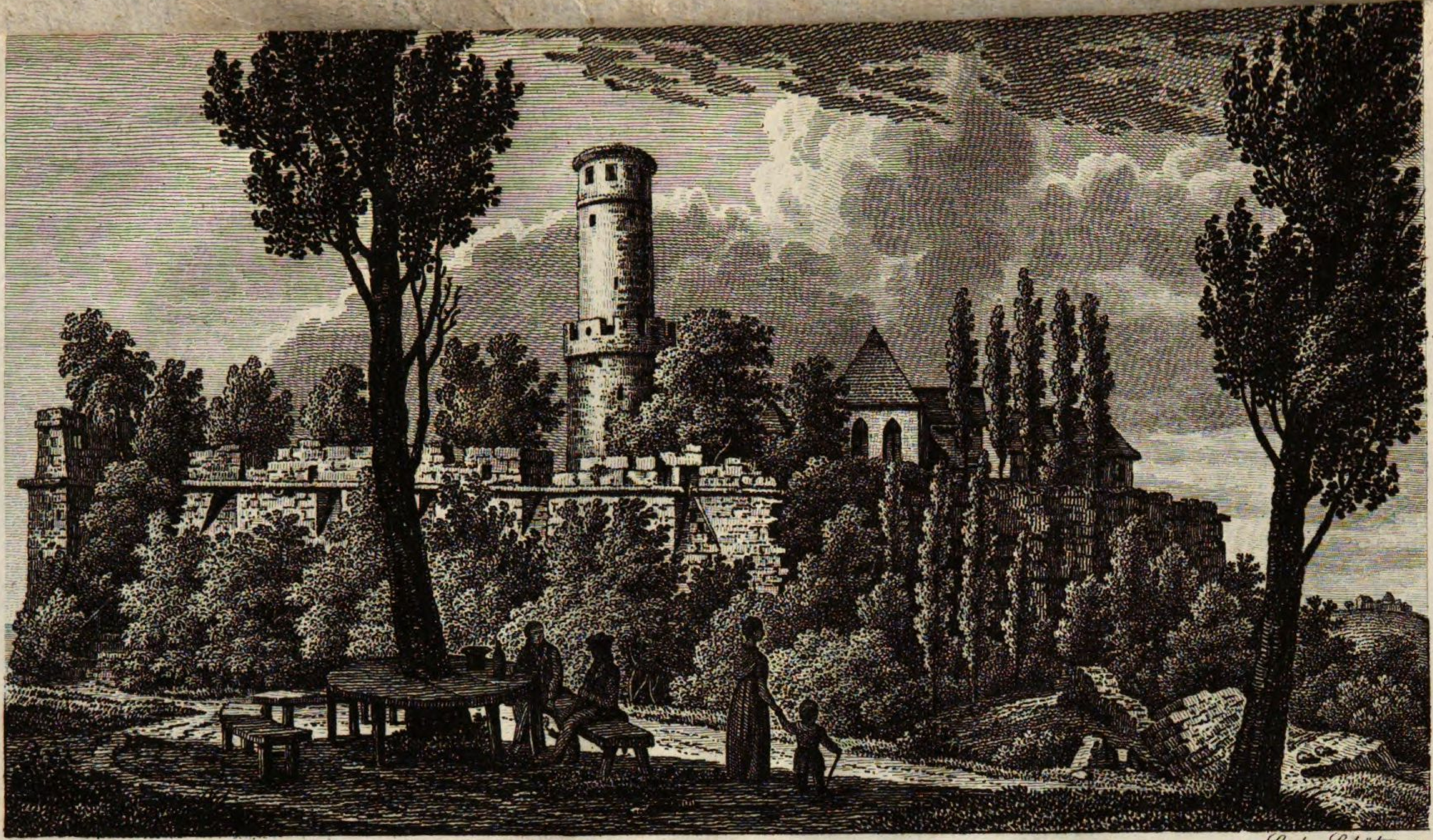
zwischen dem vierten und fünften Fenster gewahrt man das Wappenschild des Bischofs Georg von Limburg mit dem Landeswappen, und unter demselben die Jahrszahl 1518, abgebildet auf der vordern Seite des Umschlags links unten. Oberhalb steht die Jahrszahl 1584 und dazwischen das Steinmetzenzeichen, welches die Wiederherstellung der Mauer bezeichnet. Die Mauer gegen Morgen ist größtentheils eingestürzt, und es steht davon nur noch ein 72 Schuh langes Stück. Auch hier stand ehemals gegen Norden ein Eckthurm oder wenigstens ein Erker, wie die Ansicht No. 2 von dieser Seite zeigt.

## §. 5.

Zu dem Eingange in das Thorhaus, welcher aus einem im Spitzbogen gewölbten Thor besteht, führt die im vorigen Paragraph schon beschriebene Brücke. Ehemals war hier, wie gewöhnlich, eine Zugbrücke, von welcher noch jetzt die Rollen auf beiden Seiten des Thores zu sehen sind. Eben so zeigt sich noch die ½schuhige Vertiefung, in welche die Brücke eingelassen wurde; diese ist 12 Schuh hoch und 11 Schuh breit. Der darüber befindliche obere Stock hat vorne heraus zwei und der Giebel ebenfalls zwei Fenster. Oberhalb des spitzig zugewölbten Thores wurde erst in neuern Zeiten die

zwischen dem rechten und linken Fenster [illegible]
das Wappenschild des Bischofs Georg von [illegible]
mit drei [illegible], und unter [illegible]
Jahrzahl 1516, [illegible] auf den [illegible] des
[illegible]

[illegible] Wer die
[illegible] ihm [illegible]. Ebenso
[illegible]
[illegible]
[illegible]



Ruprecht del. Lud. Schütze sc.

Schloſs Altenburg,

von der Morgenseite.

hölzerne Figur eines geharnischten Ritters aufgestellt, der aber besonders für diesen Ort eben so wenig paßt, wie der dem Gebäude gegebene Anstrich. — Ist man durch das Thor getreten, so stellen sich an den beiden Seitenmauern fünf Grabdenkmäler von Rittern aus dem 16. Jahrhundert dar, welche erst in neuern Zeiten daselbst untergebracht worden sind. Das erste rechts am Eingange stellt Martin von Redwitz zu Wildenroth, Dannendorf, Ober-Redwitz und Laitendorf vor, der sich als streitbarer Ritter auszeichnete; er trat 1474 mit Markgraf Albrecht von Brandenburg in kaiserliche Dienste, und stritt 1475 gegen den Herzog von Burgund bei Neuß, wohnte 1481 dem Thurnir zu Heidelberg, 1486 dem zu Bamberg ehrenvoll bei, und vermählte sich mit Anna Förtschin von Thurnau und mit Euphemia von Herbilstadt. *) Er ist in stehender Figur, geharnischt mit offnem Helm, aus feinem Sandstein gearbeitet, und in neuern Zeiten übertüncht worden; in der Vierung herum steht die Schrift: Anno Dn̄i. M. cccc. v. Am. Donerstag. nach. sant. Jorgen tag. Starb. der. Erber. und. Vest. Mertein. vō. Redwitz. zu. redwitz. D̄. got. gnad. Am̄., und an den Ecken

---

*) Falkenstein, nordgauische Alterthümer T. III. S. 279. Biedermann, Ortsgebirg Tab. CLXXX.

sind die Wappen Redwitz, ein mir unbekanntes, des Marschalk von Ebnet und Zobel. Dieses Grabmal befand sich früher in der Dominikaner-Kirche. Das Monument auf derselben Seite giebt einen Edlen von Schaumberg zu erkennen, in voller Rüstung mit offnem Helm, der reich mit Federn geschmückt ist, und die der Künstler seltsam genug anbrachte. Er ist nach vorne gewendet, stehende ganze Figur über Lebensgröße, hält mit der linken Hand das Schwert, mit der rechten einen Streitkolben. Das Ganze ist aus rothem Marmor, das Gesicht aus weislichgelbem Marmor gearbeitet, und macht dem mir unbekannten Fertiger Ehre. Ober dem Haupte steht die Jahrszahl MDXX. An den Ecken sind die Wappen Schaumberg, Eisenbach, Wolfstein, Buchberg. Dieses Monument befand sich in der Dominikanerkirche zu Bamberg, kam dann in die Marmor-Fabrik im Zuchthause, wo es dünner geschnitten wurde, und wahrscheinlich ging bei dieser Gelegenheit die Schrifttafel verloren. Das erste Monument aus feinem Sandstein, links am Eingange, zeigt einen Edlen von Streitberg, dessen Familienstammschloß noch jetzt mit seinen Ruinen im romantischen Thale von Müggendorf einen der interessantesten Punkte ausmacht. Derselbe knieet auf einem Löwen vor einem Crucifixe, und trägt die Rüstung seines Zeitalters;

neben seinem Haupte steht: IN MANVS TVAS | DOMINE COMĒ IN | SPIRITVM | MEVM. Links in der Verzierung ist die Jahrszahl 1562, und rechts das Zeichen des Künstlers KS. mit Klöpfel, Meisel und Winkelmaas angebracht. Unten auf der Schrifttafel, welche zum Theil beschädigt ist, steht:

Als Mā zalt Nach Christi Vnsers Liebē Herē Selig Machers geburd 1560 Am Freidag Nach Lätare ist in Got verschidē der Edel v. Ernvest Wolf Christoph Streidperg v. Wolmenspiel (?) vnd
Segnitz . . . . . . . . vnd Leid Allhie
begraben . . . . . . . . sey Amen.

Neben diesem Monument in der Mitte der Mauer befindet sich das Denkmal, welches zu Ehren des Fränkischen Grafen Adalbert von Babenberg 1724 im Kloster Theres errichtet, und vor einigen Jahren hieher versetzt worden ist. Der Künstler hat von diesem Monument wenig Ehre, indem er dem Grafen eine Rüstung gab, die in dem 16. Jahrhundert üblich gewesen ist; auch hält er mit der rechten Hand eine Fahne, in der linken ein Schild mit dem Adler. An den Seiten befinden sich vier fingirte Ahnenwappen, und zu seinen Füßen ein Löwe und eine Art von Burg,

welche wahrscheinlich Theres vorstellen soll. Oben ist die Schrifttafel:

ANNO DOMINI 908.
OBIIT NOBILIS ADELBERTVS DE BABENBERG QVI HIC JACET INCINERATVS MONASTERII HVIVS FVNDATOR OPVM OVONDAM DATOR CVIVS ANIMA REQVIESCAT CVM SANCTIS. AMEN.
RESTAVRIATVM. MDCCXXIV.

Dieses Denkmal ist gleichfalls aus Sandstein, wie das nächste, welches einen edlen von Fuchs, in ritterlichem Anzuge auf einem Löwen knieend, vorstellt, wie er den in den Wolken schwebenden Heiland anruft. An den Seiten sind folgende 8 Ahnenwappen: Fuchs, Sickingen, Fuchs, ein mir unbekanntes, Fuchs, Sigenheim, Heßberg und Sickingen.

Neben diesem Monument führt eine Thüre in den obern Stock des Thorhauses, der früher von dem Burgvogt bewohnt wurde, und jetzt zum Aufenthalte der Kunstgärtner-Familie Müller dient, welche zugleich die Wirthschaft besorgt. Jeder Fremde wird eine billige, zuvorkommende Bewirthung daselbst finden. Zwei von den obern Zimmern dienen zugleich während des Winters zur Aufnahme der Gäste, und von hier aus

hat man eine Aussicht gegen Abend und auf das Lisberger Schloß; durch das Nebenfenster übersieht man einen Theil der Stadt und der nahe liegenden Gebirge. Im untern Stocke des Thorhauses rechts vom Eingange führt die zweite kleine Thüre zur Küche, worin ehemals eine Kapelle gewesen seyn soll. Die Decke hat ein Kreuzgewölbe mit einem Gurt; an dem Schlußstein befindet sich das Bamberger Wappen mit dem Löwen, und das Totenhanische als Zeichen, daß sie unter der Regierung des Fürstbischofs Anton von Totenhan zwischen den Jahren 1432 — 59 erbaut worden seyn soll. Die zweite Thüre vom Eingang aus führt zuerst zu dem Verließ unter dem Thorhause, welches ehemals zur Aufbewahrung der Gefangenen benutzt wurde. Später soll daselbst die Folterkammer gewesen seyn; wenigstens befindet sich daselbst noch der Stock, welcher aus drei, 12½ Schuh langen und mit 20 Löchern versehenen Blöcken besteht, in welche die Gefangenen mit den Armen und Füßen eingeklemmt wurden. Vorzüglich sollen im 16. und 17. Jahrhundert diejenigen dahin gebracht worden seyn, welche man der Zauberei beschuldigte, daher dieser Gefängnißstock gewöhnlich nur unter dem Namen des Hexenbettes bekannt ist. An demselben befindet sich noch eine Inschrift, welche aber eben so wenig mehr lesbar ist, wie eine andere an der Eingangsthüre. Durch ein Loch an

der Seitenmauer kann man in ein anderes Gewölbe sehen, an dessen Decke ein Eisen befestigt ist, an dem die Gefangenen angekettet gewesen seyn sollen. Verfolgt man den eben erwähnten Eingang in gerader Richtung, so kommt man an die bedeckte Brustwehrmauer und in den hintern Wachtthurm, der noch ganz in der ursprünglichen Gestalt ist. Er hat 3 Fenster, und in der Mitte des Bodens eine Oeffnung zu seinem Verließ, in welches man sich nur durch ein Seil hinablassen konnte. An der bedeckten Brustwehrmauer steht die Jahrszahl 1583, zu welcher Zeit sie wieder hergestellt worden ist. In der Nähe dieser Mauer befindet sich der gewölbte Viehstall und noch einige andere gewölbte Gemächer. Verläßt man das Thorhaus, so kommt man in den Hofraum, wo man noch Spuren aus dem Alterthume antrifft. Vor Allem zieht hier wieder der große runde alte Wartthurm die Aufmerksamkeit auf sich; links steht ein langes Gebäude, welches bis auf ein Stockwerk eingedeckt, 140 Schuh lang, 48 Schuh breit ist, und aus den Mauerueberbleibseln der ehemals fürstlichen Wohnungen besteht. Es befanden sich darin bis in das erste Dezennium dieses Jahrhunderts die Weinkalter und andere Geräthe der fürstlichen Oekonomie, und es wird noch jetzt zu gleichem Zwecke benutzt. Vom Thorhause aus links

führt ein Weg auf den Schloßzwinger oder zur nördlichen Schloßmauer. Hier zeigen die vielen Tische und Bänke, die von Fruchtbäumen beschattet werden, daß eine besuchte Wirthschaft betrieben wird. Die Aussicht von diesem Punkte aus ist unter die schönsten zu zählen, indem man die Stadt mit ihrer weiten Umgebung übersieht. In der Mitte der Mauer dieses Zwingers steht der schon bemerkte Wachtthurm, welchen der Bischof Totenhan herstellen ließ. Der obere Stock wurde von Dr. Marcus zu einem kleinen Saal umgeschaffen, welchen man wegen den dort neuerlich angebrachten Glasmalereien in den Fenstern, und seinen im altdeutschen Styl gemalten Verzierungen den gothischen Saal nennt. Bei dem Eingange ist der obere Theil eines Grabmals eingemauert, welches den Leupold Truchseß von Wetzhausen zu Dachsbach vorstellte. Sein Bildniß ist noch ziemlich gut erhalten, und neben dem Haupte befindet sich das Dachsbachische und ein mir unbekanntes Wappen. Oben ist die Inschrift:

nach cristi geburt xvC jar an sant Elebette tag
starb d erbē vn̄ vest leypolt truch zu dach|bach.

Es ist nicht unpassend, daß dieses Bruchstück hier oben bewahrt wird, denn jener Ritter hielt sich wahrscheinlich öfter auf der Altenburg auf, und wohnte auch

1486 dem Turnir zu Bamberg bei.*) Rechts ist der obere Theil des ehemaligen fürstbischöflich Bambergischen Wappens eingemauert. Das Innere des Thurms ist, wie schon gesagt, sehr zweckmäßig hergestellt und bemalt, wahrscheinlich nach der Angabe des genialen belletristischen Schriftstellers Hofmann, der in diesem Thurme selbst Beweise seiner Künstler-Talente gab, indem er zwei Wand-Gemälde, Grau in Grau mit Leimfarben malte. Das eine stellt den Grafen Adalbert vor, wie er dem schlauen Hatto folgt; das andere, wie der Graf gefangen wird und sich auf das Versprechen Hatto's beruft. Die Freunde jenes ausgezeichneten Mannes, von welchem jede Reliquie theuer ist, werden es bedauern, daß beide Gemälde sehr bedeutend litten, und bald nicht mehr seyn werden, wenn zu ihrer Erhaltung nichts von einer schonenden geschickten Hand geschieht.

Die schon angeführten alten Glasgemälde in den Fenstern sind aus verschiedenen Perioden. In den zwei ersten Fenstern sind zwei runde Scheiben mit biblischen Vorstellungen und der Jahrszahl 1510, in den zwei andern, große alte merkwürdige Wappen, und in

---

*) Rixner. Biedermann Baunach Tab. CXCVI, giebt ein irriges Todtesjahr an.

der Höhe 2 kleine runde Scheiben eingesetzt. Auf der einen befindet sich ein schönes Wappen mit der Jahrszahl 1572; auf der andern Christus am Kreuz mit Johannes und Maria, und der Jahrszahl 1645. Diese Scheibe zeigt deutlich, wie weit damals die Kunst schon zurückgegangen war, indem sie an Farbenpracht und Schmelz gegen die älteren Werke dieser Art sehr zurückstehen muß. An der Wand hängt eine alte, halb erhabene Holz-Schnitzarbeit, vorstellend wie der Bamberger Bischof Heinrich II. von Sternberg, welcher Dominikaner und Doctor beider Rechte war, in seinem Ordenskleide vor einem Crucifix knieent und seine Andacht verrichtet. Auf der Rückseite ist ein Zettel angeklebt, worauf folgende Schrift steht:

Henricus II. de Guttenberg a Sternberg decretorum doctor e S. Dominici familia creatur Episcopus 1324 pontifice et Imper ratore eodem Quadricenio Ecclesiam cum Laude rexit.
decessit 9 april 1328 in Ecclesia imperiali bambergensi sepultus
requiescat in pace
Amen.

Der Platz vor dem Thurm ist mit Accazien-Bäumen bepflanzt. Von hier aus kommt man auf den un-

tern Zwinger, der geräumiger ist, und zu dem Vorplatz des Saales. Das Frontispiz tragen vier Säulen, auf welchen Halbkreisbögen ruhen, die im maurischen Geschmack in 3 Theile gebrochen sind. Dies alles ist von angestrichenem Holzwerk. Oberhalb desselben folgt nur noch ein griechisches Frontispiz mit nachstehender Inschrift, in welcher die Jahrszahl 1822 enthalten ist:

zVM
GESELLIGEN VERGNVGEN
ALLEN FREVNDEN BABENBERGS
ERRICHTET.

Dieser Vorplatz ist zur Bequemlichkeit der Gäste während der guten Jahrszeit mit Tischen und Bänken versehen, und man genießt hier, seiner Gemächlichkeit pflegend, zugleich eine sehr schöne Aussicht auf die Landschaft gegen Norden. Der Saal selbst ist geräumig, und hier versammeln sich vorzüglich im Winter die vielen Gäste, die trotz Sturm, Frost und Schnee nicht scheuen, diesen den Bambergern so interessanten Berg zu ersteigen.

Kein Fremder versäume den Sitz-Platz zu besuchen, der unfern von dem eben angeführten Saale gegen Morgen zu oberhalb der eingestürzten Ringmauer eine der schönsten Aussichten gewährt, und welcher auch ein

Lieblingsplatz des feinfühlenden verewigten Dr. Marcus war. Die Aussicht ist hier gegen Norden und Osten eben so weit wie vom Thurme aus, aber schon weniger ein Vogelperspectiv und zwar nicht so panoramaartig, aber eben deswegen schon malerischer. Von hier aus zieht sich der Weg hin an das Brunnenhaus, in welchem das Wasser mittels eines Rades aus der Tiefe von 78 Schuhen heraufgezogen wird. Der Wasserstand des Brunnens beträgt bei nasser Witterung 26 Schuh. Von hier aus kommt man in den kleinen gut unterhaltenen Garten. Wenn der neugierige Besucher der Altenburg von hier aus linker Hand einen Seitenweg verfolgt, so wird er an ein vergittertes Gewölbe gelangen, in welchem die steinerne Figur eines sogenannten Wilden Mannes zertrümmert liegt. Auf einer Tafel ist zu lesen:

Was
Grofsmuth und Gemeinsinn der Bewohner Bambergs
zu
Verschönerung der Babenburg dargebracht haben,
wurde
durch die frevelnde Hand eines Vandallen
im Monat März 1822 zerstört. *)

---

*) Zur Verständniß ist es nöthig, zu bemerken, daß dieses Ungeheuer früher gleichsam als Wächter an dem Ein-

Im Garten ist an der südlichen Einfassungsmauer die Jahrszahl 1584 zu bemerken, welche die Wiederherstellung in diesem Jahre bedeutet. In dem obern Stock des mittlern Thurmes an dieser Seite ließ Dr. Marcus gleichfalls ein Zimmer herrichten, das die Aussicht gegen Mittag darbietet, und von welchem aus man einen großen Theil des Auracher und Aisch-Grundes übersieht. An der Wand hängt ein großes Oelgemälde, den bärtigen Hans Steininger vorstellend, mit der Inschrift:

Hie ist das rechte Contrafect des herrn Hansen Steininger gewesen Staat halters in Braunau welcher gestorben ist im 1567 Jahr, seines alters 56 Jahr.

Das Bild ist 9 Schuh hoch und 4½ Schuh breit. Im Jahre 1827 wurde dieses Gartenhaus während der Monate Mai, Juni und Juli zur Zucht der Seidenwürmer benutzt.

---

gange des runden Thurmes in der Mitte des Hofs aufgestellt war, wahrscheinlich in der Entrüstung über diese Versündigung gegen den guten Geschmack hat eine frevelnde rächende Hand, was freilich nicht zu entschuldigen ist, an fremdem Eigenthum ihre Kraft ausgeübt, und so hat man wenigstens den empörenden Anblick dieser vandalischen Figur nicht mehr gleich beim Eintritt in die Burg.

In der Mitte der Burg erhebt sich auf felsigtem Grund der gleichfalls schon genannte große, runde alte Wachtthurm, welcher dieser Ruine ein so ausgezeichnetes Ansehen einer Ritterburg giebt, und sie auch so weit sichtbar macht. Denn ihn gewahrt man besonders, wenn er von der Sonne beleuchtet ist, von mehreren Punkten aus schon in einer Entfernung von 10 — 20 Stunden. Die Grundmauern des Thurms gehören wahrscheinlich zu den ältesten, welche sich von dieser Burg erhalten haben. Das oben an der Zinne angebrachte Wappen des Fürsten Albrecht II., Grafen von Wertheim, der von 1399 bis 1421 regierte, läßt vermuthen, daß unter seiner Regierung dieser Thurm erneuert wurde, dasselbe ist abgebildet auf der Rückseite des Umschlags. Am obersten Kranz des Thurms ist das Schönbornische Wappen, (abgebildet auf der hintern Seite des Umschlags rechts unten), welches gleichfalls zeigt, daß 1733 unter der Regierung des Friedrich Karl der Thurm erneuert wurde, und eine kuppelartige Schiefer-Bedachung erhielt. Dieselbe wurde aber am 4. Mai 1790 durch einen Blitzstrahl vernichtet, und der Thurm brannte aus. Erst 1807 bekam der obere Stock desselben wieder eine hölzerne Stiege, die vor einigen Jahren aber einer bequemeren weichen mußte. Dieser Thurm hat

unten 109 Schuh im Umfang, und ein Nebenthürmchen, welches später 1578 angebaut worden ist, worin eine steinerne Wendeltreppe von 55 Stufen zu der Zinne des Thurms führt. Früher hatte derselbe seinen Eingang von oben, wahrscheinlich durch anstoßende Gebäude. Von diesem Thürmchen kommt man bis an das Thurmverließ, welches eine Tiefe von 33 Schuhen hat; von da bis zum Thurm hinauf führt eine zweckmäßige, in 24 Abtheilungen gebrochene hölzerne Stiege, welche 107 Treppen hat. Ehe man aber dahin gelangt, kommt man auf die Zinne des Thurms, gewöhnlich nur der erste Kranz genannt. Er ist 5 Schuh breit, seine Brustwehr eben so hoch, und hat 9 Schießscharten und 9 Sehlöcher. An der innern Seite befindet sich die Jahrszahl MDCCCXVIII, welche anzeigt, daß er in diesem Jahre erneuert wurde. Seine Höhe beträgt bis hieher 60 Schuh, und von da bis an den obersten Rand 49 Schuh, so daß die ganze Höhe des Thurms 109 Schuh beträgt. Oben hat er im Durchmesser 21 Schuh, die Mauer eine Dicke von 5 Schuhen.

Ehe man zu dem flachen Dache des Thurmes gelangt, welches mit einer Fallthüre geschlossen ist, kommt man in dem obern Stocke durch ein zimmerähnliches Gemach, dessen Fenster mit alten eingebrannten Glasgemälden und mehreren neueren blos mit Oelfarbe

bemalten Gläsern geziert sind. Unter alten Spießen, Schwertern und Stücken von Rüstungen wird hier der Fremde seltsam genug durch eine Sammlung von 12 grellen Gemälden, welche die Sibyllen vorstellen, überrascht seyn. Sie sind 1615 wahrscheinlich von Georg Conrad gefertigt. *) Auf diesem flachen Dache ist ein kleines, schwarz angestrichenes hölzernes Thürmchen zum Behufe der Landes-Vermessungen, und auf demselben ein Gewitter-Ableiter angebracht.

## §. 6.

Nicht übertrieben wird es seyn, wenn man die Aussicht von dem flachen Dache (Platte-forme) des Thurmes aus, unter die schönsten in Franken rechnet. Trefflich wäre sie für ein Rundgemälde geeignet. So weit das Auge reicht, trifft es ringsum auf sanft geschwungene Berglinien, die sich in bläulichtem Duft der Fernen verlieren. Am Fuße des Berges die weit ausgebreitete Stadt, — Dörfer mit ihren Kirchthürmen, — Schlösser und Ruinen, Fluren mit den man-

*) Diese Gemälde befanden sich früher in einer Kirche, und wurden von Thomas Reichert hieher geschenkt. Sie haben alle lateinische Ueberschriften und Gedichte, welche A. Cammerer nebst deutscher Uebersetzung in dem Schriftchen: Die zwölf Sprüche der zwölf Sibyllen auf der Babenburg bei Bamberg, herausgab.

nichfaltigsten Gärten- und Feldfrüchten, sanfte Hügel mit ihren unzähligen Reihen von Obstbäumen, — die Waldungen, welche die Höhen krönen und bald mit ihrem Laubholz ein heiteres Grün, bald mit dem dunkleren Nadelholz ernstere Farben in die reizende Landschaft mischen, dies Alles bezaubert hier den Freund der schönen Natur. Damit es aber auch dem schönen Lande nicht an Leben fehle, blicken die Silberflächen des Mains und der Regnitz glänzend herauf, und die Breitenau bei Seehof breitet ihren blinkenden Spiegel aus. Hat ein Fremder das Glück, diese Aussicht an einem hellen Tage zu genießen, oder gar bei Sonnenauf- oder Niedergang, so wird er bei der Rückkehr seines weitschweifenden Blickes und in Erinnerung an das schon anderwärts Gesehene gewiß begeistert ausrufen: Nichts Schöneres giebt es in Franken, nicht in Deutschland! — Aber nachdem der Gesammt-Eindruck des schönen Landes die Seele des Schauenden bewegt hat, mag er sich auch mit der Gegend und dem Einzelnen näher befreunden, der Scheidende prägt sich ja gerne die Namen der einzelnen Punkte ein, an die er die Erinnerungen an ein schönes Ganze knüpft! Ich will daher versuchen, die Ortschaften, die man von hier aus erblickt, nebst historischen Nachrichten über dieselben, anzugeben, und nach ihren eigenthümlichen Merk-

malen sowohl, als nach ihrer Lage das Auffinden dem Fremden zu erleichtern.

Diesseits der Regnitz, welche die Stadt durchfließt, erheben sich in unsrer Nähe einige mit Holz bewachsene Berge, welche einen Theil des Bruderwaldes ausmachen. In einiger Entfernung blickt über den ersten Berg in der Nähe des Regnitz-Flusses Saßanfahrt hervor, sehr kenntlich durch das erste weiß angestrichene Haus. Jener Fahrweg von der Stadt aus, welcher gegen Südosten von der Chaussee ab sich links zieht, führt durch diesen Wald nach Pettstadt, Frensdorf, Schlüsselau ꝛc. Von ersterem Pfaardorfe ist nichts sichtbar als ein kleines, gegen die Waldseite zu hervorragendes Haus, mit einem Felsenkeller. In Pettstadt mündet die rauhe Ebrach in die Regnitz. Der Grund, den sie durchläuft, ist sehr fruchtbar und hat viele Ortschaften, von denen man aber nur wenige sehen kann. Die nächsten Dörfer, welche man hinter dem ersten kleinen Waldberg bemerkt, sind Neuhaus, Schadlos, Höfen und Waitzendorf; vom ersteren Orte bemerkt man nur ein einziges Haus; nicht weit von diesem blickt der zweite Ort über den Wald hervor, eben so der dritte, welcher sich durch ein kleines Schloß von den andern auszeichnet. Waitzendorf

ist daran kenntlich, daß es an jener Vicinalstraße liegt, welche sich rechts den Berg hinauf zieht. Hier erheben sich einige Sandsteinfelsen, in welche ein Keller gehauen ist, der während des Sommers auch von Bambergern häufig besucht wird, und von welchem aus man eine schöne Aussicht, vorzüglich auf die Altenburg genießt. Hinter diesen Bergen erheben sich noch einige, welche größtentheils mit Holz bewachsen sind. Ueber der waldigen Anhöhe in gerader Richtung von Höfen aus, sieht man einige Häuser, welche zu dem Orte Schnaid gehören, das sich besonders durch seinen kleinen, mit Ziegeln gedeckten Thurm kenntlich macht. Unter Schnaid liegt in einem schönen Thale, dem Ebrachgrund, die Wallfahrtskirche Schlüsselau, welche früher eine Cisterzienser-Nonnen-Klosterkirche war, und 1260 von Eberhard von Schlüsselberg gestiftet wurde. In diesem reichen Grunde liegen gleichfalls viele Ortschaften, aber nur wenige derselben kann man von hieraus sehen. Am Ende des Horizonts gegen Süden in gerader Richtung über Waitzendorf, sieht man mit gut bewaffnetem Auge die alte Burg von Nürnberg, welche so viele Kaiser beherbergt hat, weiß hervorblinken. Jene Kunststraße, die wie ein heller Faden die Gegend südlich durchschneidet, führt nach Würzburg.

Der erste Ort an derselben von der Stadt aus, heißt Debring. Das große Haus in der Mitte des Ortes gehört dem Oberstjustizrath von Hornthal, der sich sowohl durch seine Schriften, als auch als Landtags-Abgeordneter so rühmlich bekannt gemacht hat. Vor dem Orte wird man unter einer großen Baumgruppe ein kleines Gebäude gewahr, welches der Felsenkeller ist, der von den Stadtbewohnern stark besucht wird. Die erste Ortschaft, welche sich bei Debring links zeigt, ist Unteraurach, mit einer bedeutenden Oekonomie-Wirthschaft des Kaufmanns Nizoldi zu Bamberg. Kenntlich ist dieser Ort besonders an seinen vielen Pappelbäumen; auch steht vor demselben eine kleine Kapelle, und über dieser auf einem Berg, der sogenannte Knotenhof, ein einzeln stehendes Gartenhaus. Verfolgt man hier eine gerade Linie etwas südöstlich, so erblickt man hinter einem Walde die mit Schiefer gedeckte Thurmspitze vom Pfarrort Frensdorf nebst einigen Dächern von Häusern, und oberhalb einige kleine Gebäude über Felsenkellern. Dieser Ort ist in historischer Hinsicht merkwürdig, indem er im 12. Jahrhundert der Sitz der Grafen von Frensdorf und Abenberg war, welche mit den Babenbergern verwandt waren. Ueber dem mit Gehölz bewachsenen Hügel bei Debring bemerkt man eine Vizinalstraße,

die sich dem zweiten Berg hinauf zu einem Wäldchen zieht, hinter diesem blickt das Schloß Weisenstein bei Pommersfelden mit seinem großen, mit Ziegeln gedeckten Mansardendache hervor. In diesem Schloße, welches Lothar Franz von Schönborn 1711 — 19 erbauen ließ, wird die ausgezeichnete Schönbornische Bildergallerie aufbewahrt. Kein kunstliebender Reisender, der sich in Bamberg aufhält, soll die Gelegenheit versäumen, dahin zu wandern, indem es nur 3 Stunden von Bamberg entfernt ist. Wenn man die Richtung gegen Südwesten verfolgt, wohin sich auch die Landstraße nach Würzburg zieht, wird man hinter einem Walde einen Ort gewahr, welcher an der Chaussee zu liegen scheint, von welcher er aber über eine halbe Stunde entfernt ist, und Stappenbach heißt; er liegt an einer Anhöhe und hat eine kleine, mit Ziegeln gedeckte Kirche. Auf dem Berg mehr nach Süden zu sieht man Küstersgereuth mit der Marcus-Kapelle, welche von hier aus wie ein abgestumpfter Thurm aussieht. Die Häuser dieses Oertchens liegen sehr zerstreut. Von da aus zieht sich die neu erbaute Straße nach Pommersfelden vom Berg herab bei einem Wäldchen vorbei, hinter welchem mehrere Häuser von Tempelsgereuth hervorblicken. Die Berge im Hintergrund sind meistens

mit Wald bedeckt, aus welchem hie und da einzelne Gebäude hervorblicken. Verfolgt man die Richtung nach Westen, so verliert sich allmählich die Landstraße, und in weiter Entfernung schimmern einige Häuser hervor. Der Horizont wird durch waldige Berge begrenzt, auf denen man eine Kapelle und einige piramidenförmige hölzerne Thürme erblickt, welche zu den Landes-Vermessungen dienen.

Fast am Fuße des Altenburger Bergs liegen die silberhellen Weiher, welche zu dem Orte Oberaurach gehören, das sehr kenntlich ist an seinem weißen Kirchthurme; der ein mit Schiefer gedecktes Kuppeldach hat. Jenseits der Weiher erblickt man auch noch eine kleine Kapelle. Oberhalb derselben besitzt der Wirth des Orts eine vor Kurzem gemachte Anlage mit Gartenhäuschen, die von den Bambergern sehr besucht wird, und von welcher man eine schöne Aussicht auf die Altenburg hat. Rechts liegt die Ziegelhütte mit dem Dellerhof, von welchem aus sich ein Fußweg auf die Würzburger Straße zieht. — Aurach, Ober- oder Stegaurach ist in historischer Beziehung nicht unwichtig. Es wurde 973 mit der Altenburg vom Kaiser Otto dem aus sächsischem Geblüte entsprossenen Herzog Heinrich dem Zänker von Baiern überlassen. Später hatten hier bedeutende

adeliche Familien, z. B. die Camerarii, Besitzungen. Am Fuße des Altenburger Berges selbst, mehr gegen Abend, liegt sehr freundlich, das in einem Halbzirkel zerstreute Dörfchen Wildensorg mit seinen zwei Teichen. Von dieser Seite ist die Ansicht No. 3. Rechts stößt es an die Waldungen, welche dem ehemaligen Kloster Michelsberg gehörten. Dieser Ort entstand erst um 1435 und gehörte zu der Altenburg; jetzt sind daselbst zwei Wirthshäuser, welche von der Stadt aus häufig besucht werden. Weiter entfernt, in der Richtung über diesen Ort hin, in gerader Linie, erblickt man Mühlendorf mit seiner kleinen Kapelle. Mehr rechts in dem Thale liegt Walzdorf, an seinem weiß angestrichenen Kirchthurm mit einem Schiefer-Kuppeldach kenntlich. Hier hatten die berühmten Camerarii Besitzungen; jetzt gehört es der Familie von Creilsheim, von welcher mehrere Monumente in der Kirche sind. Der Juden-Leichenhof daselbst ist nicht unbedeutend, indem auch die in der Stadt sterbenden Israeliten dahin begraben werden. Jene waldigten Berge, welche man in der Entfernung sieht, gehören zu dem Steigerwald. In der Nähe von Waldsdorf und zwar rechts, liegt auf einer Anhöhe das Schloß Burglisberg, welches den Freiherren von Münster gehört; diese Burg ist leicht zu finden wegen ihrem großen, runden, roth ange-

[illegible] Familien, z. B. die Cam[illegible] [illegible] gen. Am Fuße des [illegible] Berges [illegible] mehr gegen Abend, liegt sehr [illegible], und in einem Halb-[illegible] [illegible] zwischen zwei Hügeln. [illegible] [illegible] [illegible] Stadt [illegible] in der Richtung [illegible] nen [illegible] mit einer kleinen Kapelle. [illegible] [illegible] in dem [illegible], zu seinem [illegible] [illegible] Schweiz [illegible] [illegible] Beschreibung [illegible] von welcher [illegible] sind.

Der [illegible] daselbst ist [illegible] in [illegible] auch die in der Stadt [illegible] begraben werden. Jene waldigen [illegible] man in der Entfernung sieht, gehören [illegible]wald. In der Nähe von Waldbdorf [illegible], liegt auf einer Anhöhe das Schloß [illegible]berg, welches den Freiherren von Münster gehört. [illegible] Burg ist [illegible] zu finden wegen ihrem großen [illegible], roth ange-

Ruprecht del. L. Schütze sc.

Die Altenburg
mit der Wildensorg.

strichenen alten Wartthurm, der mit Ziegeln gedeckt ist, und sich über alle anderen Gebäude erhebt; ihm zur Seite steht ein Wohnhaus, dessen Giebel weiß angestrichen ist. Unterhalb Lisberg erblickt man das Wasenhaus von Walsdorf, welches ganz nahe am Walde liegt, nebst zwei steinernen Säulen, welche sonst das Hochgericht bezeichneten. Fast in der Mitte des nahen Waldes, der ehemals dem Kloster Michelsberg gehörte, sieht man mehrere Dächer von Tütschengereuth mit der kleinen, mit Ziegeln gedeckten Kirche mit ihrem schwachen Thürmchen. In weiterer Entfernung wird der Horizont immer mehr durch waldige Berge beschränkt, bis sich auf einmal im Vorder- und Mittelgrund das schöne Mainthal öffnet. Diesseits sieht man nichts als Wald, jenseits am rechten Ufer des Mains ziehen sich Weinberge und Anhöhen mit Hopfen-Anlagen hin. Fast am Ende der diesseitigen Bergkette zeigen sich einige Häuser von Dippach, das nahe am Flusse liegt und meistens weisse Dächer hat, und weiter hinauf von Rostadt. Sonst ist von den Ortschaften jenes Thales auf dieser Seite nichts mehr sichtbar.

Jener Hof auf dem zunächst westlich gegenüber stehenden Berg, der mit unserm Berge gleiche Höhe hat, heißt der Rothhof, und gehört der Wittwe Bundele. Das Wohnhaus wurde im vorigen Jahrhundert erbaut.

Die Bergkette, welche sich jenseits des Mains gegen Norden erhebt, und deren so eben erwähnt wurde, hatte an ihrer Abdachung ehemals eine mächtige Burg, Schmachlenberg genannt, welche zur Bewachung der Bamberger Grenze gegen Würzburg diente. Im Bauernkriege 1525 ist sie zerstört, und darauf wieder hergestellt worden; doch fiel sie im 17. und 18. Jahrhundert wieder in Ruinen. In neueren Zeiten baute auf diesen schönen Platz und auf die Trümmer grauer Vorzeit der Freiherr von Rotenhan ein Haus, und ließ daselbst verschiedene Anlagen anbringen. Durch Kauf brachte es der Graf von Schönborn an sich. Weiter herauf gegen Norden hin liegt ganz nahe am Berge Ebelsbach mit seinem schwarz gedeckten Schloße, dann Stettfeld mit seinem spitzigen, schwarz gedeckten Kirchthurm, welcher an den Ecken noch kleine Thürmchen hat, und Staffelbach, das gleichfalls an seinem spitzigen, mit Schiefer gedeckten Pfarrthurm kenntlich ist. Neben diesem rechter Hand, erblickt man das kleine Dörfchen Unterhaid, und gerade über den Rothhof rechts, Oberhaid, mit seinem weißen schieferbedeckten Kirchthurm. In der Kirche wird ein Marien-Gnadenbild verehrt. Der letzte Ort am Fuße dieser Bergkette ist Dörfleins, und den Schluß derselben macht der Kreuzberg. Ueber der angeführten Bergreihe in der Richtung des

Schmachlenbergs, sieht man in bläulichem Dufte die Rhöngebirge. Auf dem eben genannten Kreuzberg steht ein steinernes Kreuz, zu welchem in der guten Jahrszeit viele Andächtige wallfahrten. Auch für den Freund schöner Aussichten ist er anziehend, denn er bietet eine fast eben so reizende Aussicht in die Gefilde Frankoniens dar, als die Altenburg. An seinem Fuße liegt das wegen seinen vielen weißen Dächern hellschimmernde Dörfleins. In seiner Flurmarkung besaß ein Geistlicher, Hager, schon im 12. Jahrhundert Weinberge. Der dortige Weinbau hat sich seither sehr vermehrt, und der Wein ist dem Bamberger Gewächse an Güte hie und da vorzuziehen. Diese Berge werden gewöhnlich nur der Schlüssel von Franken genannt, weil sich von hier aus eine ununterbrochene Kette von Weinbergen bis Schweinfurt hinabzieht. Näher herwärts und diesseits des Mains, rechts vom Kreuzberg, liegt das Pfarrdorf Hallstadt. Vor dem 30jährigen Kriege war über den Fluß eine hölzerne Brücke geschlagen. Jetzt ist daselbst eine sehr stark gebrauchte Ueberfahrt, die wegen der dahin führenden Poststraße nach Schweinfurt und Würzburg um so bedeutender ist. Durch Hallstadt geht die Landstraße nach Sachsen, namentlich nach Coburg und Kronach. Es ist sehr kenntlich an einem vor dem Ort gegen die Stadt zu stehen-

den, weiß angestrichenen Hause. Hallstadt ist sehr alt, und war schon vor Karl dem Großen als Stapelplatz der Landstraße bekannt. Dessen Häuserzahl war ehemals beträchtlicher als jetzt. Auch wurde der Ort 1525 von dem schwäbischen Bunde abgebrannt. Die Kirche mit ihrem spitzigen Thurme ist noch im deutschen Styl erbaut. Die nächste Ortschaft, welche hinter Hallstadt zunächst am Fluße liegt, ist das Pfarrdorf Kemmern, das während des Sommers wegen seines guten braunen Biers von den Bambergern sehr besucht wird. Mehr rechts in dieser fruchtbaren schönen Ebene, welche auf allen Seiten mit sanftansteigenden Bergen umgeben ist, wird man den an der Chaussee liegenden Pfarrort Güsbach mit seinem spitzigen, mit Schiefer gedeckten Kirchthurm gewahr, welcher sich durch Wohlhabenheit auszeichnet, und dessen Pfarrei schon 1392 bekannt war. Unweit davon, mehr rechts, erblickt man an der Landstraße einige Häuser von Unteroberndorf. In dieser Richtung hinter einer Waldspitze sieht Ebing hervor, welches ebenfalls einen spitzigen, schwarz gedeckten Thurm hat. — Links auf einer kleinen Anhöhe, hinter Güsbach, liegt Rattelsdorf, das sich durch seine zwei Thürme vor allen andern benachbarten Dörfern unterscheidet. Dieser Ort ist sehr alt und wurde von Kaiser Heinrich II. im Jahre 1015 dem Kloster Michelsberg geschenkt, wel-

ches bis zur Säkularisation in dessen Besitz war. Der Thurm der Pfarrkirche brannte vor einigen Jahren ab. Auch fängt bei diesem Orte der höchst malerische Itzgrund an, der sich links in die Berge hinein zieht, und durch welchen die Chaussee nach Coburg in eine, durch Wiesentrifte sich vorzüglich auszeichnende, sehr anmuthige Gegend führt. Links bei Rattelsdorf am Fuße des Bergs wird man Großtaschendorf gewahr. Die Anhöhe ist zum Theil mit Weinreben bepflanzt. In weiter Entfernung zeigen sich bläulich und nur wolkenartig nordwestlich die Gebirge um Meiningen und Hildburghausen, nordöstlich die Thüringer Waldgebirge. So unbestimmt diese fernen Gebirgslinien in einander fließen, so deutlich sind die näheren Berge und Ortschaften des Maingrundes erkenntlich. Ein ausgezeichneter Punkt derselben ist das ehemalige Benediktiner-Kloster Banz, welches nördlich auf einer scharf hervorspringenden Bergspitze liegt, und dessen zwei Thürme selbst einem unbewaffneten guten Auge sichtbar sind. Das Kloster wurde von der frommen Gräfin Alberada I. gestiftet, und von ihrer Tochter Alberada II. 1070 hergestellt. Es bestand bis zur Säkularisation in blühendem Zustande, und endigte mit dem Rufe eines ausgezeichneten literarischen Instituts. Im Jahre 1813 kam es durch Kauf an den

Herzog Wilhelm von Baiern, der es zu seinem Sommer-Aufenthalte wählte und einrichtete, weswegen es auch die jetzige Benennung Schloß Banz erhielt. Am Fuße des Schloßbergs wird man einige Häuser von Neubanz gewahr. Links von Banz zeichnen sich die sogenannten Neuen- oder Eierberge durch ihre Höhe und schöne Gestalt, so wie der Steglitz durch die spitzige Kegelform aus. Rechts von Banz in größerer Ferne schließt der Lichtenfelser Forst die Aussicht vor dem Thüringer Wald.

Ganz ausgezeichnet ist gegen Osten, und zwar rechts von Banz, der Staffelberg durch seine sattelförmige Gestalt. Seine bezeichnende Benennung erhielt er von einigen staffelförmigen Absätzen, aus welchen er besteht. Auf der Mitte seines Rückens schimmert eine kleine, der heiligen Adelgunde geweihte Kapelle, welche ihres weißen Anstriches wegen sehr sichtlich ist. Diese Kapelle war schon im 14. Jahrhundert bekannt, und wird häufig von Wallfahrtern besucht; im Bauernkriege wurde sie zerstört, und 1653 wieder hergestellt. Hinter derselben steht ein Haus, welches von einem Eremiten bewohnt wurde. Der Staffelberg gewährt eine sehr schöne Aussicht, und bietet vieles Interessante den Mineralogen dar. Jener spitzige Berg rechts unweit des Staffelbergs, heißt der Spitzberg, und jene sanftgewölbte

Berghöhe, die nur wenig über die nähern Berge bei Zapfendorf und Zicksbut emporragt, ist der Veitsberg unweit Staffelstein. Ihn krönt eine kleine Kapelle mit einem Thürmchen, welche zu dem am Fuße des Berges liegenden Pfarrdorf Dittersbrunn gehört. Hinter diesen Gebirgen liegt die berühmte Wallfahrtskirche Frankenthal oder Vierzehnheiligen, nur eine halbe Stunde vom Staffelberg entfernt; weiter gegen Nordwest zu der Berg Kottigas. Beide kann man jedoch von der Altenburg aus nicht sehen, weil der Staffelberg jene Gegend verdeckt.

Von dem Babenberg bei Zapfendorf und den Anhöhen rechter Hand von Hallstadt ziehen sich die Berge hin bis zu den Friesener Gebirg.

Ehe man aber die Hauptpunkte jener Gebirgskette mit dem Auge weiter verfolgt, sollen die nähern Ortschaften, die in dem Thale zerstreut liegen, von der Linken zur Rechten, näher bezeichnet werden. Folgt man dem Züge der Anhöhen, die sich rechts von Hallstadt nach Südosten ziehen, so sieht man auf einem schönen Wiesengrund einen Ort, der sich etwas in die Länge ziebt, und Gundelsheim heißt: Er hat keine Kirche. Vor diesem in einiger Entfernung nach der Stadt zu, wird man einen See, die sogenannte Breitenau gewahr, welchen die Fürstbischöfe anlegen ließen,

und der sonst sehr fischreich war. In der Nähe dieses Weihers liegt Bruckershof. Hinter Gundelsheim über einem waldigen Berg sieht der Lambertenhof hervor, welchen Jesuiten erbauten, und der sich besonders durch ein sehr großes Haus auszeichnet. Auf dieser Höhe, aber viel mehr links gegen den Staffelberg zu, erblickt man Sassendorf und Hohengüsbach, beide mit kleinen Kirchen, und zum Theil hinter Bäumen versteckt. Verfolgt man den Wiesengrund von Gundelsheim aus, so kommt Weigendorf und Drosendorf, die am Berg liegen, und ganz nahe am Walde Memmelsdorf, sehr kenntlich an seinem spitzigen Kirchthurm, welcher wie die Kirche ein Schieferdach hat. Unfern von diesem Orte rechts ragt über den Wald empor das ehemals fürstlich Bambergische Lustschloß Seehof mit seinen vier an den Ecken befindlichen Thürmen, welche Kuppeldächer haben. Die jetzige Gestalt erhielt dieses Schloß 1683 durch den Fürstbischof Marquard Sebastian von Stauffenberg, daher man es nur Marquardsburg nannte. Jetzt sind daselbst nur noch Reste seines ehemaligen Glanzes sichtbar. Die ehemaligen herrlichen Wasserwerke sind seit mehreren Jahren zerstört, aber der Garten ist zum Theil noch in gutem Zustande, und noch findet man mittelmäßige Bildhauer-Arbeiten von Dietz darin. Wegen der höchst

anmuthigen, romantischen Lage verdient Seehof in der guten Jahrszeit von den Fremden besucht zu werden. Hinter dem Seehof rechts blicken durch den Wald ein großes Haus, die ehemalige Fasanerie und Medensdorf hervor. In gerader Richtung mit dem Kirchthurm von Memmelsdorf sieht man in weiter Entfernung einige Häuser von Straßgiech, und das Thürmchen der dortigen Pfarrkirche. Auf der Anhöhe liegt das Landstädtchen Scheßlitz, sehr kenntlich an seiner weiß angestrichnen Pfarrkirche mit ihrem spitzigen schwarz gedeckten Thurme. Dieses Städtchen ist in historischer Hinsicht sehr merkwürdig, indem sich auf dem sogenann- Anger mehrere wendische Grabhügel befinden, von welchen der dortige Geschichtsforscher, Dechant Haas einige öffnen ließ, welche Urnen, Hausgeräthe rc. enthielten. Der bei Scheßlitz sich erhebende Berg heißt der Reisberg, auf dem sonst ein Schloß stand. Von diesem Berge links blicken einige Häuser von Stübig hervor, rechts zieht sich die Landstraße nach Baireuth vorbei. Die zwei einzelnen hervorragenden Felsen werden der rothe Stein genannt. Hinter Scheßlitz links sieht man einige Häuser von Burgellern, und etwas nach rechts am Berge das Dörfchen Schlappenreut. Auf der Gebirgskette, die sich weiter nach Südost zieht, liegt der Ludwacher Kulm, ein sehr abgerundeter

Berg, auf welchem man eine umfassende Aussicht findet. Weiter hin erhebt sich auf einer hervortretenden Spitze des Gebirgs die bedeutende Ruine des Schlosses Gie ch, welche erst seit neuerer Zeit an ihrer Größe verlor, indem Einiges abgebrochen wurde; ja noch vor wenigen Jahren war der große Bau bedachet. Dieses ehemals Merianische Schloß war sehr bedeutend, und schon 1130 urkundlich bekannt. Im Bauernkriege 1525 und im Albrechtinischen Kriege, wurde es zerstört, aber unter dem kunstliebenden Bischof Joh. Philipp v. Gebsattel 1600—1608 wieder sehr schön hergestellt, und zum fürstlichen Lustschlosse bestimmt. Sowohl wegen der Ruine als wegen der schönen Aussicht und der ganzen herrlichen Gegend verdient dieser Platz von Fremden besucht zu werden. Am Fuße des Schloßberges sieht man über dem Walde Peulendorf mit seiner kleinen Kirche hervorblicken. In gleicher Höhe mit dem Giechschlosse weiter rechts, liegt die von Gottfried v. Aschhausen um 1620 wieder hergestellte Wallfahrtskapelle zum h. Pancratius, Gügel genannt. Sie entstand um 1343, ist auf einer Felsenk[illegible]e erbaut, hat ein schönes Altargemälde, und verdient von Schloß Giech aus auf dem sehr romantischen Wege durch ein junges Buchenwäldchen besucht zu werden. Von hier aus erblickt man eine fast fortlaufende Bergkette, welche größ-

tentheils mit Waldung bedeckt ist. Jener Wald aber, welcher sich im Thale in große, zuweilen übereinander sich erhebende Flächen ausbreitet, und von den Bergen an bis an die sogenannte Gärtnerei gegen die Stadt zu reicht, ist der Hauptsmoor. Er machte sonst eine bedeutende Einnahme des Bamberger Landes aus. Jetzt umfaßt er 10048 Tagwerk. Hinter diesem Wald rechts vom Gügel sieht man auf dem Berg einige Häuser der Oertchen Stammbach und Schammelsdorf, und da wo die Bergkette hinterwärts einbiegend sich verliert, blickt eine Kirchthurmspitze mit Schiefer gedeckt hervor, welche den Ort Litzendorf bezeichnet. Hinter demselben gewahrt man das etwas höher liegende Lohndorf, gleichfalls an seiner Pfarrkirche mit ihrem spitzigen Thurme erkenntlich. In der Gegend von Lohndorf und Litzendorf tritt der Zug des Gebirgs wieder hervor, und läuft gegen Sonnenaufgang fort. In der Mitte fast oben am Bergrücken wird man ein einzelnes Haus gewahr, welches zum Behufe der Forstkultur erst vor drei Jahren erbaut wurde. Am Fuße des Bergs sieht man über dem Hauptsmoor einige Häuser von Melkendorf, und die Thurmspitze von Geisfeld. An diese Bergkette schließt sich jene von Teuchatz an. In der Mitte derselben bemerkt man einen Weg, welcher zu der auf der Kuppe stehenden Kapelle führt, neben

derselben kann man zwei Linden unterscheiden. Dieser Weg wird jährlich von vielen Wallfahrtern und Naturfreunden besucht; erstere gehen nach Gößweinstein, letztere in die fränkische Schweiz, nämlich nach Muggendorf und der dortigen wildromantischen Gegend. An der Bergspitze links vor der Kapelle zeigt sich die Thurmspitze von Teuchatz, und hinter dem Walde Mistendorf mit seinem spitzigen Pfarrthurme. Ueber diesen Ort auf der Kuppe des Bergs, welcher die lange Meile heißt, steht ein hölzerner, pyramidalförmiger Thurm, welcher für die Landes-Vermessungen vor einigen Jahren erbaut wurde. Von hier aus läuft die Bergkette gerade fort, und am Ende derselben zeichnen sich einige Steinbrüche; die das Material zum Chausseebau liefern, durch ihre Weiße aus. Am Fuße des Berges blickt hinter dem Hauptsmoor Amlingstadt mit seiner gelb angestrichnen Kirche und spitzigem Thurme hervor. Indem wir uns noch mehr gegen die Stadt zu nähern, erblicken wir vor dem Hauptsmoore ein einzelnes Gebäude, das Fallmeisterhaus, und mehr rechts ganz nahe am Regnizflusse Bughof. Dieser Belustigungsort der Bamberger besteht nur aus drei Häusern, deren eines ein Dach hat, das sich durch seine weiße Farbe auszeichnet. Gegenüber liegt das stark

besuchte Bug, welches der Fremde nicht unbesucht lassen soll. Eben so die Anlagen im Theresienhain.

Nun wenden wir unsern Blick wieder in die Ferne, und suchen die Ortschaften gegen Norden in dem Thale nach Nürnberg zu, auf. Wir treffen zuerst wieder näher an der jenseitigen Bergkette am Ende des Hauptsmoor-Waldes auf Strullendorf mit seiner kleinen weiß angestrichnen Kirche. Die meisten Häuser dieses Dorfes ziehen sich hinter den Wald, und blicken nur mit ihren Dächern hervor. Bei der Retirade eines Theiles der Jourdanischen Armee im J. 1796 wurde dieser Ort ganz abgebrannt. Von Strullendorf aus kann man eine schöne fruchtbare Ebene fast 4 Stunden lang verfolgen. Hinter Strullendorf auf einer Anhöhe wird man zwei kleine Ortschaften, Ober- und Unterfrießen, und weiter hinauf Ober- und Unter-Seigendorf gewahr. Rechts in der Ebene liegt das bedeutende Pfarrdorf Hierschaid, durch welches sich die Landstraße nach Nürnberg zieht; dasselbe ist kenntlich an seinem gelben, spitzigen Pfarrthurme. Schon 911 war dasselbe bekannt, und später gehörte es der Familie dieses Namens. Rechts des Flusses bemerkt man Seußling mit seinem hohen mit Ziegeln gedeckten Kirchthurme. Links bei Hierschaid gegen die Berge zu, liegt das nicht unbedeutende Pfarrdorf But-

tenheim mit einer 1754 erbauten Pfarrkirche, die ganz mit Schiefer gedeckt ist, und einen spitzigen Thurm hat. Vor derselben zeigt sich das ehemals Stiebarische, jetzt Seefriedische Schloß, welches gleichfalls mit Schiefer gedeckt ist. Die Gebirgskette, welche sich an die Friesener Berge anschließt, besteht meistens wie diese aus Kalkgebirgen, die viele Versteinerungeu enthalten, und gehört zu der Friesener, Buttenheimer und Eggolsheimer Flur. Eggolsheim, weit ober Buttenheim liegend, ist kenntlich an seinem hohen Kirchthurme, welcher leider nicht mehr lange stehen wird, indem die Kirche nach dem Plane des geheimen Bauraths von Klenze umgebaut werden soll. Die weißen Punkte dieses Gebirgs sind Steinbrüche, aus welchen feste Kalksteine zum Chausseebau gewonnen werden. In einer etwas weiteren Entfernung von dieser Bergkette liegt weiß schimmernd die Jägersburg, durch ihre neuere regelmäßige Bauart und ihr Schieferdach kenntlich. Sie diente sonst zu einem Jagdlustschlosse der Fürstbischöfe zu Bamberg, wurde von Lothar Franz v. Schönborn 1721 erbaut, und kam in neuern Zeiten in den Besitz des Kunsthändlers Wächter. — Ueber diese Gebirgskette erhebt sich ein spitziger Berg, auf welchem ehemals das Schloß Wichsenstein stand; er liegt nur zwei Stunden von Gößweinstein entfernt. Die Gebirge,

welche sich immer gegen Osten hinziehen, sind größtentheils noch sehr deutlich zu erkennen, besonders das auf denselben liegende Wahlerische Schloß Rathsberg bei Erlangen. Jene Gebirge hingegen, die sich mehr gegen die obere Pfalz und Nürnberg erstrecken, erscheinen in bläulichem Duft und verlieren sich in zarten Contouren.

Wenn wir nun den fast ermüdeten Blick nach einiger Ruhe auf der Stadt selbst, am Fuße unseres Berges verweilen lassen, so bemerken wir, daß sich dieselbe in der Gestalt eines X ausbreitet, dessen Mitte die Regnitz durchschneidet. Wir sehen hier auf 2354 Häuser und 15 Kirchen hinab, aus welchen die von 19380 Seelen bewohnte Stadt besteht. Die Hälfte diesseits der Regnitz liegt größtentheils auf Anhöhen, weswegen Bamberg nicht ganz unpassend schon mit dem siebenhügeligten Rom verglichen wurde. Dieser Theil der Stadt ist auch der alte, und einige Gebäude davon sollen schon im 9. Jahrhundert gestanden haben. Als ein solches wird die Maternkirche angegeben, in welcher der Graf Adalbert von Babenberg seine Andacht verrichtet haben soll. Der mittlere Theil mit dem Markte und dem Rathhause, welcher später entstand, wurde meistens von Bürgern bewohnt. Der alte Theil der Stadt gehörte zu dem Gau Volkfeld; derjenige aber

jenseits des Flusses, der von dem Steinweg und der Theuerstadt gebildet wurde, gehörte zum Radenzgau. Die Uebersicht, welche man von unserem Thurme auf die Stadt hat, ist gewiß eben so schön als geeignet, die merkwürdigsten Gebäude wie mit einem Blicke zu überschauen. Wenn man wieder mit dem äussersten Punkt zur Linken beginnt, so zeigt sich gleich jene erste Kirche auf einem schönen mit Weinreben bepflanzten Hügel. Es ist St. Getreu, ehemals eine Probstei, die zum Kloster Michelsberg gehörte. Jetzt sind die Wohngebäude für die Irren-Anstalt benutzt. Die Kirche bietet nichts Merkwürdiges dar. Oberhalb derselben bemerkt man auf einem mit Weinreben bepflanzten Berg ein tempelartiges Gartenhaus, welches dem herzoglichen Kammerdiener Locherer gehört, und eine schöne Aussicht darbietet. Unterhalb jener Kirche liegt der Michelsberg, ein ehemaliges Benediktiner-Kloster, in welchem im 14. und 15. Jahrhundert eine sehr gelehrte Schule war. Dieses Gebäude ist mit seinen beiden spitzigen Thürmen eine der Hauptzierden Bambergs. Es ist ein Bauwerk aus dem 12. und 13. Jahrhundert, das aber im 18. sehr viele Umbauungen erlitt. Die Kirche enthält das Grabmal des heiligen Otto, Apostels der Pommern. In dem Gebäude befindet sich jetzt das Bürgerspital mit seiner Verwaltung und die Leihanstalt.

Von Fremden verdient besonders dieser Ort besucht zu werden, sowohl wegen der schönen Aussicht in dem Garten, als vorzüglich auch wegen der noch ausgedehnteren im Billard-Zimmer. Jene Kirche welche von dieser Abtei rechts auf der Anhöhe liegt, gelb angestrichen ist, und einen einzigen Thurm mit einem Kuppeldache hat, war sonst die Kollegiatstifts-Kirche St. Jakob, erbaut im 14. Jahrhundert, umgebaut und verdorben um 1771. In der Richtung über St. Jakob, in der Ebene am äußersten Ende der Stadt, bemerkt man ein halbkreisförmiges Gebäude, welches einen der allgemeinen Begräbnißplätze einschließt, in dem sich einige gut gearbeitete Grabmäler befinden. In der Nähe der zuletzt genannten Kirche zu St. Jakob sind mehrere große Gebäude, welche ehemals Domherrnhöfe waren. Unter denselben zeichnet sich die Erzbischhöfliche Wohnung aus, und dieser gegenüber ist jene des Domherrn von Fechenbach zu bemerken, welcher eine ausgezeichnete Gemälde-Sammlung hat. Die Domkirche, welche sich mit ihren 4 Thürmen majestätisch erhebt, übertrifft an Merkwürdigkeit alle anderen Gebäude der Stadt. In Hinsicht der Bauart gehört sie gewiß unter die vorzüglichsten in Deutschland. Sie ist im byzantinischen Styl in den Jahren 1007 bis 1012 erbaut, brannte 1081 ab, und wurde 1110 wieder hergestellt. Sie er-

hielt in neueren Zeiten nur wenige fremdartige Zusätze. Im Innern sind besonders merkwürdig das Grabmal des Stifters des Bisthums und wohlthätigen Beförderes von Bambergs Glanze, Kaisers Heinrich II., von Thilemann Riemenschneider im J. 1513 gefertigt, und mehrere Gußwerke von Peter Vischer; auch einige schöne Altargemälde. Jenes große Gebäude, welches sich links um dem Dom herumzieht, und ganz mit Schiefer gedeckt ist, war sonst die Residenz der Fürstbischöfe von Bamberg. Im Winter bewohnt nun dieselbe S. K. H. der Herr Herzog Wilhelm. Auch befindet sich darin eine königl. Filial-Gemälde-Gallerie. Lothar Franz von Schönborn ließ diese Residenz 1709 unter der Leitung Dinzenhofers erbauen. Es steht aber nur ein Drittheil von dem, was sie nach dem ursprünglichen Plane werden sollte. Rechts an der Domkirche ist das Kapitelhaus angebaut, worin sich die schöne Gemälde-Sammlung des Vicars Hemmerlein befindet. In der Richtung über die Domkirche hinaus, in der Mitte der Stadt, blickt die ehemalige Jesuiten-, jetzt Pfarrkirche zu St. Martin hervor mit ihrem Thurme, der ein abgetheiltes Kuppeldach hat. Sie ist im neurömischen Styl um 1690 nach der Angabe des Pozzo aufgeführt. Das an sie anstoßende mit Schiefer gedeckte Gebäude war das ehe-

malige Jesuitenkloster; jetzt befinden sich darin die reichhaltige Bibliothek, das Naturalien- und physikalische Kabinet. Auf der Anhöhe rechts vom Dome erhebt sich das ehemalige Karmeliten-Kloster, welches früher ein Spital, dann ein Nonnen-Kloster gewesen ist. Die Kirche ist neu gebaut und verdorben, mit Ziegeln gedeckt, und hat nur noch einen Thurm mit kleiner Schieferbedachung; in den Gebäuden befinden sich die Schwesterhaus-Stiftungen und alte Registratur. Rechter Hand von dieser Kirche erblickt man die obere Pfarrkirche zu Unsrer lieben Frau mit ihrem hohen schmalen Thurme, der mit schönen altdeutschen Verzierungen geschmückt ist, aber eine schlechte Bedachung hat. Die Kirche wurde in der Blüthe deutscher Baukunst errichtet, wie noch der Chor bezeugt, ist aber im vorigen Jahrhundert sehr umgebaut und verdorben worden. Im Innern sind einige schöne Gemälde und alte Schnitzarbeiten. Jenes kleine Thürmchen, welches in der Mitte der Stadt sich erhebt, bezeichnet das Rathhaus, und mehr rechts von diesem ragt ein unförmlicher Thurm hervor, gleichfalls mit Schiefer gedeckt, welcher den Geyerswöhrt, die ehemalige Wohnung der Bischöfe, zieren sollte. Auf der Anhöhe neben der oberen Pfarrkirche rechts, sieht man die ehemalige Stiftskirche von St. Stephan, jetzt der protestantischen Gemeinde ein-

geräumt. Sie ist im neurömischen Styl, hat ein großes hervorragendes Portal; der Thurm ist noch alt und kuppelartig bedacht. In gerader Linie darüber hinweg in der Entfernung, sieht die ehemalige Stifts-, jetzt Pfarrkirche St. Gangolph hervor mit ihren zwei kleinen dicken Thürmen, welche kuppelartig mit Schiefer bedacht sind; die Kirche ist mit Ziegeln gedeckt. Am äussersten rechten Ende der Stadt, an einem Arm der Regnitz, liegt die Wunderburg mit ihrer kleinen Kirche, welche schon im 15. Jahrhundert bekannt war.

# Geschichte der Altenburg.

## §. 7.

### Von ihrer Entstehung bis zum Jahr 1000.

Ungewiß wird es immer bleiben, zu welcher Zeit das Bergschloß, welches jetzt nur unter dem Namen Altenburg bekannt ist, und bis in das 13. Jahrhundert Babenbergk hieß, entstanden ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach darf die Erbauung desselben in jene Zeit gesetzt werden, als die Wenden unter Herzog Rudolf, welcher nach 640 starb, in Franken eindrangen. Derselbe ließ nach Römerart das fränkisch-thüringische Reich an den Gränzen befestigen. *) Dieses Schloß diente später besonders zur Sicherung der alten Heerstraße, welche sich von Hallstadt nach Forchheim

*) Viehbeck: der fränkische Geschichtsfreund B. I. S. 53.

zog, zwei dortmalige Stapelplätze des Handels, wo die slavischen, noch unbezwungenen Nationen ihre Produkte zum Austausch hin brachten. Zu dem nämlichen Zwecke sind auch in der Nähe dieser Straßen noch einige andere Burgen angelegt worden, als die Giechburg und Koburg. *) Sie dienten aber auch zum Sitze für die Herzoge und Gaugrafen. Und wirklich findet sich in dieser Beziehung auch die erste bestimmte Nachricht vom Schlosse Babenbergk als Aufenthalsort des ostfränkischen Markgrafen Adalbert, welcher dasselbe bewohnte, und sich um 900 in die Fehde mit den Wetterauischen Grafen einließ. **)

Der Anfang dieser Fehde ist in dem Aufblühen der herzoglich Salischen Familien von Rheinfranzien unter Kaiser Arnold zu suchen. Die vier Brüder Kon-

---

*) Schuberth Nachträge zum historischen Versuche über die Staats- und Gerichts-Verfassung Bambergs 1792. Seite 5.

**) Abt Regino von Brunn beschrieb in seinen Jahrbüchern das Nähere, welchem hier vorzüglich gefolgt wird. Auch scheint es nothwendig, in diesem Paragraph ausführlicher zu seyn, weil Adalbert doch immer die merkwürdigste Person bleibt, die längere Zeit auf der Babenburg verweilte, und in dessen Geschichte viel Verworrenheit herrscht.

rad, Gerhard, Eberhard und Rudolf *), Söhne des Grafen Uto, waren auf dem Reichstage zu Tribur **) im November 887. Hier wurde Karl der Dicke des Thrones entsetzt, und besonders durch die Mitwirkung der Salier ist Arnulf, der aussereheliche Sohn Karlmanns, auf den deutschen Königsthron erhoben worden, weswegen sie auch nachher von diesem so viele Begünstigungen erhielten. 889 bekam schon Eberhard den beträchtlichen königlichen Maierhof Krautheim bei Geroldshofen im Volkfelder Gau ***), über welchen die Söhne des Babenberger Heinrich das Gaugrafenamt ausübten. In demselben Jahre besuchte der König Arnulf Forchheim, hielt daselbst eine ansehnliche Versammlung von fränkischen und baierischen Großen, und wollte sie bewegen, daß sie nach seinem Tode einen von den zwei mit Kebs-

*) Zschokke in seiner baierischen Geschichte 1813 B. I. S. 207 und Winterbach in seiner Geschichte Rothenburgs 1826 B. I. S. 23, geben diese Brüder irrig als Grafen von Rothenburg an der Tauber an, welches Rothenburg an der Fulda heißen soll.

**) Sonst ein Reichspallast, nun ein Dorf im Darmstädtischen, Trebur genannt.

***) Eccard Commentarii de rebus Franciae orientalis 1739, T. II. p. 891.

weibern erzeugten Söhnen: Zwentibold und Ratibold, wählen sollten *). Viele gaben ihre Zusage, nur die Babenberger zögerten **), und stimmten dann unter der Voraussetzung bei, wenn Arnulf aus rechtmäßiger Ehe keinen Sohn erzeugen würde. Dadurch verloren sie natürlich Arnulfs Gunst; er bestätigte sie auch nicht ganz als Gaugrafen des Volkfeldes, sondern ließ den Salier Eberhard Theil daran nehmen ***). Dieses mag die erste Ursache zur Erbitterung der Babenberger gegen die Salier gegeben haben. Eine zweite Veranlassung folgte gleich darauf 892, als der Krieg zwischen den fränkisch-thüringischen und den slavischen Nationen ausbrach. Der Markgraf der Thüringer, Poppo der Babenberger mußte zufolge seines Amtes den Würzburger Bischof Arno auffordern, Antheil an dem Kriege zu nehmen. Arno wagte sich im Felde zu weit vor, wurde am 25. Juli bei Skeuditz, unweit Leipzig, beim Messelesen überfallen, und am Altare ermordet †). Auch mislang dieser Feldzug gänzlich.

*) Annal. Fuld. ad. A. 889. Viehbeck, der fränk. Geschichtsfreund 1823. B. I. S. 156.

**) Annal. Fuld. ad a. 889.

***) Viehbeck I. S. 156.

†) Regino ad A. 892. Ditmar Merseb. L. I. Eccard T. II. p. 728.

Darüber entstanden Klagen bei dem König Arnulf, besonders daß der Markgraf den Bischof nicht unterstützt habe und Ursache seines Todes sei. Deswegen entsetzte man Poppo aller Staats- und Kriegsämter, ertheilte dieselben dem Salier Konrad *), und seinem Bruder Rudolf das erledigte Bisthum Würzburg.

Durch so große Begünstigungen, wozu noch kam, daß auch der Erzbischof Hatto, erster Staatsminister Arnulfs, ein besonderer Freund der Salier war, mußten die Babenberger immer noch mehr aufgebracht werden, obgleich auch sie einige Auszeichnungen bekamen. So erhielt Adalbert, der älteste Sohn des Markgrafen Heinrich und Bewohner der Babenburg, nach Absetzung Poppo's das Markgrafenamt in Franken **). Doch konnte er und seine Anverwandten nicht vergessen, daß ihnen die Verwaltung der Gaue, besonders des Gottsfelder, worin Würzburg, und des Volkfelder, worin Bamberg lagen, entrissen, und den Saliern zur Aufsicht übergeben wurde ***). Die Erbitterung wuchs durch die Anmaßung und den Stolz des

*) Regino ad a. 892. Gensler Gesch. des fränk. Gaues Grabfeld, Th. II. S. 120.

**) Gensler II. 122.

***) Gensler II. 122.

Würzburger Bischofs Rudolf immer mehr, und es fehlte nicht viel, daß schon im Jahre 896 *), als sich Arnulf in Rom zum Kaiser krönen ließ, die Feindseligkeiten ausgebrochen wären, wie sie 897 wirklich erfolgten, als der Kaiser krank lag und mit den Mähren im Kampfe stand. Die Brüder des Adalbert, Adelhart und Heinrich beschlossen, gegen Bischof Rudolf von Würzburg die Waffen zu ergreifen. Diesem letzteren standen seine Brüder Konrad, Gebhard und Eberhard bei. Der Streit ward mit großer Grausamkeit geführt, den Gefangenen wurden Hände und Füße abgehauen, und die Länder verheert **). Doch stellte sich bald die Ruhe wieder her, wahrscheinlich durch Hatto's Vermittlung, ***) dem sehr daran gelegen seyn mußte bei dem immer näher rückenden Ende des Kaisers Arnulf, welches 899 erfolgte, Friede im Reiche zu erhalten. Die Liebe zu Arnulf war vorzüglich daran Schuld, daß die Großen des Reichs seinen aus rechtmäßiger Ehe erzeugten 7jährigen Sohn Ludwig mit dem Beinamen des Kindes, auf der Versammlung zu Forchheim im J. 900 zu ihrem König er-

*) Viehbeck I. 163.

**) Regino ad A. 897.

***) Gensler II. 125.

wählten. Als Reichsverweser für den Unmündigen wurden eingesetzt Otto von Sachsen und Hatto Erzbischof von Mainz, der große Begünstiger der Salier, welcher gewiß keine Gelegenheit versäumt haben wird, die Babenberger noch mehr zu kränken.

Da sie zum Nachgeben gar nicht geneigt waren, so fing 902 *) der Streit schon wieder an. Die Babenberger Adelbert, Adelhart und Heinrich versammelten ein starkes Heer bei ihrem Schlosse Babenbergk, und zogen gegen den Bischof von Würzburg und seine Brüder Eberhard und Gebhard. Beide Heere kamen wahrscheinlich in der Nähe von Haßfurt **) zusammen. Die Salier durchbrachen jenes der Babenberger, schlugen es in die Flucht, Heinrich blieb auf dem Platze, und Adelhart wurde gefangen. Der Salier Gebhard ließ ihn wahrscheinlich mit Einverständniß des Hatto hinrichten. Von Seite der Salier wurde Eberhard, Gaugraf des Volkfelds tödlich verwundet, und starb bald darauf. ***)

Adalbert, der Bewohner des Schlosses Babenbergk, war nun allein noch übrig, und ungeachtet des

*) Regino. Editio Pertz. 1826 p. 610.

**) Viehbeck I. 168. Anm. I.

***) Regino ad a. 902.

großen Verlustes setzte er den Krieg dennoch fort, verband sich mit den Grafen Egino von Badenachgau und dessen Bruder Ernst Grafen vom Ipfgau, *) sammelte ein neues Heer, und jagte 903 die Wittwe Eberhards mit ihren Kindern aus ihren Besitzungen, so daß sie sich über den Spessart flüchten mußte. Dann drang er in das Würzburgische, zwang den Bischof Rudolf, seine Residenz zu verlassen, und verwüstete mit vieler Grausamkeit dessen Land. **) Dadurch gab Adalbert die Veranlassung, daß die Salier mit Hülfe des Hatto es dahin brachten, daß er als ein allgemeiner Landfriedensbrecher erkannt wurde, und daß das Reichsheer gegen ihn zog. Der König Ludwig aber begab sich am 14. Febr. 903 nach Forchheim. Adalbert sollte in einem seiner Schlösser eingeschlossen werden, aber davon unterrichtet, stellte er seine Truppen in den Hinterhalt, und überfiel dann das Reichsheer, welches dadurch einen bedeutenden Verlust erhielt. ***) Dieses geschah wahrscheinlich zu Bamberg, †) indem das Ba-

---

*) Viehbeck I. 168.

**) Regino ad a. 903.

***) Annalista Saxo ad a. 903. ap. Eccard Corp. hist. med. aev. T. I. col. 235.

†) Viehbeck I. 170. Gensler II. 127.

benberger Schloß Theres zu dieser Zeit schon in den Händen seiner Feinde war. In Theres hielt auch der König im Juli dieses Jahres eine Reichsversammlung, in welcher Adalbert als Majestäts-Verbrecher und als ein Feind des Reichs erklärt ward, auch seine Güter dem königlichen Fiskus zuerkannt wurden.*) Gleiches geschah seinen Verbündeten, dem Grafen Egino und andern. — Adalbert, noch immer unbezwungen, hielt sich in seiner Burg Babenberg **) verschanzt, und wartete den Abzug des Reichsheeres ab.

Adalbert glühte zu sehr von Rache, als daß er an Nachgeben denken konnte. Wenigstens suchte er das, was er noch besaß, zu erhalten, und das Verlorne wo möglich wieder zu erringen. Nur auf die Waffen setzte er seine einzige Hoffnung, weswegen er sich 905 ***) mit den zwei Hauptfeinden der Salier, Gerhard und Matfrid, Grafen des Blisgaues in Lothringen verband, †) und von Neuem die Feindseligkeiten anfing. Dieser Kampf war der hartnäckigste. Die Gra-

*) Eccard T. II. p. 897. Der Würzburger Bischof erhielt von den gräflichen Gütern Prosselsheim und Frickenhausen.

**) Viehbeck I. 172.

***) Regino ad a. 905, nach der Ausgabe von Pertz 906, worin auch die ganze Fehde ein Jahr später fällt.

†) Gensler II. 128.

fen des Bliesgaues fielen in die Salischen Besitzungen, welche an der Mosel gelegen, ins Trierische ein, und verheerten alles. Zur Abwendung dieses Ueberfalls mußte der Salier Konrad Graf von Langau seinen ältesten Sohn gleiches Namens, den nachmaligen Kaiser, mit einem Heer dahin schicken. Der Vater lagerte sich mit einem zweiten bei Fritzlar in Hessen, und sein Bruder Gebhard sollte mit einer andern Streitmacht die Wetterau vertheidigen. Nichts war dem Babenberger Adalbert erwünschter, als eine solche Stellung, nach welcher die Macht der Salier so sehr getheilt und zerstreut war. Um sie noch mehr in Ungewißheit zu lassen, welchen Theil er angreifen würde, machte er längs des Mains herab bald rechts bald links Bewegungen, und schien auch zuerst Gebhard in der Wetterau anzugreifen, wendete sich aber schnell nach Hessen, um Konrad dem älteren bei Fritzlar ein Treffen anzubieten. Dort zwang er die beiden ersten Haufen zur Flucht; Konrad wollte durch den dritten die Fliehenden aufhalten, aber es mislang, und er selbst starb zehnfach durchbohrt auf dem Schlachtfelde. Diesen glorreichen Sieg trug Adalbert am 27. Februar 905 davon. *) Darauf durchzog er noch 3 Tage den hessischen

*) Regino ad a. 905. Gensler II. 130.

Gau, verwüstete ihn mit Feuer und Schwert, kam mit vieler Beute auf sein Schloß Babenberg zurück *) und verwüstete hierauf die Besitzungen des Bischofs von Würzburg. Nach einem so großen Verlust, den die Salier erlitten, boten sie Alles auf, Hülfe vom Reiche zu erhalten, welches auch leicht zu bezwecken war. Deswegen begab sich Ludwig mit seinem Hofe nebst Hatto nach Tribur, wohin er die Großen des Reichs gefordert hatte, um über Adalbert noch einmal Gericht zu halten. Auch bekam dieser den Auftrag, dahin zu gehen, und vorläufig alle Feindseligkeiten einzustellen. **) Adalbert fand aber für gut, nicht zu kommen. Man beschloß daher, mit Gewalt diesen Streit zu Ende zu bringen. Der Heerbann wurde aufgefordert und zog gegen Adalbert. Dieser, die Uebermacht einsehend, wich jeder offnen Schlacht aus, und verschanzte sich in seinem Schlosse Babenbergk, ***) welches er vielleicht nicht so leicht gethan haben würde, wenn sein Verbündeter, Egino Graf von Badenachgau, nicht abgefallen wäre

*) Regino ad a. 905.

**) Regino Eodem anno.

***) Regino sagt wohl: Castro quod Terassa (Theres) dicitur, welches aber unrichtig ist, und Babenberg heißen soll, wie es Ussermann in Ep. Bamb. T. p. IX. hinlänglich erwiesen hat. Viehbeck I. 175.

und beim König Gnade erhalten hätte. Dadurch mag auch Adalbert bewogen worden seyn, Gleiches zu suchen, wobei Hatto gewiß nicht unthätig geblieben ist. Adalbert kam in das königliche Lager und bat um Verzeihung, die er auch erhalten hätte, wenn nicht ein Verräther aufgetreten wäre, der das Ganze für eine Verstellung erklärte und behauptete, Adalbert wolle nur den Abzug des Heerbann bezwecken. Dieses beförderte natürlich seinen Untergang. Die Versammlung, welche sich mit dem Kriegsheere zu Theres befand, beschloß, er solle enthauptet werden, welches auch am Freitage den 9. September 905 *) im Angesichte des ganzen Heeres geschah. **)

Dieß war das tragische Ende eines edlen, kriegerischen Mannes, der die seinem Geschlechte angethanen Unbilden nicht gleichgültig ertragen konnte. Unter dem gekrönten Kinde wurde der unbesiegte Mann, pfäffischen Umtrieben preisgegeben, von der Menge seiner Feinde erdrückt. Doch so viel Furcht hatten sie noch vor ihm, dem Einzelnen unter einem ganzen Heere, daß sie ihm die Hände banden. Ewige Schmach den entarteten Letztlingen der Karolinger!

*) Nach anderen Nachrichten 906.

**) Regino.

Die Feinde des Erzbischofs Hatto, welcher seine Reichs-Verwaltung unter Ludwig dem Kinde nicht sehr gewissenhaft führte, zugleich stolz und prachtliebend war, geben an, daß er den Grafen Adalbert mit List in seine Gewalt bekommen habe. Hatto, so erzählt die Sage, begab sich zu Adalbert, bewog denselben, ins königliche Lager zu Theres zu gehen, wo diese Fehde in der Güte geschlichtet werden sollte, und gab ihm zugleich als Priester und Erzbischof die Versicherung, daß er ihn unverletzt auf seine Burg zurück bringen werde. Dieser Antrag mußte natürlich dem Babenberger sehr angenehm seyn. Sie machten sich daher gleich auf den Weg. Nachdem sie aber von der Burg entfernt und bis in die Teuerstadt, nun die Vorstadt des Steinwegs bei Bamberg — nach andern und vielleicht richtiger bis Trunstadt am Maine — gekommen waren, gab Hatto vor, daß es ihn hungere, und verlangte vor dem großen Ritt noch einen Imbiß zu sich zu nehmen, weswegen sie wieder in die Burg zurück kehrten, und dann zum zweiten Male den Weg in das kaiserliche Lager antraten. Bei der Ankunft in demselben erinnerte Adalbert den Erzbischof an sein Versprechen. Allein dieser sagte: er habe dasselbe erfüllt, indem er, seinem Worte gemäß, ihn ja in seine Burg nach ihrem ersten Ausritt wieder zurück geleitet habe; sei er zum

zweiten Male gefolgt, so sei es seine Schuld. Diese Erzählung hat gewiß viel Fabelhaftes; denn wird sich wohl ein Hatto als Reichsverweser, der noch dazu als großer Staatsmann bekannt ist, auf die Burg seines Feindes begeben? Der gleichzeitige Regino erwähnt hiervon auch keine Sylbe.*) Die ganze Erzählung ist höchstwahrscheinlich eine Erfindung der Feinde Hatto's, die sie zu verbreiten suchten, und in neueren Zeiten nahmen die meisten Schriftsteller, die nicht mit gehöriger Umsicht verfuhren, dieselbe als Wahrheit an. Eben so wurde dieser Stoff häufig von älteren und neueren Dichtern **) bearbeitet, und von

*) Von Regino muß berücksichtigt werden, daß er zur Zeit des mächtigen Hatto lebte, und wahrscheinlich manches verschwiegen haben mag, was den Charakter desselben verdunkelte. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß Hatto bei der Gefangennehmung Adalberts eine höchst zweideutige Rolle spielte, und auch eine Haupt-Veranlassung an dessen Hinrichtung war. Der baierische Herzog Luipold hatte gleichfalls Antheil an dem Urtheile des Unglücklichen, und wurde zum Lohne Markgraf von Nordgau, wo Babenberg Besitzungen hatte. Der erste Schriftsteller, welcher in Beziehung auf diese Erzählung Hatto's erwähnt, war Hermannus Contractus. Im 12. Jahrhundert folgten ihm Otto Frisingensis, Marianus Scotus, Siegebertus Gemblac, Chronographus Saxo u. s. w. Schultes histor. Schriften I. 171.

**) Birnbaum, Adalbert von Babenberg. Ein dramat. Gedicht. Bamberg 1816. 2 Bände.

Künstlern bildlich dargestellt, wie ihn denn auch der geniale Schriftsteller und Kunst-Dilettant Hofmann während seines längeren Aufenthaltes zu Bamberg in dem nordwestlichen Wartthurm zu einem Wandgemälde alfresco benutzte, siehe §. 5.

Adalbert, welcher wegen seiner Talente den Beinamen: die Zierde der Franken erhielt, von Luiprand und Herrmann ein großer Held, ein edler kriegerischer Mann geheißen worden ist,*) bekam in dem nachmaligen Kloster Theres ein schönes Monument. Es wurde aber im Bauernkriege zerstört. Ein neueres, welches noch im Anfange dieses Jahrhunderts daselbst sich befand, wurde vor einigen Jahren auf die Altenburg versetzt, siehe §. 5. Nach dem Tode Adalberts erhielt sich das Babenberger Geschlecht durch Berthold, einen Sohn Adelhards, unter dem Namen Grafen von Ammerthal. Berthold hatte sich mit der Tochter Kaiser Konrads I. vermählt, und dadurch wieder einige Güter in der Gegend um Bamberg und der obern Pfalz erhalten.

---

*) Adalbertus nobilis et bellicosus de Babenberg — Hermann Contr. ad a. 906. in Pistor S. S. T. I. p. 255. — Magnus Heros bei Annalista Saxo ad A. 902, — Adalbertus Decus Franchorum — in Hepidani Annal. ad a. 906. Bei Goldast T. I.

Sein Sohn Berthold II. bekleidete schon wieder die Stelle eines Markgrafen in Ostfranken, und dessen Bruder Leopold I. wurde Markgraf in Oesterreich, von welchem dann die Babenberger österreichische Linie entsprossen ist. Die fränkischen Güter kamen endlich nach Erlöschung des fränkischen Zweiges durch Heirath an die Grafen von Meran.

Durch Unterdrückung des Babenbergischen Hauses schwang sich das Salische, vorzüglich in Franken so hoch empor, daß schon 911 aus demselben Konrad zum Kaiser erwählt wurde. Die Reichsämter, welche die Babenbergische Familie bekleidete, wurden dann auch aus andern, den Saliern beliebtern Geschlechtern besetzt. Die Verwaltung des Nord- und Radenzgaues bekam der bayerische Markgraf Luipold, und führte sie von 905 bis 938. Daher kam es, daß in einigen bayerischen Urkunden des Ostfrankens erwähnt wird, was einige patriotische Schriftsteller auf die Idee brachte, als sei Franken eine bayerische Besitzung gewesen. Dadurch, daß einem Sprößling aus dem bayerischen Hause das Amt eines Gaugrafen übertragen wurde, ward der Gau selbst nicht ein Bestandtheil von Bayern, und wirklich folgten nach ihm auch keine bayerische Grafen mehr, sondern einige Herzoge, zum Theil aus dem Salischen Geschlechte.

Von dem Schlosse Babenbergk, welches im Gau Volkfeld lag, geschieht bis 964 keine Erwähnung mehr. In diesem Jahre schickte der Kaiser Otto I. den gefangenen italienischen König Berengar mit seiner Gemahlin Giesela dahin, als seinem angewiesenen Aufenthaltsort, wo er auch 966 starb. Im Jahre 973 schenkte Kaiser Otto II. dem Herzoge Heinrich von Bayern, welcher ein Sachse war, das Schloß Babenbergk, welches in der Schenkungs-Urkunde mit ciuitas Papinberc bezeichnet wird, woraus zu schließen ist, daß in der Nähe des Schlosses mehrere bürgerliche Wohnungen waren, aus welchen später die Stadt Bamberg entstand. Wenn auch hier die erste Erwähnung von einer Stadt Bamberg geschieht, so wird es doch immer dunkel bleiben, in welche Zeit die Erbauung derselben zu setzen ist. Da zur Geschichte des Schlosses Babenberg nicht jene der Stadt gehört, obwohl sie am Fuße des Berges liegt, so wird in der chronologischen Aufzählung weiter fortgefahren.

## §. 8.

### Vom Jahre 1000 bis 1200, oder bis zur Erlöschung des Namens Babenbergk, welcher später in Altenburg verwandelt wurde.

Nach dem Tode des bayerischen Herzogs Heinrich mit dem Beinamen des Zänkers, gingen seine Besitzung-

en durch Wahl und Erbschaft auf dessen Sohn Heinrich über, welcher nach dem Tode des Kaisers Otto III. 1002 die Kaiserwürde erhielt. Schon in seiner Jugend hatte er eine große Liebe für die fränkischen Besitzungen, und hielt sich auch öfter daselbst auf, vorzüglich auf dem Schlosse Babenberg. Im Jahre 1002 vermählte er sich mit der schon 997 ihm verlobten Kunigunde, einer Tochter Siegfrieds Grafen zu Ardenne und Luxemburg. Als Morgengabe oder Brautgeschenk gab er seiner geliebten und schönen Kunigunde die Besitzung Babenbenberg. Nachdem Heinrich, aus sächsischem Geblüte entsprossen, 1002 zum Kaiser ernannt war, bei welcher Wahl ein Abkömmling der Babenberger, Hezilo Markgraf zu Schweinfurt, sehr thätig gewesen ist, so fand der Kaiser bald Veranlassung, mit einem Kriegsheere nach Franken zu ziehen, und sich auf dem Schlosse Babenberg aufzuhalten. Heinrich versprach nemlich dem fränkischen Markgrafen Hezilo für seine geleisteten Dienste das Herzogthum Baiern, welches seiner Erledigung nahe war, die auch 1003 wirklich erfolgte. Heinrich hielt aber nicht Wort, sondern gab dieses Herzogthum dem Heinrich von Luxemburg, Bruder seiner Gemahlin Kunigunde. Hezilo, darüber aufgebracht, erklärte sich gegen den Kaiser, verband sich mit Ernst von Oesterreich und dem Herzog von Polen. Doch fiel

der Krieg unglücklich für die Verbündeten aus; die fränkischen Besitzungen des Hezilo wurden verwüstet, Creussen und Kronach verbrannt, Schweinfurt eingenommen und die Mauern niedergerissen, Heinrich und Ernst gefangen, und über sie das Todes-Urtheil gesprochen. Später wurden sie begnadigt, und zum Theile wieder in ihre Güter eingesetzt. Kaiser Heinrich entließ einen Theil seines Heeres, und begab sich 1004, wie Dietmar berichtet, nach Bambergk, wo er das Fest Mariä-Geburt feierte. Es gefiel ihm hier so wohl, daß er sich entschloß, daselbst ein Bisthum zu stiften. Vielleicht mochte seine Religiosität dazu beigetragen haben, das Christenthum unter den hier noch so häufig von Wendischen Völkern bewohnten Gegenden zu verbreiten. Vielleicht bezweckte er auch, wie mehrere Schriftsteller angeben, ein Sühnopfer darzureichen für die Grafen von Babenberg, welche seit 100 Jahren so viel Ungerechtes erdulden mußten. *)

Schon 1005 begann der Plan des Kaisers zu reifen. Bald war auch seine Gemahlin Kunigunde dafür eingenommen, welche die meisten Ansprüche auf diese Besitzungen hatte, da sie ihr als Brautgeschenk

*) Wöchentl. histor. Nachrichten zur Geschichte Frankenlands. 1768. S. 53.

und als Wittwensitz gehörten. Ihr Liebling, der Kanzler des Kaisers, Eberhard, der sehr viel Geisteskraft hatte, mag vorzüglich ihren Entschluß befördert haben. Eberhard war nach dem Kaiser die Hauptperson, welche die Gründung des Bisthums Bamberg bald in Ausführung brachte. Schon 1006 suchte der Kaiser bei einer Reichs-Versammlung zu Frankfurt die Bestätigung zu erhalten; die des päbstlichen Hofes folgte ein Jahr darauf mit der Auszeichnung, daß dieses Bisthum keinem Andern untergeben sei, sondern nur unter dem Kaiser und unter dem päbstlichen Hofe stehe. Daher dasselbe in späteren Zeiten nur das kaiserliche genannt wurde. Eberhard ließ sich zum ersten Bischof ernennen, und bald ward auch die Domkirche vollendet, welche jetzt noch mit ihren vier Thürmen das stattlichste Denkmal der Vorzeit Bambergs ist.

Von dieser Zeit an blühte die Stadt Bamberg schnell auf, Stifte und Klöster entstanden kurz nach einander. Das Schloß Babenbergk wurde dadurch in der Geschichte in dunkeln Hintergrund gedrängt. Denn die Bischöfe mußten mit ihren Domherren, nach Chrodegangs Regel, zusammen leben; die dazu dienenden Gebäude befanden sich in der Nähe der Domkirche. Ob sich Kaiser Heinrich bei seinem öfteren Verweilen zu Bamberg in den Jahren 1008,

1009, 1012, 1017, 1019 ꝛc. in der Wohnung der Chorbrüder am Dom, oder auch oben auf dem Bergschlosse, von wo aus er mit Freuden das Aufblühen seiner neuen Pflanzstadt übersehen konnte, aufgehalten hat, läßt sich nicht bestimmen; auch Urkunden können darüber keine Auskunft geben, indem das Schloß Babenbergk und die Stadt Bamberg in den ältern Zeiten nur unter einer Benennung vorkommen, und erst in neuerer Zeit die Altenburg und Bamberg unterschieden und getrennt erscheinen. Daher alle Urkunden, welche diesen Namen tragen, und aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts herrühren, hier oben auf dem Schlosse ausgefertigt worden seyn können. So läßt sich auch nicht mit Gewißheit angeben, ob der Patriarch von Aquilea, welcher sich 1017 mit 30 Bischöfen zu Bamberg befand, um die Domkirche einzuweihen, hier oder in dem Gebäude bei der Domkirche wohnte. Eben so ist es mit dem Aufenthalte des Pabstes Benedikt VII., der im Jahre 1020 mit 70 Bischöfen zu Bamberg war, und 1052 mit Papst Leo IX. und Kaiser Heinrich III. 1081 hielt sich der Gegenkaiser Herzog Herrmann von Luxemburg, 1089 Kaiser Heinrich IV., und 1114 Kaiser Heinrich V. daselbst auf. — Das Erdbeben, welches 1117 bedeutenden Schaden zu Bamberg anrichtete, das Klo-

ster Michelsberg einstürzte, hatte gewiß auch die Burg Babenberg stark beschädigt. 1124 war ein sehr besuchter Reichstag, auf welchem Kaiser Heinrich VI. anwesend war, und wahrscheinlich auf dem Schlosse wohnte. 1135 schrieb König Friedrich einen Hoftag nach Bamberg aus, und 1152 endigte daselbst Kaiser Konrad III. von Hohenstauffen sein Leben, dessen Leichnam der Dom verwahrt.

## §. 9.

### Vom Jahre 1200 bis 1522 oder die Altenburg in ihrem größten Flor.

Unter dem Bischof Thiemo 1197 empörten sich die Bürger zu Bamberg, weil er eine Auflage auf das Getränke machte, und wahrscheinlich nach dieser Zeit ließ der Bischof die Wohnungen der Domherrn mit einer Mauer umgeben, und eine neue Burg auf dem Domplatze erbauen. Durch diese Befestigung war man wenigstens für den ersten Anfall bei ähnlichen Auftritten gesichert. Durch das Entstehen der neuen Burg bekam die ältere natürlich die Benennung alte Burg, woraus später der zusammengezogene Name Altenburg entstand. Sobald diese Benennung angenommen worden ist, kann man mit Gewißheit in der Geschichte dieser Burg verfahren. Doch kommt

diese Benennung nicht vor dem 13. Jahrhundert vor, daher es noch sehr unentschieden bleibt, ob Otto von Wittelsbach, den Kaiser Philipp auf dem Schlosse Babenberg, oder in der andern Wohnung des Bischofs neben der Domkirche meuchelmörderischer Weise umbrachte. Die Altenburg nehmen an, Hofmann *), Cygneus **), Ussermann ***) Sprenger †), Raumer ††), und Andere. Die grausame That geschah am 23. Juni 1208. †††).

---

*) Annales Bambergensis, (Manuskr.) 1580.

**) Annales Bambergensis 1602 p. 24.

***) Episcopatus Bambergensis 1801 p. 140.

†) Diplomat. Gesch. der Abtei Banz 1803 S. 220.

††) Geschichte der Hohenstauffen 1825 B. III. S. 189.

†††) Otto wurde vorzüglich dadurch hiezu bewogen, daß ihm Kaiser Philipp seine schöne Tochter Beatrix zur Gemahlin versprochen hatte, und ihm dann nicht Wort hielt. Philipp wollte nach seinem siegreichen Feldzuge am Rhein einige Zeit zu Bamberg verweilen, und seine Gesundheit wieder herstellen; er ließ sich deswegen eine Ader öffnen, und nahm von mehreren hohen Gästen Besuche an. Diese Gelegenheit benützte auch Otto von Wittelsbach der Bayer, um seiner Rache gegen den Kaiser Nahrung zu geben. Daß der Bamberger Bischof Eckenbert mit dem Wittelsbacher übereinstimmte, und von dessen Vorhaben unterrichtet war, unterliegt keinen Zweifel. Denn sobald Philipp getödtet war, flüchtete sich der Bischof zu seinem königlichen Schwager nach Ungarn. Philipps Nachfolger, Kaiser Otto, der sich hierauf

Daß die Bischöfe *) besonders als weltliche Regenten sehr häufig auf dem Schlosse Babenberg, der

---

zu Würzburg 1209 mit der Tochter des vorigen Kaisers, Beatrix vermählte, ordnete 1210 eine eigene Reichsversammlung an, um zu untersuchen, ob der Bischof Theil an dem Mord hatte, und da dieses bestätiget gefunden ward, entsetzte das oberste Reichsgericht den Schuldigen seiner Regierung. Doch gelangte Eckenbert später wieder zum Besitz des Bisthums.

*) Der erste Bischof, welchen Kaiser Heinrich 1006 ernannte, war sein Kanzler Eberhard. Derselbe stiftete 1030 fast am Fuße des Berges ein Spital für arme Reisende, woraus später das Nonnenkloster St Theodor, dann das Karmelitenkloster entstand. Ihm folgte 1042 Suidger von Mayendorf, welcher 1046 Pabst wurde und den Namen Clemens II. erhielt. Nach ihm folgten 1047 Hartwich Graf von Bogen, 1054 Adalbert von Kärnthen, 1058 Günther; dieser gründete 1063 das Collegiatstift St. Gangolph in der Theuerstadt; 1065 Herrmann I., 1075 Rupert, 1102 Otto der Heilige, welcher sich gerne auf Bergen aufhielt, und ein Freund klösterlicher Zucht war, daher er das Benediktiner-Kloster Michelsberg, welches er 1121 wieder herstellte, zu seiner Wohnung wählte. Auch stiftete er die Probstei St. Getreu, welche 1136 vollendet war, und weihte 1109 die Stiftskirche St. Jacob ein. Daß Otto auch öfter auf der Altenburg verweilte, unterliegt wohl keinen Zweifel. Er weihte daselbst am 1. Mai 1124 eine Kapelle zu Ehren Philippi Jacobi und der heiligen Walburga ein. Daß in dem Schlosse schon früher eine Kapelle war, läßt sich aus dem Charakter der damaligen Zeit schließen, zudem wenn wir noch annehmen, daß diese Burg der Regierungssitz geistlicher Fürsten gewesen ist; ja in dem 15. und 16. Jahrhundert kommen sogar drei Kapellen innerhalb des Burgraumes vor. Wenn die Stiftung des Walburgisfestes

jetzigen Altenburg sich aufhielten, daselbst ihren Regierungssitz hatten, Urkunden ausfertigten u. s. w., unterliegt hier keinen Zweifel, wie man dieses bestimmt von Leopold von Eglofstein, welcher von 1335 bis 1344 regierte, weiß; es ergiebt sich aus einem Stiftungsbrief vom Jahre 1343, welcher unterzeichnet ist: Datum in castro nostro Altenburg anno Dei M. CCC. XL. III.*) Mit demselben Jahre ist auch die Urkunde bezeichnet, in der Leopold II. bekennt, daß

---

entstand, läßt sich schwer bestimmen; wahrscheinlich gründete diese Andacht ein Bischof, der viel Vorliebe für die obere Pfarre hatte. Denn diese Geistlichen mußten dabei den Gottesdienst versehen, und bekamen aus der Hofkammer ihre Bezahlung. Otto, welcher auch so thätig für die Landeskultur sorgte, starb 1139, und wurde in das Kloster Michelsberg begraben. Seine Nachfolger waren: 1140 Egilbert, 1146 Eberhard II. v. Reiffenberg, 1172 Hermann II., 1177 Otto II., Graf v. Andechs, 1192 Thiemo, 1202 Konrad von Schlesien, 1203 der schon berührte Eckenbert, welcher 1237 starb. An seine Stelle trat Poppo, Herzog von Meran, der aber 1242 seiner Würde wieder entsetzt wurde. Darauf folgten 1243 Heinrich I. von Schmidfeld, 1257 Berthold Graf von Leiningen, 1285 Arnold Graf von Solms, 1296 Leopold von Gründlach, 1304 Wölfling von Stubenberg; er als Dominikaner stiftete 1310 das Dominikaner-Kloster, und 1314 das Dominikaner-Nonnenkloster zum heiligen Grab. 1319 Johann von Göttingen, 1324 Heinrich von Sternberg, 1328 Werntho, ein Schenk von Reicheneck.

*) Haas Geschichte des Slavenlandes Th. II. S. 350.

er von Graf Heinrich von Truhendingen 600 Pfund Heller erhalten habe. *) 1344 wurde zum Bischofe erwählt Friedrich Graf von Hohenlohe, und 1352 der sehr gelehrte Leopold von Bebenburg. Auch dieser fertigte mehrere Urkunden aus; unter andern 1354 die Stiftungs-Urkunde der Kollegiat-Kirche zu Forchheim; **) am 11. August 1355 bestätigte er die Stiftungs-Urkunde der Frauenkirche zu Nürnberg. ***) Wie viele seiner geistreichen Schriften mag er nicht hier auf diesem Schlosse verfaßt haben! Die schöne Gegend, die herrliche Aussicht, trugen gewiß vieles bei, seinen Geist zu beleben. Er starb am 28. August 1363, nachdem ein Jahr vorher die fränkischen Ritter ein sehr ansehnliches Turnier zu Bamberg gehalten hatten. Ihm folgte Friedrich II. Graf von Truhendingen, und 1366 Lambertus von Brunn, ein Elsaßer und prachtliebender Regent, der die Bau-

---

*) Pfeffer Skizze einer Chronik des Städchens Scheßlitz S. 15.

**) Zum erstenmale vollständig abgedruckt in Haas Gesch. des Slavenlandes II. 351.

***) Datum in castro nostro Altenburg prope Bambergam, anno Domini MCCC quinquagesimo quinto, in crástino Sancti Laurentii martyris. Vollständig abgedruckt in Murr Beschreib. der Marien Kirche zu Nürnberg S. 20.

kunst unterstützte, reiche Stiftungen, vorzüglich zu Scheßlitz, machte, 1387 die Pfarrkirche zu U. L. Frau, welche sehr schön im rein deutschen Styl erbaut war, einweihte, und neue Auflagen einführte, die aber auch 1396 eine Gährung unter der Bürgerschaft veranlaßten. Seine Wohnung hatte er gleichfalls auf der Altenburg, wie eine Urkunde von 1395 bezeugt, welche in Goldwitzers Geschichte des Markts Neunkirchen am Brand S. 150 abgedruckt ist. Er starb 1399.

In demselben Jahre wurde der kunstliebende Albert Graf von Wertheim zum Bischofe erwählt. Sehr bald ging er daran, seine Residenz, nämlich die Altenburg, zu verschönern, und sie in einen bessern Zustand zu setzen. Der runde, große, jetzt noch in der Mitte der Burg stehende Thurm erhielt bedeutende Verbesserungen, wie das Wertheimische Wappen an der Zinne des Thurms zeigt. *) Daß sich Wertheim auf der Burg aufhielt, geht aus einem Tauschvertrag zwischen Langheim und Dietz von Giech hervor, wel-

*) Mehrere wollen daraus schließen, daß erst unter diesem Fürsten der Thurm entstanden sei, was aber mit dem Befestigungs-System der Burgen im Widerspruch steht, da es schon weit früher Grundsatz war, in jeder Burg einen Wardthurm zu haben, weshalb seine Erbauung in älterer Zeit zu suchen ist. Wertheim ließ ihn wahrscheinlich vergrößern.

chen der Bischof auf der Altenburg am 21. Juli 1406 bestätigte, *) und aus einem Vertrag zwischen Michael Gräulich dem Pfarrer zu Frensdorf, und Heinz Eisen, welchen er am 10. Juli 1420 allda genehmigte. Auch ernannte der Bischof im Jahre 1400 seinen Bruder Johann d. ä. und seinen Vetter Johann d. j. zu Burgmännern «auf vnser vesten Altenburg», mit einem Jahrsgehalt von 30 fl. **) Am 19. Mai 1421 starb dieser eben so liebenswürdige als allgemein geliebte Regent. Von seinem Nachfolger Friedrich II. von Auffeß ist bekannt, daß er sehr sparsam und religiös war, aber dennoch mit dem Kapitel und den Bewohnern der Stadt Bamberg in beständigem Streit lebte, weswegen er sich meistens in den Kärnthenschen Besitzungen aufhielt, und auch in dem Stifte Pirn in Oberösterreich den 25. Februar 1440 starb. Unter seiner Regierung trat am 1. December 1423 Georg von Henneberg die zu Trimberg besessenen Lehengüter an das Stift ab, wogegen diese Grafen erblich Burgmänner auf

---

*) Jäck Pantheon S. 608 in den Beilagen zur Biographie Knauers.

**) Oesterreicher die Altenburg bei Bamberg S. XXII.

der Altenburg wurden, mit einem Jahrsgehalt von 50 fl. *)

Das Jahr 1430 hätte für die Burg sehr gefährlich werden können, indem die Hussiten den größten Theil des Bamberger Oberlandes verwüsteten, Mainеck, Hollfeld ꝛc. abbrannten, und bis Scheßlitz vorrückten, wo mit ihnen ein Vertrag eingegangen worden ist, welcher dem Lande eine große Abfindungs-Summe auflegte. Dennoch erholten sich bald die Bewohner des Bisthums, und der Baueifer erwachte fast in allen Ständen. Aufseßens Nachfolger, Anton von Rotenhan, dem Rufe nach ein verschwenderischer und herrschsüchtiger, übrigens vielleicht nicht immer wohlberathener Mann, fand es für nothwendig, um bei einem ähnlichen Ueberfall in seiner Residenz sicherer zu sein, die Altenburg mehr zu befestigen. Sein Wappen, welches sich am Wartthurm der Brustwehrmauer gegen Mitternacht befindet, mag als Beweis dienen; denn es zeigt hinlänglich, daß dieser Thurm unter ihm hergestellt worden ist. Durch sein Unterdrückungssystem des bürgerlichen Aufblühens verursachte er, daß 1433 eine starke Gährung in Bam-

*) Die Urkunde darüber ist abgedruckt in Schultes Geschichte des gräfl. Hauses Henneberg, Th. I. S. 543. Oesterreicher die Altenb. S. 33.

berg entstand, bei welcher er selbst mit dem Kapitel aus der Stadt fliehen mußte.*) Diese Gährung war von einer solchen Bedeutung, daß der Kaiser und das Concilium zu Basel Urtheile fällten. Der Bischof reiste selbst dahin, und bewirkte das Exkomunications-Dekret, kehrte 1435 zurück und feierte in diesem Jahre die Weihnachten auf der Altenburg.**) Von dieser Zeit an hielt sich Anton meistens auf der Altenburg auf; dieses beweiset hinlänglich eine Schuldurkunde, welche unterzeichnet ist: Gegeben auf der Altenburg 1433***). Am 4. April 1435 belieh Anton sehr feierlich Johannes, den Abt des Klosters Aschbach

*) Zu einer vortrefflichen Erinnerung auf der Altenburg eignet sich ein Gedicht, welches der Dechant Haas zu Scheßlitz früher als Handschrift entdeckte, und das im Geschmacke jener Zeit die damalige Belagerung der Stadt Bamberg erzählt. Da es auf der einen Seite den gewöhnlichen Aufenthalt des B. Anton auf der Altenburg bestätiget, auf der andern beweiset, daß seine Gesinnungen gegen die Bürger an sich wohlwollend waren, so ist es in der Beilage 6. unabgekürzt abgedruckt; indem ich hier meinen Dank für Mittheilung einer Abschrift erstatte. Nach dem Schlusse des Gedichts war der Verfasser aus Hof gebürtig, dem seine dichterische Freimüthigkeit wahrscheinlich Todesstrafe zuzog. Man findet nämlich in der Bamberger Stadtrechnung von 1437 — 1438, daß Hans von Hof erhenkt ward.

**) Haas Gesch. des Slavenl. I. 214.

***) Jäck Geschichte Bambergs, Beilage 1.

mit der weltlichen Gerichtsbarkeit seines Bezirks; die Urkunde ist unterzeichnet: Acta sunt hec in superiori Capella Castri Altemburg apud Civitatem Bambergensem situata Anno Indictione pontificatu die mense et hora quibus supra. *) In demselben Jahre am 25. Juli ertheilte er dem Burgkhart Hetzer und Kunz Prategeyer die Erlaubniß, daß sie bei ihrem Weinberge, hinter Altenburg an der Aurache Straße gelegen, zwei Häuser und eine Kalter erbauen durften; dagegen sollten sie alle Jahre in das Schloß Altenburg eine Fastnachtshenne geben, und wenn es nöthig wäre, müßten sie zur Vertheidigung der Burg mit einer Armbrust und in gehöriger Rüstung erscheinen. **) Aus dieser Ansiedelung entstand später das Dörfchen Wildensorg. Zu einem Burgmann auf der Altenburg nahm Bischof Anton den verdienstvollen Ritter Gerlach von Eberstein an, mit einem jährlichen Gehalt von 20 fl. Die Urkunde ist unterzeichnet vom 8. October 1436. ***) In demselben Jahre kaufte der Bischof von den Gebrüdern Tint-

*) Schubert Nachträge S. 7. Oesterreicher die Altenburg, S. 30.

**) Oesterreicher S. 33.

***) Oesterreicher S. 25.

ner, Gleissenau für 2000 fl. Die Urkunde darüber wurde auf der Altenburg am Dienstage nach Mariä-Geburt 1436 ausgefertigt. *) Im Jahre 1439 gab es mit dem Abt und den Konventualen des Klosters Michelsberg verschiedene Streitigkeiten, so daß der Bischof Anton das Kloster besetzen ließ, den Abt gefangen nahm, ihn auf die Altenburg führte, und 6 Tage in enger Verwahrung hielt. Eben so wurden die beiden Konventualen, welche die Konventsiegeln in Verwahrung hatten, auch längere Zeit in die unterirdischen Gefängnisse der Altenburg gesetzt. **) Im Jahre 1440 stiftete der Bürger Fritz Erbeith eine Frühmesse in der oberen Pfarr. Der Bischof genehmigte dieselbe auf der Altenburg am 7. October 1440. ***)

Aus diesem ergiebt sich hinlänglich, daß Anton sehr gerne hier sich aufhielt, um somehr, da er ein Freund der Naturwissenschaft war, sich auch mit Alchymie und Physik beschäftigte, sogar das Goldmachen versuchte, dabei aber das Land immer mehr in Schulden brachte. Er zog sich so viele Verdrießlichkeiten zu, daß

*) Jäck Gesch. Bambergs S. 91.

**) Jäck Geschichte des Bened. Kl. Michelsberg S. 8.

***) Schellenberger Geschichte der Pfarrei zu U. L. Frau 1822 S. 42.

auch er nach den Bambergischen Besitzungen in Kärnthen sich begab, und dort nach einem Aufenthalt von 6 Jahren am 5. Mai 1459 starb.

Nach ihm kam auf den bischöflichen Stuhl Georg von Schaumberg, ein sehr gelehrter, tugendhafter und liebevoller Mann. Er ließ an der Altenburg verschiedene Bäulichkeiten vornehmen, wie es seine Wappen an den Mauern beweisen, beförderte sehr die Ansiedelung des Dörfchens Wildensorg, und gab am 24. April 1462 dem Konrad Schatt die Erlaubniß: «hinter vnserm Sloss Altemburg Drey Heusre vnd kaltheren zu bauen», mit der Verbindlichkeit, jährlich für jedes Haus eine Fastnachtshenne auf die Altenburg zu liefern, und wenn es erfordert würde, mit einer Armbrust und Zugehörung zu erscheinen. Gleiche Erlaubniß wurde am 2. April 1467 dem Hans Eulengraber ertheilt. *) Schaumberg starb am 4. Februar 1475. Ihm folgte Philipp Graf von Henneberg, ein ausgezeichneter, liebevoller, rechtlicher und sparsamer Regent, der auch vieles auf Bauen verwendete, die Schlösser Rosenberg, Velden, wie sein Residenzschloß die Altenburg, besser herstellen ließ. Heute noch sieht man an der Brust-

*) Schubert Nachtrag zur Staatsverfassung Bambergs S. 81. 82. Oesterreicher S. 26. 27.

wehr-Mauer gegen Mittag sein Wappen mit dem Landeswappen, als Zeichen, daß dieselbe unter seiner Regierung größtentheils aufgeführt worden ist. Im Jahre 1486 ließ er ein sehr prunkvolles Turnier zu Bamberg halten, zu dem sich viele Edle einfanden. Viel zu bald beschloß Graf von Henneberg, dieser ausgezeichnete Bischof, sein Leben auf der Altenburg, wo er am 26. Mai 1487 entschlief, Sein Leichnam wurde geöffnet und einbalsamirt. *)

Nach ihm bestieg den bischöflichen Stuhl Heinrich III. Groß von Trockau, welcher sich durch Gelehrsamkeit, Religiosität, Stärke und Freigebigkeit auszeichnete. Er war ein Unterstützer der bildenden Künste, und baute sehr vieles, nicht nur in der Stadt sondern auch auf der Altenburg. 1490 arbeiteten die Maurer an dem Küchenbau daselbst. 1493 wurde bei der Brücke an dem Thorhause eine neue Mauer aufgeführt, 9 Gerten groß, wofür der Meister Hans Steinmetz 18 fl erhielt. Noch ist an der äussern Mauer

*) In der Kammerrechnung von 1487 heißt es: „8 Pfd. 3 Pfenn. geben dem Klein Apotheker für Würtz, die in mein gnäd. Herrn kommen sind, als man sein Gnaden seligen aufgeschnitten hat zu Altenburg," woraus sich ergiebt, daß er daselbst gestorben ist.

gegen Mittag das Großische Familienwappen mit dem Bamberger Löwen und der Jahrszahl 1494. In demselben Jahre erhielt der Bamberger Glasmaler Hans für 4 Wappen 9 Pfund, welche in die Fenster des Saales auf der Altenburg kamen. Die erbaute Mauer bekam auch eine Bedachung mit einem Gang. Besonders sorgte Heinrich dafür, daß das Zeughaus, die Gießhütte, auf seinem Schlosse in gutem Zustande waren. Eine vorzügliche Thätigkeit herrschte daselbst, als der Baireuther Markgraf Casimir 1498 drohte, das Bisthum Bamberg feindlich zu überziehen. Als dieser sah, daß der Bischof Landsknechte annahm und so gut zur Wehre sich rüstete, gab er sein Vorhaben auf. An die Stelle des kriegerischen Treibens auf der Altenburg traten bald friedliche Feste. Im Jahre 1500 mußten sechs Würzburger ausgezeichnete Sänger vor dem Fürsten auf der Altenburg singen, wofür sie 1 Ort empfingen. Er hielt sich meistens auf dem Schlosse auf, verordnete auch, daß 1494 der Abt von Langheim, Johannes III. gefänglich dahin gebracht wurde, weil er sich nicht in die Verordnungen des Bischofs fügen wollte. Mehrmal ließ er ihn vor sich kommen um den Revers zu unterschreiben, aber vergebens, weswegen er immer wieder in ein Burggefängniß zurück geführt wurde, wo er auch am 25. Nov. desselben Jahres

starb.*) Den 30. März 1501 endigte der ruhmvolle Regent sein Leben. In der Domkirche hat er ein schönes Grabmal, welches Peter Vischer goß, und beachtet zu werden verdient.**)

Die Regierungsdauer seiner beiden Nachfolger, Veit Truchseß von Pommersfelden und Georg II. Marschalk von Ebnet war zu kurz, als daß beide für die Burg vieles leisten konnten. Ersterer wurde 1501 erwählt und starb schon am 7. September 1503; er ließ gleichfalls durch Veit Rumpler und Georg Kirchner Hackenbüchsen auf der Altenburg gießen. Letzterer wurde den 19. September erwählt, und endigte sein Leben am 30. Januar 1505. Er ließ 1504 Pulver auf der Altenburg fertigen, und den Pulverthurm besser verdecken. Beide haben im Dom schön gegossene Grabdenkmäler von Peter Vischer, die bei Besuchung der Kirche nicht zu übersehen sind.***)

Weit mehr für die Burg that der am 13. Februar 1505 gewählte Fürstbischof Georg Schenk von Lim-

---

*) Jäck Beschreibung von Vierzehnheiligen S. 49. 150.

**) Eine Abbildung davon befindet sich in Hellers Beschreibung der bischöfl. Grabdenkmäler S. 27.

***) Abgebildet sind sie in Hellers Beschreibung der bischöfl. Grabdenkmäler rc. S. 30. 31.

burg. Er war ein Verehrer der Künste und Wissenschaften; Wohlgemuth, Dürer, Wolfgang Katzheimer, der Glasmaler Veit Hirschvogel, der Bildhauer Hans Nußbaum, die Baumeister Hans Beheim der ältere und jüngere, Hans Wittmann von Pforzheim, mußten vieles für ihn arbeiten. Mit den vorzüglichsten Gelehrten seiner Zeit stand er im freundschaftlichsten Verhältnisse. Johann v. Schwarzenberg, Verfasser der Bamberger Halsgericht-Ordnung, war sein Hofmeister. Als Freund und Beförderer des Schönen und Guten hielt er sich meistens auf der Altenburg auf, deren Lage soviel Angenehmes darbietet. Doch genügten ihm nicht die Baulichkeiten; denn er wollte nicht nur ein Schloß, sondern eine Residenz haben, weswegen er bedeutende Umbauungen und Verbesserungen anbrachte. 1509 ließ er an dem großen, viereckigten Eckthurm, von welchem jetzt keine Spur mehr sichtbar ist, abbrechen,*) neue Zimmer und eine Treppe einrichten, welche von dem Zimmer des Regenten in jenen Thurm führte. In demselben Jahre wurde auch die Kapelle neu erbaut, die Gewölbe aus-

*) In der Kammerrechnung von 1509 — 10 heißt es: 3 Pfd. 10 Pfen. geben Meister Peter Flügel Steinmetz für 5 Taglohn zu 20 Pfen. haben am Eckthurm zu Altenburg am Schloß abgehoben und abgebrochen.

gebrochen, ein neuer Altarstein gesetzt, und im darauffolgenden Jahre von dem geschickten Künstler Paul Lautensack ausgemalt.*) Sobald diese Arbeit beendigt war, verordnete Limburg, daß auch die Burgmauer in einen bessern Zustand kommen sollte. Man fand das Eck an der Mauer, welches gegen Nordost liegt, sehr «bußwürdig», und trug es daher ab, führte es neu auf und errichtete einen Erker, welchen man zu einen Zimmer verwendete.**) Untenher wurde das Wappen des Fürsten angebracht, für welches der Bildhauer Hans Nußbaum 1 fl. erhielt. Noch jetzt ist dasselbe mit der Jahrszahl 1514 sichtbar. In diesem Jahre wurde auch das alte Zeughaus auf dem Schlosse eingerissen,***) und Anstalt zur Erbauung des neuen gemacht. Der Baumeister Hans Wittmann von

---

*) Kammerrechnung 1509: „41 fl. geben Meister Paulsen Maler am Steinbrunnen, von der Capellen zu Altenburg aus s. f. Gnaden Befehl zu malen ꝛc.

**) K. R. 1514 — 15: „8 Pfd. 12 Pfen. geben Dreien Meister Erhardt Zimmermanns Gesellen für 14 Taglohn zu 18 Pf. haben ein neues Zimmer auf das neugemacht Eck der Mauer zu Altenburg gemacht ꝛc.

***) K. R. 1515 — 16: Item 3 Pfd. 10 Pf. dem Hans Meurer für 5 Taglohn zu 20 Pf. hat den Pfeiler und Zwergmauer zu Altenburg im Büchsenhaus gemacht, auch die Brustwehr daselbst abgedeckt.

Pforzheim leitete das Ganze. Noch 1516 wurde daran gebessert; es erhielt eine Ziegelbedachung, kupferne Rinnen, und das Wappen des Fürsten, welches Hans Nußbaum, aus Stein arbeitete, wofür er 1 fl. empfing. *) Die Ziegeln wurden von Forchheim geliefert; 1000 kosteten 1 fl. Daraus ist zu schließen, daß damals noch keine Ziegelhütte unter der Altenburg war. Aus den Rechnungen ergiebt sich, daß die sämmtlichen Mauern ausgebessert wurden; noch jetzt sieht man an derjenigen gegen Mittag das Wappen des Fürsten Georg von Limburg mit der Jahrszahl 1518. Der Fürst besuchte häufig die Handwerksleute, und gab gewöhnlich den Maurern 2 Pf. zum Vertrinken. In demselben Jahre richtete man den Brunnen hinter der Altenburg wieder her. Eben so die Badstube. **) In dem Zeughause nahm man bedeutende Veränderungen vor.

Nachdem die Burg größtentheils in gutem Zustande war, ließ der Fürst auch seine Wohnung ganz neu herstellen.

*) 1 fl. geben Meister Hans Nußbaum Bildschnitzer, von einem Wappenstein, s. f. G. Wappen, in das neue Zeughaus auf Altenburg zu bauen.

**) In der Kammerrech. von 1516 — 17 heißt es: 3 Pfd. 10 Pfen. geben Hans Maurer für 5 Taglohn zu 20 Pfen., an der neuen Badstuben zu Altenburg Rinnen, dadurch das Waser hinweg fliest, zu machen.

Die Fenstersteine brach man zu Eggolsheim; die Steinmetzen wurden 1520 damit fertig. Im Innern wurden die Zimmer getäfelt, wie es im Geschmacke jener Zeit lag. Ehe die Arbeit begonnen wurde, bekam der Schreiner Hans Thoninger den Auftrag, die Zimmer der Schlößer zu Würzburg und Ansbach zu sehen.*) Der geschickte Schreiner Hans Weiskopf von Augsburg, welcher das Getäfel in den Zimmern des Markgrafen Casimir gefertigt hatte, kam gleichfalls. Doch fertigten diese Arbeit die Bamberger Schreiner Endres Schultheis und der oben genannte Hans Thoninger.**) Die Fenster verzierte man mit schönen gemalten Gläsern, welche der Nürnberger Künstler Veit Hirschvogel fertigte. Für 8 Scheiben bekam er 14 fl.***) Die Beendigung der fürstlichen Zimmer

---

*) In der Kammerrech. 1520 — 21 kommt vor: 1 fl. 7 Pfd. 4 Pfen., nämlich 7 Pfd. 4 Pf. hat Hans Thoninger Schreiner am Sand, nach Würzburg verzehrt, als er durch den Oberschultheis zur Besichtigung des Getäfels in s. f. Gnaden von Würzburgs Saal, darnach m. gnäd. Herrn neue Stuben und Cammer zu Altenburg auch getäfelt werden soll, daselbst hingeschickt ist.

**) 9 Pfd. 5 Pf. geben Meister Endres Schultheis und Hans Thoninger, Schreiner, an genanntem Getäfel gearbeitet.

***) In der Rechnung von 1521 — 22 heißt es: 14 fl. 1 Pfd. 20 Pf. geben, nemlich 14 fl. Meister Veit Glaser von Nürnberg für 8 große Scheuben darin s. f. G. 4 Agnaten und

fällt in das Jahr 1521. In derselben Zeit mußten die Nürnberger berühmten Baumeister Hans Beheim der ältere und jüngere, Risse zu einem neuen Saalbau fertigten, welche der Fürst genehmigte, und einen Akkord mit dem Steinbrecher abschloß. Dieser lieferte auch schon die Steine zu den Fenstern, doch unterblieb der Bau, denn der vortreffliche Regent beschloß sein Leben am 31. Mai 1522 auf der Altenburg, wo er so gerne verweilte.

## §. 10.

Geschichte vom Jahre 1522 bis 1556. Allmähliger Verfall der Burg, Belagerung durch die Bauern 1525, Einnahme und Verwüstung durch Markgraf Albrecht 1553 und Wiederherstellung.

Der Nachfolger Weigand von Redwitz, ließ den Bau liegen, fand sich mit den Handwerksleuten ab, und nur unbedeutende Reparaturen wurden vorgenommen, als am Weg, an der Brücke rc. Die Unzufriedenheit der Unterthanen wegen beständigen neuen Auflagen, besonders der Türkensteuer, nahm immer mehr

---

4 Patron geschmelzt sind, je für eine 1 fl. 3 Ort, die sind in die neuen f. f. G. Stuben zu Altenburg in die neuen Fenster eingeschmelzt, ihm zu machen verdingt — dann 1 Pfd. 20 Pfen. gemeltes Glasers Knechten zu Trinkgeld.

zu, so daß eine Gährung zu Forchheim und Herzogen-Aurach entstand. Dieses gab die Veranlassung, daß so schnell als möglich das Zeuhaus auf der Altenburg in einen noch besseren Stand gesetzt werden sollte. Der Büchsenmeister Hans Wildenroth bekam den Auftrag, zu Nürnberg, bei Sebold Beheim neue Büchsen gießen zu lassen. Der Maler Augustin Streubel mußte das Holzwerk zu 14 Büchsen mit schwarzer, das Eisenwerk mit rother Farbe anstreichen, wofür er 3 fl. erhielt.

Obwohl der Aufruhr 1523 in einigen Flecken bald gestillt worden ist, so konnte das zaudernde und unbestimmte Regierungs-System des Weigand von Redwitz den Ausbruch der Gährung im Jahre 1525 doch nicht verhindern, und es währte nicht lange, so war das ganze Land in Aufstand. Selbst die Residenzstadt blieb nicht verschont. Was die Veranlassung dazu gab, zeigte ich in meiner Reformations-Geschichte Bambergs S. 83. Der Tumult in der Stadt fing am Dienstage in der Charwoche Morgens zwischen 8 — 9 Uhr an. Der Bischof befahl sogleich die Burg, den jetzigen Residenzplatz, zu schließen, sendete drei Räthe: Emeran von Redwitz, Hans Braun und Hieronymus Kammermeister zu den Unzufriednen, welche aber nichts ausrichteten; daher sich der Bischof mit einem Theil des

Kapitels auf die Altenburg zurückzog, welche aber weder mit Lebensmitteln, noch mit Besatzung versehen war. Es befanden sich daselbst der Vogt Andr. von Haslach, ein Fußknecht, der Koch ꝛc. Der Speisevorrath mußte in Butten hinaufgebracht werden. *) Die Anzahl der Aufrührer mehrte sich durch das herbeiströmende Landvolk immer mehr. Um einigermaßen Ruhe herzustellen, fand der Rath für gut, den Bischof zu ersuchen, daß er sich auf einige Stunden in die Stadt begebe. Nachdem ihm sicheres Geleit versprochen war, wurde er auf dem Platze bei dem jetzigen Karmelitenkloster von einem großen Volkshaufen empfangen, dessen Anführer ihm die Gebrechen des Landes vorstellten, und um Aenderung derselben baten, worauf sie aber eine abschlägige Antwort erhielten. Dieß reizte ihren Unwillen noch mehr, und viele schoßen ihre Büchsen ab, ohne jedoch den Bischof zu beschädigen. Darauf ging letzterer

---

*) Ein gleichzeitiges Manuscript erwähnt dieß mit folgenden Worten: „und ist das Schloß Altenburg, wohin sich der Bischof und etlich seines Capiels gethan, dazumal mit Leuten und Proviant nit wohl versehen gewest, sondern was man auf demselben täglich verspeist, das hat ein Hausknecht in einer Butten heraufgetragen. Es ist auch niemands auf demselben gewest, dann ein Vogt, welcher einer des Adels, ein Fußknecht, und dann Wächter, Thorwärter, Thürmer, Keller und Koch."

in die Hofhaltung, dann auf das Rathhaus, hörte daselbst in der Rathsstube die Beschwernisse des Volks an, konnte aber keiner sogleich abhelfen, und zog sich wieder auf die Altenburg zurück. Ihn begleiteten bis zum Schloßwege einige geharnischte Männer, damit ihm nichts Unangenehmes widerfahren möge. Und so erfüllten auch die Empörer das ihm versprochene sichere Geleit. Da wegen des Tumultes die Domkirche geschlossen war, so weihte man an diesem Tage, als am grünen Donnerstage den heiligen Crisam in der Kapelle auf der Altenburg. Abends plünderten die Empörer die verlassene Hochhaltung, einige Domherrnhöfe und das Kloster Michelsberg. Dennoch wurden die Verhandlungen zwischen den Bischof und den Stadtbewohnern fortgesetzt, welche auch dahin gediehen, daß eine Art von Vergleich am Osterabende zu Stande kam, und der Tumult dadurch in der Residenzstadt einsweilen gestillt worden ist. Es sollten von beiden Seiten 9 Personen ernannt werden, welche die Beschwerden prüfen und erledigen sollten, und der Bischof gestattete durch ein Mandat die Aufhebung des kleinen Zehnt, die Jagdfreiheit und Freiheit in den Religions-Vorträgen. Die Bewohner der Stadt freuten sich sehr darüber, läuteten mit allen Glocken; auch wurde auf der Altenburg deswegen geschossen, und Weigand begab

sich am zweiten Ostertage Nachmittags in die Hofhaltung. Um die anderen Punkte eher erledigen zu können, wurden Bayern, Sachsen, Eichstädt, Brandenburg und Würzburg ersucht, Räthe hieher zu schicken, welche auch größtentheils eintrafen, und eine Commission in Bezug auf diese Angelegenheit, nahm auf der Altenburg ihren Sitz. Die Verhandlungen fanden aber auf dem Rathhause statt. Nachdem die Empörer bemerkten, daß diese Verhandlungen sehr langsam vor sich gingen, ihre Mitgenossen des Würzburger Landes immer weiter vordrangen, so zerschlugen sich jene, und eine zweite Gährung brach aus, welche weit ärger war, als die erste. Der Bischof verschanzte sich in seiner Altenburg, berief mehrere Edelleute zur Besatzung dahin, und ernannte zu Schloßhauptleuten Erasmus Zollner von Rottenstein, den Vogt Andreas von Haslach und Georg von Laufenholz zu Melsendorf. *) Ausser diesen fanden sich noch daselbst ein: Michael von Laufenholz, Emeran und Friedrich von Redwitz zu Teuschnitz, der Reuter-Hauptmann Friedrich von Redwitz, Wilibald und Andreas Groß zu Reitzendorf, Hans Marschalk von Ebnet, Georg von Wildenstein zu Wildenstein, Christoph Truchseß zu Röthenbach, Ernst von Rüssen-

*) Hans II. 166.

bach zu Trunstadt, Pankraz Lochner zu Hüttenbach, Georg von Schweinfurt, der Landrichter zu Bamberg Georg von Schaumberg, der Landrichter Eucharius von Auffseeß, Matthias von Giech, der Weismainer Kastner Jakob Heldner, der Büchsenmeister Hans Wildenroth, dann die gewöhnliche Dienerschaft, die Wächter, die Knappen der Edelleute und mehrere Fußknechte, als Hans Kreuch von Lauda, Jakob Bauer und Hans Müller von Ebermannstadt ꝛc. Es bekam jeder wöchentlich 1 Ort; ihr Hauptmann Georg von Beilberg aber 1 fl. Nicht lange währte es, so konnte schon die Besatzung auf der Altenburg beobachten, daß mehrere feste Schlößer in den Händen der Bauern waren, und die nächtliche Röthe des Himmels verkündete traurig genug, daß sie erobert und ausgebrannt wurden. Dieses Schicksal betraf den Schmachtenberg bei Zeil, Ebelsbach, Gleissenau, Stüffenberg, Unterleiterbach, Banz, Altenstein, Memmelsdorf, Giech, Beulendorf, Buttenheim, Senftenberg, Regensberg, Wichsenstein, Pommersfelden, Lisberg, Ebersberg, Bischberg, Tütschengreut, kurz alle Schlösser, welche mit der Altenburg sowohl durch ihre Thürme als ihre Warten in Verbindung standen. Auch versuchten die Aufrührer, besonders das Landvolk, die Altenburg zu belagern; sie verfertigten zu diesem Zweck Schanzkörbe, doch man=

gelte ihnen grobes Geschütz, um die Mauern damit zu brechen. Dennoch machten sie Versuche, es zu erstürmen, schossen auch einige Male, indem sie an kleinem Geschütze keinen Mangel hatten, wurden aber von dem Geschütz aus der Burg sehr heftig empfangen, worauf sie abzogen, die Obstgärten um die Burg herum vernichteten, und von dem Bischof verlangten, er möchte zwei große Büchsen herleihen, welches natürlicher Weise abgeschlagen wurde. *) Sie schlugen dann ein Lager bei Hallstadt auf. Bald nachher rückte aber der schwäbische Bund heran, und die Rebellen zerstreuten sich. So war dieser Krieg, in welchem so viele Schlösser zerstört wurden, nach 3 Monaten beendigt, und zur Strafe mußten die Bauern die meisten Schlösser wieder herstellen und den Schaden ersetzen. Mehrere der Aufrührer sind nachher hingerichtet worden.

Der Bischof ging hierauf mit seinen Räthen und einigen aus dem Kapitel nach Forchheim, wo der Schaden, welcher die Edelleute betraf, ausgemittelt wurde.

---

*) Aus einer gleichzeit. Handschrift: „Die Aufrührer haben auch ihr etwa viele zu ihm geordnet und ihn bitten lassen, ihnen zwo Büchsen von der Altenburg zu leihen, welches er ihnen aber abgeschlagen; haben sie darnach um eine gebeten, so hat er ihnen auch abgeschlagen, und dafür gehalten, sie würden dieselben wider ihn selbst gebrauchen.

Die von der Altenburg herabgeschossenen Kugeln wurden sorgfältig aufgesucht, so daß in der Kammerrechnung von 1525 — 1526 mehrmal vorkommt: 1 Pfund 2 Pfen. geben Hans Leupold, hat 2 eiserne Kugeln, von Altenburg herabgeschossen, am Rothenberg ausgegraben. *) Gleich nach hergestellter Ruhe ging Weigands Streben dahin, die Altenburg sogleich in einen noch bessern wehrhaften Stand zu setzen, und noch im Jahre 1525 — 1526 wurden neue Schießlöcher in die Mauer gebrochen; der innere Wartthurm bekam eine neue Thurmspitze und Verbesserungen am Kranze. Auch kam in den Thurm eine Glocke, welche 1 Ztr. 17 Pfd. wog und von dem Glockengießer Nik. Senf gefertigt worden ist, wofür derselbe 13 fl. erhielt. Von der Aebtissin zu Wallburghausen wurde eine Schlaguhr für 12 fl. erkauft. In dem Zeughause herrschte gleichfalls große Thätigkeit; 1528 bezahlte man für 200 neue Feuerschlößer an die Hackenbüchsen 9 fl. 4 Pfd. 12 Pfen. Zimmerleute und Schreiner hatten auch nicht wenig mit den Büchsen zu schaffen. 1527 — 1528 schlug das Wetter in den großen Wartthurm, ohne bedeutenden Schaden angerichtet zu haben. In dem darauf folgen-

*) Deuber sagt im 3. Theil S. 237 der Ersch. Encyclopädie, daß die Altenburg im Bauernkriege erobert worden sei, was aber durch das oben Gesagte hinlänglich widerlegt ist.

den Jahr geschahen mehrere Arbeiten am Pulverthurm und den Mauern, wie an dem Weg, welcher durch Regengüsse sehr beschädigt worden war. Auch fand man für gut, durch den Zimmermann Schnitter eine Roßmühle einrichten zu lassen. Der geschickte Zimmermeister Peter Daut besorgte gleichfalls mehrere Arbeiten in der Altenburg. Da aber mehrere Hauptbauten sowohl hier als in Forchheim vorgenommen werden sollten, so berief der Bischof den ausgezeichneten Baumeister Paul Beheim von Nürnberg. Er sollte mit den Steinmetzen Hans Lang, Hans Silber und Peter Daut die Gebäude besehen und Ueberschläge machen, was auch geschah. Jedoch wurden nur die Forchheimer Ueberschläge ausgeführt, in der Altenburg blieb es meistens beim Alten. 1535 mußte der Maler Albrecht Haas eine Zeichnung zur Bedachung des Zeughauses fertigen, wofür er 1 Ort bekam. Es sollten Schiefer dazu genommen werden, welche damals noch als selten angesehen wurden; der Schieferdecker A. Thim von Leutenberg verdiente dabei 7 fl. 1538 wurden neue Stallungen eingerichtet, der Brunnen gegen Wildensorg zu erneuert. 1540 wurde eine Stube, die alte Kanzlei genannt, neu hergestellt; der Schreiner Alb. Lang bekam für das Getäfel 9 fl. 1 Pfund 12 Pfen., der Maler Albrecht Haas, welcher mit einem

Gesellen 25 Wochen daran arbeitete, gegen 100 fl. Weigand ließ im darauf folgenden Jahre den Saal wieder erneuern, für dessen Bemalung man dem Albrecht Haas 28 fl. 6 Pfd. 26 Pfen. bezahlte. Dieser Künstler zog nachher weg, und der Meister Michel erhielt noch in diesem Jahre 4 Pfd. für das Zifferblatt der Uhr zu malen und anzustreichen. 1544 wurde ein neuer Röhrenbrunnen von dem Zwinger aus gegen die Stadt zu geleitet, welcher über 60 fl. kostete. 1549 erhielt der Bildhauer Gg. Weldisch für 4 Hirschgeweihe mit Köpfen, welche in den Saal kamen, 16 fl.

Fast ohne alle Ursache fiel Markgraf Albrecht von Baireuth 1552 in das Bamberger Land ein, und zwang den Bischof durch eine Kapitulation vom 19. Mai, mehrere Aemter, die die Hälfte des Bamberger Landes ausmachten, abzutreten. Da der Einfall so widerrechtlich war als der Vertrag, so war es natürlich, daß Bamberg die Sache beim Kaiser und bei dem Reichskammergerichte anhängig machte. Darüber wurde Albrecht so aufgebracht, daß er beschloß, durch Gewalt der Waffen sich im Besitze zu erhalten. Bamberg verband sich mit Würzburg und Nürnberg, um gleichfalls das Glück der Waffen zu versuchen. Dieser grausame Krieg, in welchem so viele Ortschaften und Schlösser sowohl im Bambergischen als Baireuthischen, verwüstet

wurden, fing im März 1533 an. Das Glück war zuerst auf Albrechts Seite; am 7. April wurden die Bamberger und Würzburger Truppen bei Pommersfelden geschlagen. Sobald der Bischof dieß vernommen hatte, flüchtete er sich mit dem Domkapitel und mehreren wehrhaften Männern nach Forchheim, welches der Markgraf verschiedene Male, jedoch vergebens, einnehmen wollte. Bamberg war ganz ohne Besatzung, daher es auch ohne allen Widerstand Albrecht den 16. April besetzte. Die Altenburg war gleichfalls in schlechtem Vertheidigungszustande, und wurde nach 3 Tagen übergeben. Hier sowohl als in der Stadt, ließ Albrecht seiner Leidenschaft freien Zügel. Alles was dem Fürsten selbst oder der Regierung gehörte, wurde entweder weggeführt oder vernichtet. Einen beträchtlichen Verlust erlitt das Land dadurch, daß seine Dokumente und Urkunden nach Kulmbach geliefert werden mußten. Albrechts Soldaten erlaubten sich alle Ausschweifungen, und dieser Druck dauerte bis zum 22. Juni. Er war so arg, daß es nach dem Urtheile damaliger Schriftsteller die Türken nicht ärger hätten machen können. Damit aber noch nicht zufrieden, befahl Albrecht, daß vor seinem Abzuge die Altenburg ausgebrannt und zerstört werden sollte. Die fürstlichen Gemächer, die Prunksäle, welche mit Kunstsachen ausgeschmückt waren,

das Zeughaus, die Stallungen und die übrigen Wohnungen lagen, nachdem einige Tage die Flammen gewüthet hatten, in Schutthaufen verwandelt. 700 Jahre hatte die Altenburg allen Drohungen widerstanden. Nun war sie verwüstet. Gleiches Schicksal wiederfuhr auch den Schlössern Giech, Schmachtenberg, Pottenstein, Leyenfels, Neydeck, Niesten, Marlofstein rc., dann noch mehreren Dörfern und Schlössern sowohl im Bambergischen als Nürnbergischen. Dieses machte aber die Einigungstruppen nicht muthlos, sondern vielmehr rachsüchtiger, und viele Dörfer und Schlösser wurden gleichfalls in Schutt und Asche gelegt. Kulmbach und die Plassenburg wurde von ihnen belagert, eingenommen und das Vergeltungsrecht wegen der Altenburg ausgeübt. Albrecht in die Reichsacht erklärt, sah seine Armee bei Kitzingen aufgerieben. Dieses Ereigniß gab dem verwüsteten Lande endlich Frieden. Albrecht wurde verwiesen und starb in der Verbannung bei seinem Schwager zu Pforzheim den 8. Januar 1557 36 Jahre alt, in dem Rufe eines unbesonnenen bösartigen Menschen, der sich von jeder Parthei brauchen ließ, und seinem Feldherrntalente durch mancherlei Unüberlegtheiten wenig Ehre machte. Jeder edeldenkende Franke wird seinen Namen mit Abscheu aussprechen, und ihn für einen unwürdigen Sprossen aus dem Stamm

der Hohenzollern erkennen. Albrechts Nachfolger Georg Friedrich suchte die Wunden des Kriegs in seinem Lande wieder zu heilen, und zwar auf Kosten seiner Nachbarn. Er beschwerte sich bei dem Kaiser über Nürnberg, Würzburg und Bamberg, wegen der Zerstörung der Plassenburg zu einer Zeit, da doch Albrecht schon in die Acht erklärt worden war, und brachte es auch dahin, daß die drei Verbündeten ihm zur Wiedererbauung der Plassenburg 175000 fl. in 7 Jahren bezahlen mußten. Unerklärbar, wenn nicht verdächtig bleibt es immer, daß die Abgeordneten von Bamberg, Würzburg und Nürnberg so leicht nachgaben, da doch das Recht auf ihrer Seite war, und keine Ehre haben sich bei diesen Verhandlungen Georg Ulrich von Künsberg, Hans Christoph von Giech und Dr. Andreas Kebitz als Bamberger Abgeordnete erworben.

Dieses ist wahrscheinlich die erste Zerstörung gewesen, welche die Altenburg betraf. Man dachte wohl sehr bald an die Wiederherstellung, allein ihren vorigen Glanz konnte sie nie wieder erlangen. Sie zeichnete sich von nun an nicht mehr von den gewöhnlichen Burgen aus, und diente nicht mehr zum Aufenthalt der Regierung, nicht mehr zum längeren Aufenthalt des Regenten. Es scheint, daß man auch, als man an ihre Wiederherstellung dachte, nicht den Plan gehabt habe, sie wieder für

jene ältere Bestimmung einzurichten. Schon 1555 mußte der Baumeister Jakob Keit, der Meister Hans von Forchheim, mehrere andere Bauleute und Steinmetzen ihr Urtheil über die Art ihrer Wiederherstellung abgeben. In demselben Jahre ist schon das Thorhäuslein, das Brunnenhaus, ein Gerüst zur Glocke auf dem Thurm, aufgerichtet, die Badstube, die Küche u. s. w. eingerichtet worden. Weigand erlebte aber nicht die gänzliche Wiederherstellung. Auch hielt sich derselbe bis zu seinem am 24. August 1556 erfolgten Ende in der Kronacher Festung Rosenberg auf.

## §. 11.

### Von 1556 bis 1609. Nothdürftige Wiederherstellung.

Georg Fuchs von Rügheim als Nachfolger des Weigand, ließ zwar mit der Arbeit fortfahren, richtete aber ein weit größeres Augenmerk auf die Befestigung von Forchheim, welches in dem Albrechtinischen Krieg so gute Dienste leistete. Daher wurde auf die Altenburg unter seiner Regierung nicht viel verwendet, denn die gänzliche Umbauung geschah nur höchst nothdürftig. Selbst mehrere ältere Mauern, welche den Flammen getrotzt hatten, wurden eingerissen, was mehrmal in den Rechnungen von 1559

bis 1561 vorkommt. Der Pulverthurm verlor seinen Erker, und die Mauern wurden überhaupt zum schweren Geschütz eingerichtet. 1558 ward der Grund zur neuen Kirche gelegt, *) und in dem darauf folgenden Jahre der Pulverthurm wieder hergestellt. Das Geschoß brachte man in einer einsweilen dafür erbauten hölzernen Hütte unter. Es mangelt an Nachrichten, ob sich Bischof Georg jemals auf der Altenburg aufgehalten habe. Auch war seine Regierungszeit zu kurz, indem er schon am 22. März 1561 in dem Rufe eines kunstliebenden Regenten starb.

Sein Nachfolger Veit von Würzburg, ein sehr gerechter, sparsamer und liebevoller Regent, war ein besonderer Verehrer der Baukunst, doch konnte er sich nicht entschließen, seine Residenz auf einen Berg zu verlegen, wo er von den Bewohnern seiner geliebten Stadt getrennt war. Deswegen bezog derselbe die Hofhaltung neben der Domkirche, ließ sie fast ganz umbauen, und noch jetzt steht davon ein großer Theil. Obwohl er auf jene sein ganzes Augenmerk richtete, so wurde doch die Altenburg darüber nicht vergessen, sondern ihre Wieder-

*) In der Kammerrechnung von 1558 — 59 heißt es: 36 Pfd. 35 Pfen. geben den Steinmetzen, haben auf Altenburg am Grund bei der Kirche gegraben, und die alten Mauern abgebrochen.

herstellung eifrig fortgesetzt. Um 1562 — 1563 wurde mit dem Steinmetzen Ulrich Dolel ein Akkord abgeschlossen, um die Mauer gegen Mittag zu, welche gegen 100 Schuh lang war, für 492 fl. neu aufzuführen, und die Pfeiler der alten Mauer abzuheben. Der Canal hindurch zuführen, kostete gegen 100 fl. Die Steine wurden auf dem Sendberg bei Strullendorf gegraben. An den Mauern wurde von 1563 — 1565 noch fortgearbeitet und diese ganz zum schweren Geschütze eingerichtet; eben so am Thurme, auf welchen Kanonen gebracht werden konnten. Auch die Keller bekamen Bedachungen von Holz; der Brunnen am Fuße des Schlosses wurde wieder in guten Stand gesetzt, und zu den Röhren kamen gegen 11 Ztr. Blei. 1575 wurde das Schieferdach auf dem Wartthurm ausgebessert, und so mit den übrigen Arbeiten fortgefahren. Auch dieser Bischof erlebte nicht die vollendete Herstellung; er starb am 8. Juli 1577, viel zu früh für seine Unterthanen und für die Kunst.

Der ihm folgende Johann Georg Zobel von Giebelstadt kam schon in seinem 36. Jahre zur Regierung, hatte aber eine äusserst schwächliche Gesundheit; er konnte die Bergluft gar nicht vertragen, und mußte sich daher immer in der Stadt aufhalten. Er ließ den Geyerswöhrt, die fürstlichen Oekonomie-Güter zu Mem-

melsdorf und Seehof anlegen. Während seiner kurzen Regierung, die nur bis 1580 dauerte, wurde nur langsam an der Altenburg fortgebaut. Der sogenannte Schießthurm, worauf sich die schweren Geschütze befanden, bekam ein Dach. An dem großen runden Wartthurm brachte man 1579 — 80 das Thürmchen mit der Wendeltreppe an; der Baumeister Erasmus Braun bekam für die Steinhauerarbeit 132 fl. Die hölzerne Bedachung konnte erst im darauf folgenden Jahre vollendet werden, nämlich unter der Regierung des Martin von Eyb, welcher 1583 schon wieder resignirt hatte. Der Schieferdecker Hans Stark erhielt als Lohn für die Deckung dieses Thürmchens 7 fl.

Ernst von Mengersdorf, welcher seiner vielen Kenntnisse wegen schon in seinem 30 Jahre, am 2. Sept. 1583 zum Bischof erwählt wurde, und bis zum 20. Oct. 1591 regierte, hatte sehr viele Empfänglichkeit für das Schöne, liebte vorzüglich die Künste, richtete eigentlich den Geyerswöhrt zu einer fürstlichen Wohnung ein, verwendete sehr viel auf die Gartenanlagen, und suchte der Altenburg die Stärke eines festen Schlosses zu geben, daher einige schon hergestellte Mauern abgebrochen und wieder anders gebaut werden mußten. 1583 — 1584 führte der Baumeister Asmus Brau die Mauer gegen Abend, nach der Wildensorg zu auf, deren Kosten

sich auf 200 fl. beliefen; diese Mauer erhielt 1584 eine kleine hölzerne Bedachung. 1584 — 1585 wurde die Mauer gegen Mittag vollständig hergestellt; an beiden Mauern liest man noch die Jahrszahlen 1584. — Da der Fürst nicht gesonnen war, sich längere Zeit auf der Altenburg aufzuhalten, so wurden dem Vogt 1589 der Saal und mehrere andere Zimmer zur Wohnung eingeräumt. 1590 richtete ein Gewitter bedeutenden Schaden an, besonders an der Uhr. Unter diesem Bischof Ernst kann man die Vollendung der Wiederherstellung der Altenburg annehmen.

Was unter dem grausamen, gebieterischen Neidhart von Thüngen von 1591 — 1598 geschah, bestand meistens nur aus unbedeutenden Reparaturen. So wurde 1593, 1595, das Geschützhäuslein, die Schlagbrücke gebessert, 1597 vom Maler Lukas Röder ein Altärlein in der Kapelle hergestellt u. s. w. Ueberhaupt suchte Neidhart sehr den katholischen Kultus wieder in seinen vorigen Glanz zu bringen, und unter keinem Fürsten geschahen so viele Reparaturen in Kirchen, als unter diesem.

Ganz entgegengesetzte Ansichten hatte sein Nachfolger, der liberale Joh. Philipp von Gebsattel, welchen man nicht ohne Grund beschuldigte, daß er sich zu einem weltlichen Regenten aufwerfen wollte. Um seinen

Plan auszuführen, nahm er auf den wahrhaften Zustand seines Bisthums besondere Rücksicht, und verwendete viel Geld auf die gehörige Befestigung von Forchheim und Kronach. Die Altenburg ist aber nach seiner Ansicht, mit welcher auch alle Sachverständigen der Befestigungskunst übereinstimmen werden, zur Vertheidigung wenig geeignet gewesen. Er bestimmte sie vorzüglich zu einem Gefängnißort für Verbrecher höherer Stände. Die schöne Gegend um die Burg zog ihn nicht so sehr an, wie die Lage des Giechschlosses, welche doch jener der Altenburg nachstehen möchte. Er wählte dasselbe zu seinem Lieblingsaufenthalt, ließ es ganz umbauen und nach der neuen Befestigungskunst herstellen. Das Meiste was noch von diesem Schlosse steht, rührt aus jener Zeit her. Ehe Gebsattel seine Pläne ausführen konnte, übereilte ihn schon 1609 der Tod.

## §. 12.

### Von 1609 bis 1827. Allmählicher Verfall der Burg.

Johannn Gottfried von Aschhausen, der bis 1622 regierte, war von einem ganz andren Systeme durchdrungen, als sein Vorgänger; er schloß sich völlig dem päbstlichen Hofe an, errichtete das Jesuiten-Kollegium, lebte in der Stadt, nahm fast gar keine Rücksicht mehr auf die Altenburg, ließ sie fortwährend zum

Gefängnisse für Staatsgefangene benützen, und nur unbedeutende Reparaturen vornehmen. Dasselbe that auch sein Nachfolger Johann Georg II. Fuchs von Dornheim, und um 1620 waren mehrere ansehnliche Staatsgefangene daselbst verwahrt, unter andern der Amtmann von Höchstadt, welcher als untreuer Diener in seinem Gefängnisse enthauptet worden ist. Auch scheint es, daß unter der Regierung dieses Fürsten die grausamen Gefängnisse hergerichtet wurden, welche für jene Unglückliche bestimmt waren, die man der Zauberei und Hexerei anklagte. Diese mußten hier im Bewußtseyn ihrer Unschuld schmachten und auf gefühllose Richter warten, die nicht einmal ihre gerechten Klagen anhörten, sondern Alles für Eingebung böser Geister hielten. Unter keinem Fürsten mögen so viele Grausamkeiten ausgeübt, so viele unschuldige Opfer der Justiz gefallen seyn, als unter Georg Fuchs von Rügheim. Daß vor der Burg jene Stätte war, wo diese Unglücklichen verbrannt wurden, ist eine Sage, die einige Wahrscheinlichkeit hat.

Endlich drang auch in die Gränzen des Bamberger Bisthums der verheerende 30jährige Krieg. 1632 besetzten die Schweden Bamberg; die Tillyschen Truppen nahmen es wieder, und nicht unbedeutende Gefechte fielen in der Umgegend vor. Die Altenburg litt bei dieser

Gelegenheit sehr, wurde mehrerer Gebäude beraubt und häufig als fester Platz von beiden Armeen benutzt. So lange die Unruhen des Kriegs dauerten, konnte wenig zur nothdürftigen Herstellung der Burg geschehen. Der rechtmäßige Regent des Landes war vertrieben und auf den Bamberger Besitzungen in Kärnthen, wo er auch am 29. März 1633 starb. Dessen Nachfolger Franz von Hatzfeld endigte 1642 sein Leben gleichfalls unter den Stürmen des Kriegs. Während dieser Zeit geschah nun fast gar nichts an öffentlichen Gebäuden. Erst lange nach dem Friedensschluß wendeten die späteren Regenten ihr Augenmerk auf diese Burg. Melchior Otto (1642—53,) Voit v. Rineck (1653—72,) Johann von Dernbach (1672 — 83) und Sebastian von Stauffenberg (1683 — 93) hatten noch zu viel zu thun, die Wunden des 30jährigen Krieges zu heilen, und die Festungen zu Forchheim und Kronach, welche letztere von den Einwohnern so gut vertheidigt wurde, in einen besseren, wehrhafteren Zustand zu setzen. Sehr große Summen verwendeten die genannten Fürsten auf beide Orte. Die Altenburg ist nur sparsam versehen worden, und diente vorzüglich zum Aufenthalt eines Vogts, der auf die daran stoßenden Felder und Weinberge, welche noch immer zur Burg gehörten, die Aufsicht hatte. Marquard liebte

nicht die Berge; deswegen ließ er auch den Seehof zu einem fürstlichen Lustschlosse, als seiner Sommerwohnung herrichten, und gab demselben die Form, welche es jetzt noch hat.

Nach ihm regierte von 1693 bis 1729 der kunstliebende und baulustige Lothar Franz von Schönborn, welcher überall neue und dauerhafte Gebäude zu errichten suchte, und zu Bamberg die jetzige Residenz aufführen ließ. Gleiche Neigung hatte sein Nachfolger Friedrich Karl v. Schönborn, welcher von 1729 bis 1746 regierte; er schätzte zugleich das Alterthümliche, und war sehr darauf bedacht, die Burg der Babenberger nicht in eine Ruine versinken zu lassen. Unter ihm sind die beschädigten Gebäude so viel als möglich ausgebessert, und der runde Wartthurm 1738 wieder hergestellt worden, weshalb sich auch noch am obersten Kranze sein reichhaltiges Wappen befindet. Der Thurm bekam damals eine neue Schiefer-Bedachung, eine sogenannte welsche Haube; bis dahin führten 155 Treppen, und in die Kuppel selbst, gelangte man durch eine Leiter. — Die Fürsten Philipp Anton von Frankenstein (1746 — 53), Franz Konrad v. Stadion (1753 — 57), Adam Friedrich Joseph Maria von Seinsheim (1757 — 79), Franz Ludwig von Erthal (1779 — 95) und Christoph Franz von

Bussek (1775 — 1802) hatten wohl auch in anderer Beziehung viele Verdienste, besonders Franz Ludwig dessen Namen jeder Bamberger mit Verehrung aussprechen wird; für die Burg thaten sie aber sehr wenig. Sie ließen sie zu einer Ruine herabsinken, wozu die Elemente sehr mitwirkten. Denn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts veranlaßte ein Bergschub, daß gegen Morgen der größte Theil der Mauer mit ihren Gebäuden einstürzte. 1790 am 4. Mai Abends nach 7 Uhr entzündete ein Blitzstrahl den Wartthurm, welcher dadurch ausbrannte. Endlich ging diese Burg unter der Regierung des Fürsten Christoph Franz an den berühmten Arzt Dr. Adalbert Friedrich Markus über. Dieser Freund alles Schönen suchte sie soviel als möglich und so weit es seine Verhältniße erlaubten, für sich und andere Freunde der Natur herzustellen. Die geschmackvollsten Anlagen entstanden unter seiner Leitung. Die Burg verlor nie ihren Charakter, und nichts fügte man ihr bei, was fremdartig oder geschmacklos war. Markus arbeitete daselbst seine vortrefflichen medizinischen Schriften aus.

Nach dessen Tode wurde die Burg öffentlich verkauft. Um sie aber nicht jüdischen und christlichen Mäklern und somit der Zerstörung Preis zu geben, bildete sich ein Verein, welcher den edlen Zweck hatte, sie

zu kaufen und der Stadt zu erhalten. Es wurden deswegen Sammlungen veranstaltet, die so reichlich ausfielen, daß man die Altenburg nicht nur erwerben, sondern auch die meisten der jetzigen Anlagen ausführen konnte. Der Thurm bekam eine bessere Stiege, die Mauerwerke wurden verworfen, der Saal hergestellt u. s. w., was in §. 4 und 5 alles näher beschrieben ist.

Unter den Mitgliedern des Altenburger Vereins verdient, ohne den übrigen zu nahe zu treten, von Grafenstein einer besonderen Erwähnung, welcher fast ganz allein die Besorgung des Baufaches übernahm.

---

## Beilage I.

In den Abhandlungen der kurfürstlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1763 Bd. I. S. 157 behauptet Pfeffel, daß die Gränzen des bayerischen Nordgaues im 11. Jahrhundert bis an den Spessarter Wald gegangen seien. Als Gegner trat der Jesuit Heinrich Schütz auf, und gab eine spöttische aber sehr gründliche Schrift unter dem Titel heraus: Franken niemal im bayerschen Nordgau, 1764. Pfeffel vertheidigte sich dagegen sehr ungründlich in den Abhandlungen der bayer. Akademie 1764 B. II. S. 183. Gegen Pfeffels Behauptung trat auch Schultes in seinen historischen Schriften 1798 S. 1. auf. 1810 fiel es endlich dem bayer. Staatsarchivar von Pallhausen ein, in seinem Garibald, ersten König Bojariens, München 1810, oder Urgeschichte Bayerns, Pfeffels Behauptung wieder hervorzusuchen. Gegen ihn schrieb schon 1812 der umsichtige Lang in einer Abhandlung über die Vereinigung des bayer. Staats aus seinen einzelnen Bestandtheilen, historisch entwickelt, welche Abhandlung in den Denkschriften der bayer. Akademie 1811 — 12 abgedruckt ist. Pallhausen antwortete darauf in seinem Nachtrag zur Urgeschichte der Bayern, München 1815.

## Beilage II.

Daß das Schloß Babenbergk, die jetzige Altenburg, in dem Gau Volkfeld lag, unterliegt keinem Zweifel, und ergiebt sich hinlänglich aus Lorbers vertheidigter Landeshoheit des Bis- und Fürstenthums Bamberg über Fürth 1774 S. 11 — 13. §. 11 — 13. Eben so, daß diese Besitzung nie im Nordgau lag, und nie mit Bayern ein Land unter einem Namen ausmachte, sondern immer zu Fanken gehörte. Genügende Beweise dafür gab der gründliche Schultes in seinen histor. Schriften 1798 Abth. I. S. 1 — 34. Neuerer Zeit trat Lang in der Denkschrift der k. Akademie der Wissenschaften zn München 1811 — 12, und in Ersch großer Encyclopädie gegen die irrige Behauptung der bayerischen Schriftsteller, besonders Pfeffel und Pallhausen und ihrer Nachschreiber auf. Die Rednitz schied den Radenzgau und den Gau Volkfeld von einander, daher die jetzige Stadt Bamberg in beiden Gauen lag.

## Beilage III.

Berengar II. war der Sohn des Markgrafen Adalbert von Ivrea und der Giesela, einer Tochter des Königs von Italien Berengars I. Berengar II. erklärte sich 939 gegen den König Hugo von Italien und Burgund. Nach dem Tode Lothars, Sohns des Hugo, ließ sich Berengar II. am 15. Dec. 950 in Pavia zum König von Italien ernennen, und nahm seinen Sohn Adelbert als Mitregenten an. Die Wittwe des Hugo, Adelhaid, ließ er in einen Thurm des Schlosses Garda gefangen setzen; sie entfloh daraus, ließ dem deutscheu Kö-

nig Otto I. ihre Hand antragen, und bat um Hülfe gegen Berengar II. Otto bewilligte beides, vermählte sich mit ihr zu Pavia am 26. Dec. 951, und zwang den Berengar zur Unterwerfung. Dieser reiste deswegen nach Ausburg, und erhielt hierauf das italienische Königreich nur als Lehen. Um seine Siege in Italien zu behaupten, ließ Otto seinen Sohn Ludolph daselbst. Nachdem dieser den 6. Sept. 957, vermuthlich durch Gift, welches ihm Willa, die Gemahlin Berengars beigebracht haben soll, starb, so suchte Berengar 957 die fast verlorne Krone von Italien wieder an sich zu reißen, und herrschte grausamer und wilder als je. Aufgefordert durch die Klagen der Unterthanen, durch das Flehen des Pabstes, beschleunigte Otto seinen zweiten Zug nach Italien. Berengar zog sich in die festen Schlösser zurück, so daß Otto ungehindert nach Pavia vordrang; er ließ sich in Mailand am 2. Febr. 962 die lombardische, in Rom die kaiserliche Krone aufsetzen Berengar und seine Gemahlin Willa verschanzten sich in der Bergveste San Leone, welche 964 durch Hunger zur Uebergabe gezwungen wurde. Otto sendete nun den K. Berengar mit seiner Gemahlin als Gefangene 964 nach Bayern, hierauf nach dem Schlosse Babenbergk, wo derselbe 966 starb. Willa nahm nachher den Schleier. Schmidt Geschichte der Deutschen, Bd. II. Ulm 1778 S. 40 — 42. Rehm Lehrbuch d. Gesch. des Mittelalters 1826 Bd. I. S. 365. Leidenfrost histor. biogr. Handwörterbuch 1824 Bd. I. S. 405.

Die meisten bayerischen Schriftsteller sagen, daß der gefangene König Berengar nach Bayern auf die Burg Babenbergk gebracht worden sei, wo er starb. So sa-

gen schon Andreae Ratisbon. et Jo. Chrafti Chronicon bei Eckard: Corpus historicum medii aevi T. I. und Aventin in seinen Annales Boiorum Lib. V. p. 501. Edit. 1554. Darauf stützt besonders Pfeffel seine Behauptung. Diese Angaben sind aus dem Annalista Saxo ad a. 964 genommen, worin es aber heißt: Berengarius in Bavariam mittitur, et postmodum in Castello Babenberg vitam finivit. Folglich wurde Berengar zuerst nach Baiern, und nachher erst nach der Burg Babenbergk geschickt, wo er sein Leben endete.

## Beilage IV.

Oesterreicher bewies hinlänglich in seiner Geschichte der Altenburg bei Bamberg 1816 S. 43, und Lang in den baier. Regesten 1822 Thl. I. S. 51, daß die Jahrszahl 975, mit welcher die Schenkungs-Urkunde bezeichnet ist, falsch sei, und 973 heißen müsse. Die Urkunde ist vollständig abgedruckt in Ludewig Scriptor. Bamberg. 1718 T. I. p. 275, in den wöchentl. histor. Nachrichten für Frankenland, Baireuth 1768, III. S. 4, in Lorbers Vertheid. der Fürther Landeshoheit 1774 N. 1; hier ist sie nach dem Original genau in Kupfer gestochen, und in Oesterreichers Altenburg, Beilage 1. Es wäre überflüßig, dieselbe hier noch einmal mitzutheilen.

## Beilage V.

### Auf die Belagerung der Stadt Bamberg im Jahre 1435.

Man hat getichtet in kurtzer stund,
Babenberg leit in einem grunt
In keysserlichen rechten
Wer halt die nemen wolt, der mußt mit in fechten.
Sie dünken sich ausser massen saur,
Sie haben gemacht ein Holtzen maur,
Sie stellen sich vast zu were.
Der Bischof, der zoch for die stat mit einem grossen (Hir) Here,
Mit manchem vppickleichen pawren,
Sie wolten sie brengen aus der mawr,
Vnd solten sie zerhauen
Und auch dazu daz Mülweher, daz kunt in nicht gedeihen,
Sie wolten dem Wasser weren den Fluß.
Zu in so ging manick Büchsenschuß,
Dez kan sie gar fast verdrissen.
Der nathhafft sprach: weicht hinder euch, man schol mit Feur einschißen!
Der Bischoff sprach: die stat ist mein
Scholt man Feur schiessen ein,
Daz wurd gar zu sbere (schwere.)
Der steiffer sprach gar vppickleich; Hör gemeleiche mere!
Man leit dafür, man soll in nicht thun,
Ich hor wol, slug man in ein Hun,
Ez mocht den Bischoff krencken.
Schölt ich leben hundert Jar, ich mocht dir rayß wohl denken.

Aller meincklich (allermänniglich) eilt da van,
Sprach Her Veit vom rotten Han,
Man wil die stat nicht verheren,
Der Marggraff ist chumen her, die reisse wird sich verkeren,
Der Marggraff, der reit in die stat,
Er zoch etz nicht lang, er ging zu Tat,
Er kont die sach verrichten.
Daz thet Jorgen von schanberck zorn;
Ez gefil im gar vernicht
Sölt ez denn pleiben vngerochen,
Daz sie den toren (Thurm) haben zebrochen,
Auf dem Münchperg in dem garten,
Da er auf einem Hauffen leit?
Scholt wir eins solchen warten?
Her Mathes sprach vom Liechtenstein,
Der Leb vnd der Han*) weren vber ein;
Das laz ich euch gesehen,
Daz wir haben gegriffen an, daz ist vngeschehen;
In dem Thum, do ist gut wessen,
Da schult ir singen vnd lessen,
Vnd schült euer pfründ warten
In eur Hent stet baß ein puch, denn ein Helmparten.
Daz sag ich euch nicht allein
Ich mein die Capitel alles gemein!
Here thumprobst, lieber Here!
Tzihet heim gein Babenberg in die stat,
Da habt ir preyß vnd Ere.

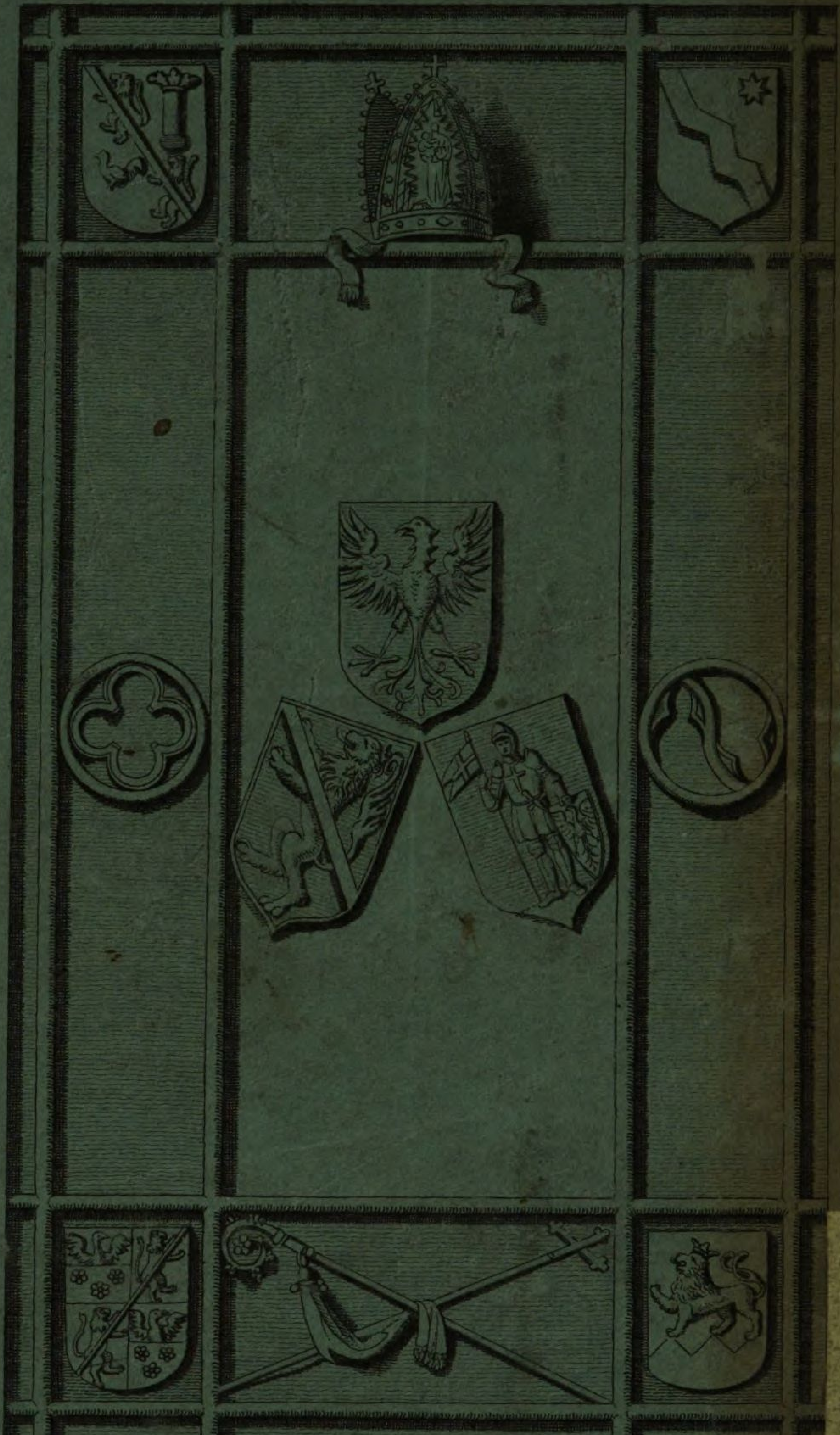
---

*) Anspielung auf das Wappen des Bisthums Bamberg und das Rotenhansche Wappen.

Die von Wertheim vnd der vom Lebenstein,
Die Marschalck vnd der von ehenheim,
Von Limporg genannt,
Ir seit techant vber sie,
Lat sie nit zestreunen!
Her Tünefelder vnd der von streitperg,
Ir redbitzer, seht an die Werck,
Die sant kungünt hat gepawet,
Wie lat irs vngesungen sten?
Wer het dez getrawet?
Her Hans von neid, vnd Kinsperger von Herbstat
Merckt diese mere:
Seit der stiff als vor
Funfzehen geslecht hat man der gehabt,
Die gehoren auf den kor!
Her Cunrad von Wirtzpurg vnd newsteter,
Ich sing euch allen on geuerd.
Halt euch zu dem thum,
Vnd lat sein vngesungen nicht
Ir habt sein guten Frumen!
Altenpurg ist ein vil gutz Haus,
Da reit der Bischof ein vnd aus;
Wer mocht ez im geberen (weren)
Wenn er der stat genedig ist?
Dez hat er preyß vnd Ere! —
Wer uns daz lieht sang,
Vnd sein sin darzu tzwang,
Der ist eiu Hoffer (von Hof)
Moht ers genissen vmb ein gebant (Gewand),
Er wolt wol dichten mer.

Kern-Kernried'sche
Stiftungsbibliothek
Augsburg

8° K K
Heller.



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heller, Joseph,

Die Altenburg bei Bamberg Geschichte und Beschreibung derselben

Bamberg ; Aschaffenburg [1828]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- K-K 246
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254998-8